

Blücher an einen Ungenannten.

Zm Sommer 1809.

ich benutze diese gelegenheit ihnen zu sagen daß ich genßlig hergestellt bin, ich bin gesundt wie ich vor 40 jahren wahr, Essen und Trinken Schmeckt mich, Schlaffen kan ich recht guht, und das Reitten geht wider wie es jemahls gegangen, nun wird die jacht wider vorgenommen werden.

Schill ist als ein braver Man Gestorben, seine Collegen haben gleich fals braff getahn, und haben sich ohne weittere in meinen Schutz begeben, ich habe sie trotz allem was da wider wahr angenommen 900 man Infanterie und 240 Man Cavallerie sind in meine verwahrung um ihre begnadung habe ich am könig geschriben, sie sind so wohl Officir als untrofflicir und gemeine schuld loß da Schill sie sagte, es geschehe mit königlicher Bewilling daß er über der Elbe ginge, als untergebener befolgten sie unsrn dinst gemäß die befehle ihres Cheffs, wie sie spähter hin entdeckten sie daß es nicht der wille des königs sey allein Schill Declarirte vor der Fronte daß er ohne ansehn der Persohn todtschiffen liße der sein befehl zu wider handelste.

Den könig habe ich vor geschlagen, da sie alle bewaffnet, die Cavallerie beritten aus der Infanterie ein leichtes Batallion, und auß der Cavallerie ein Husaren Regiment zu formiren.

Ich habe bey der jezigen lage der sachen meine Dienst entlassung ohne Pension verlangt weil ich als ein Deuttischer Ehdelman da im Deuttischen Vaterlande gefahr drohte nicht müßig sein wolste, der könig Refusirt es mich sehr gnedig und avansirte mich zum General er jhrt sich aber wenn er glaubt daß der General der Cavallerie anders handelt und denkt als der Generall-Lieutenant. Die Francosen sind hier nun sehr geschmeidig sie mögen sagen was sie wollen Herr Napoleon ist nach Win in der Maufe Falle gegangen, erst mußt er den Erz-Herrzog Carl Genßlich Schlagen da wahr die Zeit nach Win zu gehen Früher glich es ein Pultavaschen Zug. in Itahlien sind die Herrn ungleich und in Galicien ist Herr Dombrowskj genßlich zerstreut, er selbst soll tod sein, und bei alle diesen muß man sagen Borussia du schläffst aber geduldt mein Freund die stunde ist nahe wo alles anders und besser komt, wihr sehn uns balde Umfehlen sie mich Ihrer Frau gemahlin und grüssen alle meine guhten Freunde in dohrtiger gegend.

Freundliche grüße.

Blücher.

Zum fünften Buche.

I.

Wilhelm v. Humboldt an Stein.

Wien den 8ten Januar 1812. Ich benutze die Gelegenheit, welche mir die Abreise des Herrn v. Herder darbietet, um Ew. Excellenz einige Worte zu sagen. Es ist freilich sehr wenig, was man sich auf diese Weise schriftlich sagen kann, indeß ist es mir immer wichtig von Zeit zu Zeit mein Andenken bei Ihnen zu erneuern, und Ihnen die Versicherung meiner herzlichsten Verehrung zu wiederholen. — Ich sage Ihnen nichts über die großen öffentlichen Angelegenheiten, und wüßte kaum, was ich darüber sagen sollte, wenn ich Ew. Excellenz selbst spräche. Es ist gerade der Augenblick der Krise, in welchem die Dinge am wenigsten und am schlimmsten zu übersehen sind. Sie muß sich, wenn mich nicht Alles trügt, sehr bald entscheiden, wie aber die Sachen stehen, ist es mir noch zweifelhaft, ob es zu einer Explosion kommen wird, so drohend auch die Aspekte sind. Von uns und unserem Zustande habe ich nur dunkle und unvollständige Nachrichten. Ew. Excellenz wissen, daß man bei uns nicht die Gewohnheit hat, über Dinge zu unterrichten, die nicht gerade den Ort angehen, an welchem man sich aufhält, was, im Ganzen genommen, auch zweckmäßig ist. Aber die Lage bei uns fordert große Klugheit, und noch außerdem nicht wenig Glück. Ich wünsche, daß es auch an dem letztern nicht mangeln möge. Im Innern scheint es mir immer schon viel, daß es nicht noch schlimmer geht. Es beweist mir augenscheinlich, daß die vom Staatskanzler genommenen Maßregeln im Ganzen zweckmäßig waren, und daß dasjenige, was man vielleicht noch hätte daran verbessern können, sich selbst durch die Festigkeit und Stätigkeit in der Ausführung abgeschliffen, und ins Gleiche gebracht hat. Ueberhaupt

ist dies Letztere etwas, worauf man bei uns in der letzten Zeit nicht genug gerechnet hat. Fast nie ist's bei praktisch administrativen Gegenständen möglich, das eigentlich Beste zu wählen; allein Zeit und Gewohnheit machen eine auch nur mittelmäßig zweckmäßige, aber mit Beharrlichkeit ausgeführte Maßregel, bald den übrigen Staatselementen so gewogen, daß das Resultat weit günstiger ausfällt, als man erwarten konnte. Hier freilich scheint in Rücksicht des neuen Finanzsystems dies nicht ganz zuzutreffen. Indesß kann ich doch Ew. Excellenz versichern, daß, wie manchem gerechten Tadel auch das System ausgesetzt seyn mag, die wirkliche Ausführung auch hier Vieles ins Gleiche gesetzt haben würde, wenn nicht neue Mißgriffe auch diese fehlerhaft gemacht hätten. Man vermuthet, daß in wenigen Tagen die Kaiserliche Entschließung auf die Vorstellung der Ungarischen Stände vom 11ten einlaufen wird. Vermuthlich wird sich der Hof darauf beschränken, die bisher verlangten 12 Millionen Einlösungsscheine zu fordern. Allein auch da dürften sich bei den Ständen noch Schwierigkeiten vorfinden.

Ich habe die Freude gehabt, meinen Bruder einige Wochen hier zu besitzen. Ich hatte ihn in langer Zeit nicht gesehen, und wenn uns gleich die Gesellschaft, die nicht ganz zu vermeiden war, einigermaßen gestört hat, so sind wir doch sehr angenehm mit einander gewesen. Der erste Theil seiner eigentlichen Reisebeschreibung wird in sehr kurzer Zeit erscheinen, allein die folgenden auszuarbeiten, wird er sicherlich noch 1½ bis 2 Jahre brauchen, und dann erst seine Reise nach Tibet antreten. Ich weiß nicht, ob Ew. Excellenz das statistisch-politische Gemälde von Neu-Spanien gelesen haben. Die Kapitel über die Masse des in Europa vorhandenen Goldes und Silbers und über den Handel würden gewiß Interesse für Sie gehabt haben. Da die kleine Ausgabe in 8° jetzt erschienen ist, so hoffe ich, wird das Werk nunmehr bekannter werden, als es bis jetzt war. — Ich bin seit der Abreise meines Bruders, so viel es meine Geschäfte erlauben, sehr anhaltend mit den Amerikanischen Sprachen beschäftigt. Er wünschte, daß ich ihm eine Abhandlung für seine Reise dazu machte. Es ist eine interessante Arbeit, die es aber noch viel mehr seyn würde, wenn man hoffen dürfte, auf sicherere Resultate in Absicht der Abstammung der Völker zu stoßen. Allein leider bleibt darin immer ein großes Dunkel übrig. Indesß ist es nicht zu läugnen, daß der grammatische Bau der Mexicanischen Sprache auch auf den Aftatischen Ursprung dieser Nation hindeutet, so wie so viele andere Spuren auf denselben Weg führen. Nur wird man auch darin wieder sehr verirrt, wenn man sieht, daß Sprachen, wie z. B. die Basische, die-

selbe grammatikalische Verwandtschaft zu geben scheinen, ohne daß die etymologische der Wörter, und historische Traditionen diese Vermuthung begünstigen. Ueberhaupt ist die Art, wie sich aus der Beschaffenheit der Sprachen auf die frühesten Schicksale und Wanderungen der Völker schließen läßt, noch lange nicht vollkommen in's Reine gebracht, und die Sache wird auch nicht wenig dadurch schwierig, daß es oft fast unmöglich zu entscheiden ist, ob nicht verschiedene Völker, ohne die mindeste Verbindung mit einander, auf gleiche Eigenthümlichkeiten bei der Erfindung oder Ausbildung ihrer Sprache gekommen seyn können. Dennoch bin ich überzeugt, ließe sich die Sache auf festere und vollständigere Grundsätze zurückbringen, als man gegenwärtig darüber hat, und es käme nur auf eine gehörige Zusammenstellung aller faktischen Data welche man hierüber besitzt, an, um darin zu gelingen. Immer aber würden die philosophischen, bei einer solchen Arbeit zum Grunde zu legenden Ansichten die Hauptsache dabei ausmachen. — Was Ew. Excellenz mir in Ihrem letzten Briefe über die Schädlichkeit der Sucht der Gelehrten sich in die vornehme Gesellschaft einzumischen, sagen, ist mir wie aus der Seele gesprochen gewesen. Es wird Ihnen daher Freude machen, zu hören, daß Herr v. G. der bisher vielleicht mehr als Andere in dieser Hinsicht gemüßbilligt werden konnte, diesen Winter fast nicht seinen Schreibtisch verläßt. Er ist mit einem großen Werke über Papiergeld, oder eigentlich über eine Prüfung der in dem Rapport des sogenannten Bullion-Comite in London aufgestellten Grundsätze beschäftigt. Es freut mich sehr ihn auf diese Weise zu eigentlich litterarischer Thätigkeit zurückkehren zu sehen.

Ich bitte Ew. Excellenz mir auch in diesem Jahre Ihre gütige Gewogenheit zu erhalten, und die Versicherung meiner ausgezeichnetesten Verehrung anzunehmen.

Humboldt.

II.

Hauptmann v. Pfuel in Wien an Stein.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre, hier die beiden Theile des Bende-Krieges zurückzustellen; die Arbeit zu welcher ich sie zu benutzen gedachte, ist zwar, mancher andern Beschäftigung wegen, noch nichts weniger als weit vorgeschritten, da wir indeß hier im Archiv das Werk selbst besitzen, so kann ich das von Ew. Excellenz jetzt ent-

behren, und würde es Ihnen schon eher zurückgeschickt haben, wenn sich irgend eine sichere Gelegenheit dargeboten hätte.

Die Erwartungen zu welchen diesen Herbst der Gang der politischen Begebenheiten berechtigte, sind böse getäuscht worden. Man muß aber auch gestehen, die Russen sind sehr unbegreiflich; von allen dem was sie hätten thun sollen, um dem, für diesmal nicht sehr schnell sich rüstenden Feinde kraftvoll zu begegnen, oder noch besser zuvorzukommen, ist wenig, so scheint es geschehen; ein erstarrtes Stehenbleiben auf den Gränzen, führt meines Erachtens nicht zum Zweck, und die Türkei auf dem Halse zu behalten, Preußen aus den Händen zu lassen, und eine brave und zahlreiche Armee mehr, in die Reihen der Feinde gewissermaßen hineinzuzwingen, sind, am gelindesten ausgedrückt: himmelschreiende Fehler. Die Sache steht schlimm, und wenn das Verhältnis zwischen Rußland und Schweden, über welches in diesem Augenblick noch eine Art Dunkelheit schwebt, sich auch noch feindselig gestaltet, so steht alles noch bei weitem schlimmer und um die Küstenländer wenigstens scheint es geschehen zu seyn. Den Russen bleiben aber dennoch Mittel den Kampf nicht unrühmlich zu bestehen; nur Charakterstärke, und ein hartnäckiges Beharren auf das einmal Gewählte; und dieses zu Wählende muß für sie ein Kriegsführen in Wellingtonscher Manier seyn; vor allen Dingen aber wäre jenes römische Princip zu beachten, in Widerwärtigkeiten nie Frieden zu machen, und das um so weniger je schwieriger die Lage scheint. Ein langer Kampf ist schon ein halber Sieg über Napoleon, bei dem alles auf Kürze abgesehen und auf schnelle Entscheidung berechnet ist. — Wenn Schweden mit Rußland ist, dann nimmt alles eine weit günstigere Gestalt an, und ein weites Hineinlaufen in Rußland könnte in diesem Falle den Franzosen sehr verderblich werden; die Folgen einer großen Diverſion von 60—80000 Schweden und Engländer in Deutschland wären nicht zu berechnen.

Was sagen Sie zu dem Namen Armee von Europa? Mich dünkt Napoleon spricht sich nach gerade treuherzig aus, wie er es eigentlich meint; man braucht nur zu schließen; seit einiger Zeit nannte er seine Armee gewöhnlich nach den Ländern die er zu erobern gedachte!

Hier will man noch nicht viel vom Kriege wissen, ich bin indeß lebhaft überzeugt daß er für uns unausweichlich und wahrscheinlich selbst schon beschlossen ist; mancherlei Bewegungen unter den Truppen und vorzüglich der Abmarsch beträchtlicher Geschützkolonnen nach Polen, deuten, auch bei der zur Zeit noch bestehenden Ruhe und selbst Gerüchlosigkeit auf etwas hin das sich im Stillen entwickelt. — Wir graben unser eigenes Grab, und mir thut es bitterlich leid, daß ich

daran helfen soll. Was das für eine Erscheinung seyn wird! eine Armee die in einem fast zwanzigjährigen Kriege sich so voll Franzosenhaß gezogen hat, daß sie für alle ihre früheren Feinde saustere Gefinnungen angenommen, nun auf einmal Freund und Kampfgenosse ihres bittersten Feindes und seiner Leitung gehorchend! Sehr nahe Berührungen würden nun freilich wohl vermieden werden müssen um blutigen Händeln auszuweichen, was aber hilft das im Grunde auch, wir werden für uns operiren und trotz alles heimlichen Aergers nicht weniger zum allgemeinen Untergang beizutragen suchen.

Der General W. bleibt weit länger aus als Ew. Excellenz ansfangs rechneten; hat das westphälische Dekret nicht einen Einfluß auf ihn gehabt? ich bin noch eben so bereit wie vormals, aber die Zeit und die Ereignisse können leicht so drängen, daß später nichts mehr zu thun übrig bleibt. — Immer aber wünschte ich, daß Ew. Excellenz selbst, über mich mit dem General redeten, da ein gesprochenes Wort, zumal in solchen Fällen zehn geschriebene aufwiegt. — Da der Brief welchen Ew. Excellenz mir für den General mitgab, durch mündliche Rücksprache jetzt vielleicht unnütz wird, so bin ich so frei anzufragen, ob ich ihn doch noch abgeben oder Ew. Excellenz zurückstellen soll.

Mit unseren Finanzen nimmt es eine immer trauriger werdende Wendung; das wenige Vertrauen in's Papier, die gänzliche Unthätigkeit Ungarns, und die Furcht vor neuen willkürlichen Maßregeln, bringen eine so gränzenlose Verwirrung in den Preisen aller Dinge hervor, daß man sich auf noch größere Uebel als die bereits bestehenden gefaßt halten muß, dabei stocken alle soliden Geschäfte und nur der Wucher treibt sein Wesen; der Krieg wird völlig dem Hase den Boden ausschlagen, und was dann weiter werden soll das weiß Gott. Ueberfüllung an Papier heißt unsere Krankheit nicht mehr sondern Abwesenheit des Vertrauens in's Papier, in's kaiserliche Wort, und das läßt sich nicht zurückzwingen, sondern will mit weiser Hand zurückgeführt seyn. Metallgeld ist eine Waare; Papiergeld ist etwas anderes; die Gesetze des Marktes sind demnach nur sehr unvollkommen darauf anzuwenden, und wenn die ganze Masse des Papiers auf 40 Millionen reduziert würde, so würden auch diese noch immer tief unter dem baaren Gelde stehen. Ohne Realisirung irgend einer Art ist, so scheint mir's, aus der Verwirrung nicht herauszufinden, und da man einmal nicht realisiren will, so wird man sich durch jede neue Maßregel immer tiefer verwickeln. Ja selbst durch Realisirung könnte leicht die Sache nicht gelöst werden, das Uebel scheint im Organismus des Staats zu liegen, und dann sind große Erschütte-

rungen und Umwälzungen unvermeidlich. Bewahre uns der Himmel vor blutigen. Ich habe die Ehre mich zu nennen

Ew. Excellenz

gehorsamen Diener
G. v. Pfuel.

III.

Kaiser Alexander an Stein.
(S. oben S. 50.)

L'estime Monsieur que je vous ai toujours portée, n'a recue aucune altération, par les événements qui vous ont éloigné du timon des affaires. C'est l'énergie de votre Caractere, et vos talents éminents qui vous l'ont acquise.

Les circonstances décisives du moment, doivent rallier tous les êtres bien pensants, amis de l'humanité, et des idées liberales. Il s'agit de les sauver de la barbarie et de l'esclavage qui se preparent à les engloutir.

Napoléon veut achever l'asservissement de l'Europe, et pour y atteindre, il lui faut abattre la Russie. — Depuis longtemps l'on s'y prepare à la resistance et les moyens les plus énergiques y sont rassemblés de longue main.

Les amis de la Vertu et tous les êtres animés du sentiment d'indépendance et d'amour pour l'humanité, sont tout intéressés au Succès de cette lutte. Vous Mr. le Baron qui avez marqué d'une maniere si brillante entre eux, Vous ne pouvez nourrir d'autre Sentiment que celui de contribuer à faire reussir les efforts qu'on va faire dans le Nord pour triompher du despotisme envahissant de Napoléon.

Je vous invite de la maniere la plus instante à me communiquer vos idées, soit par écrit d'une maniere sure, soit de bouche en venant me joindre à Vilna. Le C. de Lieven vous communiquera à cet effet un passeport d'entrée. Votre présence en Boheme il est vrai pourroit être d'une grande utilité, etant placé pour ainsi dire au dos des armées francaises. Mais la faiblesse de l'Autriche la mettant d'une maniere à peu près certaine sous les drapeaux de la France, pourroit compromettre votre

Sureté, du moins celle de Votre correspondance. Je vous engage donc à réfléchir mûrement sur l'importance de toutes ces circonstances, et de choisir le parti qui vous paraîtra le plus propre à l'utilité de la grande cause, à la quelle nous appartenons tous deux. Je n'ai pas besoin de vous assurer que vous serez reçu en Russie à bras ouverts. Les Sentiments sincères que je vous porte, vous en sont un sur garant.

St. Petersbourg le 27. Mars 1812.

Alexandre.

IV.

Stein an den Oberstburggrafen Grafen Kollowrath.

Des Kayfers von Rußland Majestät geruhen mich durch ein eigenhändiges Schreiben dd. St. Petersburg den 27ten März zu einer Anstellung bei der Innern Staatsverwaltung zu berufen, entweder bei den Finanzen oder dem öffentlichen Unterricht nach meiner eigenen Wahl, und verbinden mit dieser Stelle ein von mir selbst zu bestimmendes Gehalt. Dieser Antrag steht in Verbindung mit einem früheren, der mir bereits am 25ten August 1807 geschah, den ich aber wegen Rückkehr in den Königlich Preussischen Dienst anzunehmen verhindert wurde.

Das Kayserliche Schreiben ist mir durch den Graf Kiewen, nebst einem Vorspannspaß zugefertigt, und am 19ten May mir eingehändigt worden.

Ich habe den Beruf des Kayfers angenommen, weil meine Lage erfordert für mein Auskommen zu sorgen, und die Erhaltung eines zweckmäßigen Geschäftscrappes mir erwünscht ist, und ersuche daher Ew. Excellenz um Ertheilung eines Reisepasses für mich durch Gallizien nach der Russischen Gränze, um mich an den Ort meiner Bestimmung zu begeben und die Befehle Sr. Majestät des Kayfers von Rußland zu empfangen.

V.

Steins erster Entwurf zum Aufruf an die Deutschen, mit Alexanders Veränderungen.

Entwurf zu einem Aufruf an die Deutschen zum Auswandern und sich unter den Fahnen des Vaterlandes und der Ehre zu sammeln.

Adresse aux Allemands pour émigrer et se réunir sous les drapeaux de la Patrie.

Teutsche!

Warum bekriegt ihr Rußland, dringt in seine Gränzen, behandelt als Feinde seine Völker die seit Menschenaltern mit Euch in freundschaftlichen Verhältnissen standen, Tausende Eurer Landesleute in ihre Mitte aufnahmen, ihren Talenten Belohnung, ihrem Erwerbsfleiß Beschäftigung anwiesen? Was verleitet Euch zu diesem ungerechten Angriff; er kann nur verderblich für Euch seyn, und muß entweder mit dem Verlust des Lebens von Hunderttausenden, oder Eurer gänzlichen Unterjochung enden?

Doch dieser Angriff ist nicht die Folge Eures freien besonnenen Entschlusses, Euer gesunder Verstand, Euer Gefühl für Rechtlichkeit verbürgt mir dieses; ihr seid nur die unglücklichen Werkzeuge des Ehrgeizes eines Obererers¹⁾ der Sklaverey und Verderben über sein eigenes Volk das

Allemands! (Germaines.)

Pourquoi faites vous la guerre à la Russie, passés ses frontières, traités comme ennemis les peuples qui depuis des générations entières ont contractés des rapports d'amitié avec vous, ont accueillis des milliers de compatriotes parmi eux et ont activés honorablement et utilement leurs talents, et leur industrie? Qu'est-ce qui vous porte à cette agression injuste; elle ne peut être que pernicieuse pour vous et se terminer ou par la destruction de milliers d'entre vous ou par votre asservissement total.

Cette oppression n'est cependant point le resultat der votre volonté, la justesse la solidité de votre raison, la moralité de votre caractère me le garantissent, vous n'êtes que les instruments de l'ambition¹⁾ d'un conquérant qui après avoir asservi au despotisme le plus dur,

¹⁾ Den Veränderungen des Kaisers gemäß, änderte Stein hier und in den übrigen Stellen auch den Deutschen Text; wie man ihn oben S. 78 liest.

¹⁾ L'ambition étrangère, qui s'efforce de mettre dans les fers le reste de l'Europe, verbeesterte der Kaiser und strich das Dazwischenstehende weg.

ihm vertrauensvoll die höchste Gewalt anvertraute, verbreitete, und beides unter das übrige unglückliche Europa ferner zu verbreiten bemüht ist.

Deutsche!

unglückliche schmachvolle Werkzeuge des Ehrgeizes eines Fremdling's, ermannt und erhebt Euch, erinnert Euch daß ihr seit [2000 Jahr weggestrichen, dann:] Jahrhunderten in der Geschichte die Stelle eines großen in den Künsten des Krieges und des Friedens sich auszeichnenden Volkes einnehmt, lernt aus dem neuesten Beispiel der Spanier und Portugiesen was der kräftige Wille eines Volkes gegen den eingedrungenen übermüthigen räuberischen Fremdling vermag. — Ihr seyd unterdrückt aber noch nicht erniedrigt und entartet, verriethen gleich viele Eurer Fürsten die Sache des Vaterlandes statt für sie zu bluten und zu fallen, ließen sich gleich viele Eures Adels und Eurer Staatsbeamten zu Werkzeugen seines Unterganges brauchen, statt dem ehrenvollen Beruf zu gehorchen, seine Vertheidiger zu werden, so ist doch die große Mehrheit Eures Volkes bieder, tapfer, des Drucks der Fremdlinge unmüthig, Gott und dem Vaterlande treu.

la nation qui l'avoit choisi avec confiance pour son chef, s'efforce de mettre le reste de la malheureuse Europe dans ses fers.

Allemands!

instruments malheureux et avilis de l'ambition d'un étranger¹, reveillés vous, rapelés vous que vous marqués depuis des siècles dans l'histoire comme une grande nation distinguée par ses succès dans les guerres, par ses découvertes dans les sciences, aprennés par les exemples recents des Espagnols et des Portugais les forces et les resultats de la volonté énergique et prononcée de tout un peuple contre² l'étranger arrogant et spoliateur³. Vous êtes opprimés mais point avilis et abatardés, quoique presque tous vos³ Princes aient trahis la cause de la Patrie au lieu de verser leur sang pour elles quoiqu'un grand nombre de votre Noblesse de vos Employés prête son ministère pour la perdre au lieu de la défendre³, la grande totalité de votre Nation est cependant brave pieuse, indignée du joug de l'étranger, fidèle à Dieu et à la patrie.

¹) Alexander setzte dafür: des vues ambitieuses.

²) Alexander schrieb dafür: contre l'envahissement et l'oppression.

³) Alexander nahm an der ganzen Stelle von hier bis defendre Anstoß.

Ihr die der Eroberer auf Rußlands Gränzen getrieben hat, verlaßt also die Fahnen des Verderbens der Schande der Knechtschaft, sammlet Euch unter denen des Vaterlandes der Freiheit der National-Ehre, die unter meinem Schutz errichtet werden — ich sage Euch zu den Beystand aller tapferen Russischen Männer aus einer Bevölkerung von 50 Millionen meiner Unterthanen, die den Kampf für Unabhängigkeit und National-Ehre bis zum letzten Athemzug zu bestehen entschlossen sind. —

Ich biete allen ausgewanderten braven Deutschen Offizieren und Soldaten die Anstellung in der Deutschen Legion an. —

Sie wird vorläufig befehligt von und zur Wiedereroberung der Freiheit Deutschlands verwendet.

Gelingt sie, so ertheilt das dankbare Vaterland glänzende Belohnungen seinen treuen heldenmüthigen Söhnen, die es von seinem Untergang gerettet —

ist der Erfolg nicht ganz glücklich, so weise Ich diesen braven Männern Wohnsitze und eine Freyhätte unter dem schönen Himmelsstrich des südlichen Rußlands an.

Vous que le conquérant a trainé sur les frontières de la Russie, quittés les drapeaux de l'esclavage et de l'ignominie¹; réunissés vous sous les bannières de la patrie de l'honneur national que je fais ériger, je vous promets l'appui de tout ce qu'il y a de braves gens dans une population de cinquante millions d'ames Russes mes sujets, décidés à vaincre ou mourir pour l'honneur et l'indépendance nationale.

J'offre à tous les braves émigrés Allemands officiers et soldats d'être placés dans la legion Allemande. —

Elle sera commandée par

et employée à conquérir la liberté de l'Allemagne.

Si ce but sera obtenu, ce sera la patrie reconnaissante qui accordera des récompenses brillantes à ses enfants fideles et genereux, qui l'ont sauvés de sa perte;

si un succès complet ne pondra point à nos efforts, j'assignerois à ces braves gens un établissement dans les beaux climats de la Russie meridionale.

¹) et de l'ignominie von Alexander gestrichen.

Deutsche wählt,
folgt dem Ruf des Vaterlandes,
der Ehre¹⁾,

oder beugt Euch unter dem
och seines Unterdrückers und
geht²⁾ unter in Schande Elend
Erniedrigung.

¹⁾ späterer Zusatz: und genießt die
Belohnung die das Bewußtseyn eines
edlen Betragens erteilt.

²⁾ spätere Aenderung: und ihr wer-
det untergehen.

Allemands choisisés!
Suivés la voix de¹⁾ votre Bien-
faiteur de la patrie de l'hon-
neur

ou flechissés sous le joug de
l'oppresseur²⁾, et périssés par
la dans la misère l'avisement
l'ignominie.

¹⁾ de v. h. durch Alexander ausge-
wählen und hinter partie gesetzt et.

²⁾ L'oppression schrieb der Kaiser.

VI.

Stein an Münster und an den Kaiser Alexander.

1.

Quartier General de Witzy le ^{30.}/_{18.} Juin 1812.

Monsieur le Comte.

Votre Excellence sera probablement maintenant instruite de mon arrivée au quartier general Russe; je m'y suis rendu sur les ordres de S. M. l'Empereur qui a bien voulu croire, que je pourrais peut être concourir à remplir les intentions d'employer les ressources de l'Allemagne, pour rendre à celle-cy la liberté, et pour resister à la France. C'est avec l'autorisation de ce Souverain, qui apprecie Monsieur le Comte votre maniere de penser [noble et liberale Zusatz des Concepts], que je vous fais part des elements du plan qu'il a formé pour l'emancipation de notre malheureuse patrie. —

Dabord il a fait prendre les mesures nécessaires pour animer l'esprit public, pour entretenir dans la grande masse de la Nation la haine de l'oppresseur et des princes ses complices, en ordonnant qu'on repande en Allemagne les ouvrages et les imprimés qui peuvent la nourrir, et il desire que l'Angleterre emploie de son coté les moiens qui sont a sa disposition pour introduire en Allemagne les ouvrages destinés à influer les opinions. Les cotes

Allemandes de la Mer du Nord et de la Baltique et la flotte Anglaise fournissent des moiens de communication, et on pourroit faire passer à l'Amiral Saumarez les imprimés qu'on desireroit faire pénétrer dans le Nord de l'Allemagne.

Ces moiens cependant ne sont que préparatoires aux mesures suivantes directes et efficaces:

1) Les troupes Allemandes sont invités par la proclamation cy jointe a l'emigration, on compte sur la bonne disposition des troupes Prussiennes et Westphaliennes, des officiers intelligents sont employés a les influencer, et Mr. de Dörnberg a été demandé cy pour reprendre le fil de liaisons qu'il avoit anterieurement formé.

2) La Russie concerta avec la Suede un débarquement sur les cotes de la Baltique ou de la Mer du Nord, pour proteger une organisation militaire de la partie de l'Allemagne qu'on peut considerer comme le Cercle d'Action de l'armée débarquée, et pour faire une diversion efficace a Napoléon. J'ai présenté a S. M. I. les memoires cy joint, dont Elle a approuvé les idées generales autant qu'elles se concilient avec les Arrangements qu'Elle prendra avec les Alliés. Il importe donc infiniment que l'Angleterre accelere la conclusion de son arrangement avec la Suede, comme la Saison est avancée, et que la navigation sur la Baltique et le mouvement des troupes qui en depend, trouvera en peu de mois de grandes difficultés.

Tous les moiens de la Russie se trouvant employés, pour resister a l'aggression faite par Napoléon avec toutes les forces de l'Europe occidentale, elle se voit nécessitée d'abandonner a l'Angleterre le soin d'appuyer, le débarquement d'une armée alliée etant fait, l'insurrection Allemande d'armes de moiens d'equipements et s'il est possible aussi, de troupes. S. M. I. croit de plus que le Duc de Brunswic s'est acquis par sa conduite militaire, et son entreprise audacieuse, une grande consideration dans le Nord de l'Allemagne, et que sa nomination pour être à la tête des Organisations militaires Allemandes, inspireroit de la confiance aux troupes et aux peuples. L'Empereur s'attend à ce que le Duc s'entournera d'Officiers distingués, tels que le Collonel Gneisenau etc. et activera leurs talents en leurs assignant des commandements importants. L'empereur vous demande votre opinion sur cette mesure, et il vous invite de la preparer de la maniere que votre prudence et votre connaissance de tous les rapports auxquels elle tient, vous fera juger la plus propre.

3) Les dispositions hostiles des Illiriens contre les Français font espérer qu'en offrant à ces peuples l'appui d'un Corps de troupes Russe qui est sur le Danube, on pourra les engager à se prononcer d'une manière vigoureuse. Ces moyens d'aggression pourroient être dirigés contre le front et le Nord de l'Italie, et il est à désirer que l'Angleterre les appuie des forces militaires et navales qu'elle a dans la Sicile et l'Adriatique.

Les intentions nobles et genereuses de S. M. l'Empereur sont connus depuis à longtems Votre Excellence, Elle sait que ce Souverain ne desire que le bonheur de l'Europe et de ses peuples, qu'il est convaincu que la tranquillité generale ne peut subsister d'une manière stable sans que le repos de l'Allemagne ne soit assuré, Elle emploiera donc tous les moyens que la consideration generale dont Elle jouit, mettent à sa disposition pour concourir à l'exécution des vues bien faisantes de S. M. I. — J'ai l'honneur d'être, etc.

2.

A l'Empereur.

D'après les ordres de V. M. I. j'ose lui presenter le projet d'une lettre au Comte de Münster à Londres, elle voudra m'indiquer les changements qui lui paraîtront necessaires.

En redigeant cette lettre et en reflexissant à ce que V. M. I. a bien voulu me dire sur les plans du Prince Roial de Suede j'ai fait les observations suivantes que j'ose lui soumettre respectueusement. Le P. R. s'attend à ce que la perte de la Seelande et de la Capitale determineront le roi de D. à ceder la Norwege. — Je doute que ce Roi, dont on connaît la fierté et l'entêtement, ne consente à cette cession qu'à la dernière extremité — il se transportera avec les debris de son armée sur la Presqu'île continuera la guerre qui n'aura aucune influence sur les operations de l'armée française et ne lui fera point de diversion — et en cas de plus grand malheur il se jettera entre les mains de Napoléon dont en attendant la Russie seule devra occuper les forces, et si celui-ci a des grands succès le Roi de Danemarck devra être restitué d'une manière ou d'autre dans ses états. Un débarquement direct sur les cotes de l'Allemagne fera une diversion à l'armée française, obligera à des detachements et à de plus grands efforts, augmentera les forces alliés en activant celle d'une partie de l'Allemagne, et favorisera les vues d'aggrandissement du P. R.

VII.

Kaiser Alexander an Stein.

Je trouve Monsieur le Baron votre lettre au C. de Münster très bonne et il me semble qu'il n'y a rien à y changer.

Vos reflexions sur les projets du Prince-Royal de Suede sont assurément très fondées, l'embaras sera de les lui faire adopter. Le contrecarrer trop seroit le jeter dans les bras de la France, d'autant plus que n'étant pas trop bien secondé par les Anglais, il a de la peine à soutenir son systeme contre la France, aussi tôt que les guinees Anglaises ne sont pas à sa disposition, dans un pays pauvre comme la Suede. Toute fois j'y emploierais toute ma persuasion. — Tout à Vous.

VIII.

Münster an Stein.

Brighton den 27ten July 1812.

Ew. Excellenz gütiges Schreiben vom 23ten Juni, aus Wilna datirt, hat mir in Ansehung Ihrer selbst, und der Hoffnungen die Sie über den Ausgang dieses Krieges zu hegen scheinen, die größte Freude gewährt. Wenn Männer von Ihrem Character Einfluß auf die Lenkung der Politik Rußlands gewinnen können, so ist noch viel zu hoffen, denn wie ein guter Beobachter richtig bemerkte, die Russen vereinigen mit der Disciplin eines Sklaven-Volks den Muth und Geist freyer Menschen. Aber wie viel gehört nicht dazu Fehler gut zu machen wie die sind, welche bei den Negociationen mit Preußen, Oesterreich, und zuletzt mit der Pforte vorgefallen sind, und was darf man hoffen so lange man den Rathgeber solcher ungeheuren Fehlgriiffe am Ruder sieht; einen Rathgeber der, im Augenblick des Ausbruchs dieses furchtbaren Krieges noch an Eroberungen an der Donau denken und fordern konnte, daß England als Preis seines Friedens mit Rußland eine ungeheuerer Schuld an Holland übernehmen, das heißt: seinem und Rußlands Feinde bezahlen sollte. — Wie hätten die Sachen jetzt nicht stehen können, wenn nicht alle unsere Pläne

recht absichtlich verdorben wären. Indessen wir sollten nur hinter uns sehen um für die Zukunft ähnliche Fehler zu vermeiden.

Erst gestern habe ich durch einen Brief vom 20sten July von Dörnberg erfahren, daß Ew. Excellenz ihn in's Russische Hauptquartier gerufen haben. Ich hatte schon früher daran gearbeitet, daß Er in Lord Cathcarts Suite daselbst erscheinen sollte. In einem gestern an Dörnberg abgeschickten Briefe legte ich ein Schreiben von Pozzo di Borgo an Ew. Excellenz ein. Er ist ungeduldig in Activität zu kommen. Ich bin neugierig durch Ew. Excellenz, oder durch D. zu erfahren was man für Pläne für Teutschland oder Italien entwerfen wird? D. kann Ihnen Manches über diese Gegenstände sagen. Ich hoffe man wird Ihn eine in seiner Lage nicht zu gefährvolle Rolle zutheilen. Ich gestehe daß Ew. Excellenz Brief an Gneisenau adressirt, mich seinetwegen beunruhigte, da ich daraus schloß, daß Er noch nicht in Rußland angekommen seyn müsse, obgleich er Wien am 20sten April verlassen hatte. Jetzt erwarte ich Ihn unverzüglich in London.

Zu Ew. Excellenz fernerer Freundschaft und Gewogenheit empfehle ich mich

ganz gehorsamt
E. Graf v. Münster.

Der junge Balmoden ist jetzt bei der Armee in Spanien in einem Husaren-Regimente, welches sich während des ganzen Krieges sehr ausgezeichnet hat. Die Spanischen und Portugiesischen An gelegenheiten stehen sehr gut und sind von der Art daß sie uns Muth einflößen sollten. Louis Balmoden wünscht eine Anstellung im Englischen Dienst. Da sind die Aussichten schlecht für Ihn, falls Er nicht als geborner Engländer angesehen werden kann, worüber ich in Zweifel bin, da ich nicht weiß, ob sein Vater hier geboren ist, oder ob Er nationalisirt worden. Bekanntlich giebt es hier keine höhere Wage als die eines Obersten, so lange als ein General nicht wirklich in Activität ist.

IX.

Leo v. Lützow an Stein.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre, anliegend die Ansicht zu übersenden, die ich über die Wichtigkeit der Errichtung eines Nachrichtensystems an der Ostsee, auf dem letzten Theil meiner Reise aufgefaßt habe. — Admiral Bentinck ist als außerordentlicher englischer Gesandter hier gewesen, und nachdem er, wie es scheint, mit großer Auszeichnung aufgenommen, diesen Vormittag nach Stockholm abgereiset. Wenn die Verhältnisse mit England und die diplomatischen Relationen wiederhergestellt, so glaube ich, würde es sehr interessant sein, wenn es die mit Spanien auch würden. Es würde in Spanien und mehr noch in Europa einen guten Eindruck machen. In Spanien existirt, wie Ew. Excellenz wissen, seit dem September 1810 in den Cortes, die reinste Volksrepräsentation die ein Volk besitzen kann: Repräsentation nach der Kopfszahl, ohne Rücksicht auf privilegierte Stände. Ihr erster Schritt war die Erklärung daß Ferdinand VII. nur gezwungen dem Thron entsagt, daß er nach der bestehenden Constitution selbst nicht das Recht gehabt, ohne Einwilligung der Cortes zu abdiquiren, geschweige über den Thron zu disponiren. Die jetzige Regierung ist eine Regentschaft, welche während der augenblicklichen Gefangenschaft des Königs seine Stelle constitutionsgemäß erfüllt. Die neue von den Cortes entworfene und sanctionirte Constitution ist seit dem März dieses Jahres in Wirksamkeit getreten. — Wenn die Engländer übernehmen, Spanier die bei der französischen Armee und desertirten, nach ihrer Heimat zu schaffen, so würde sich Desertion unter ihnen leicht fomentiren lassen.

Belkowskifew den 3ten Juli 1812.

v. Lützow.

Ueber die Einrichtung eines Nachrichteneinziehungs-systems von der Ostsee aus.

Der Feind befindet sich auf dem Kriegeschauplatz, den er jetzt inne hat, in großer Entfernung von den Punkten, aus denen er die Ersekung seiner Kräfte zu ziehen hat. Die Entfernung vermehrt die Gelegenheiten, über die Kräfte, die er von ihnen an sich zieht, die nöthigen Nachrichten einzuziehen. Die Art und Weise wie die Franzosen ihre Kräfte an sich ziehen, nehmlich auf bestimmten Etappen-

Straßen, auf denen die Nachtquartiere immer dieselben sind, erleichtert die Einziehung dieser Nachrichten bedeutend, und ebenso ist dabei die Lage der Ostsee, welche auf einer ansehnlichen Strecke diese Marschlinie cotopirt, sehr vortheilhaft. Ein genaues Tableau dieser Etappenplätze und dieser Etappenstraßen müßte als Grundlage, zur Einziehung und zur Uebersicht und richtigen Berechnung entworfen werden. Ich füge beiliegend eine allgemeine Uebersicht dieser Straßen bei; aus ihr wird zugleich sichtbar, daß wenn es gelingt auf einigen dieser Etappenplätze, die gleichsam als Centralpunkte dieser Märsche zu betrachten sind, bestimmte Nachrichten einzuziehen, man sich nicht allein ein sehr genaues Detail, sondern auch eine Kontrolle über seine Richtigkeit verschaffen kann. Es wird mit keiner großen Schwierigkeit verknüpft sein, auf mehreren Punkten, selbst durch Personen, welche beim Etappenwesen angestellt sind, die gehörige Auskunft zu erhalten, indem man auf eine große Anzahl Menschen rechnen kann, die dieses rein aus guter Absicht thun; wobei nur nothwendig ist, daß ein Mann diese Leitung übernimmt, der mit den Personalverhältnissen in jenen Gegenden bekannt ist. Im Preussischen ist dabei im Durchschnitt von den Nachforschungen der Polizei nichts zu befürchten, im Gegentheil von ihr Reisepässe u. s. w. zu erhalten. Die Ostseeküste giebt alsdann den Weg, auf welchem man die Nachrichten aus dem Innern von Teutschland und Preußen nach Rußland schaffen kann. Dies kann geschehen, einmal durch die Englischen Schiffe welche die Küstenländer blockiren, dann aber auch durch den stattfindenden Schleichhandel. Da es die Absicht der Engländer in diesem Augenblick ist, die Strenge der Blockade zu verdoppeln, um die Einfuhr der ersten Lebensbedürfnisse im Rücken des Feindes zu verhindern, so hat dieses die Anzahl der blockirenden Schiffe an den Küsten die jene Communication bewirken kann, auf vortheilhafte Art vermehrt. Der Schleichhandel wird unter mancherlei Vorwänden, vorzüglich jetzt aber dadurch betrieben, daß die Communication zwischen den Preussischen und Schwedischen Häfen noch nicht gesperrt ist. Dieser Schleichhandel wird im Ganzen durch die Eskader der Engländer in der Ostsee unterstützt. Der besonders dazu bestimmte Theil dieser Eskader unter Admiral Morris hat auf der Höhe von Carlsham, bei der kleinen Insel Hanö ihre Station. Auf dieser Insel ist das Kaufmannshaus Wilkinson und Comp. etablirt, welches als Spediteur einen großen Theil des Schleichhandels leitet, dabei den Ansichten und Möglichkeiten, die Admiral Morris darüber aufstellt, befolgt, die gehörigen Pässe, Lizenzen verschafft u. s. w. Ich glaube, daß es von Wichtigkeit sein würde, unter diesen Umständen in der Ostsee, und

zwar in Carlsham ein Centrum zu etabliren, welches die Einziehung der Nachrichten von dort aus einrichtet und leitet, sich zugleich auch mit dem Centrum in Verbindung setzt, welches im Oesterreichischen zur Nachrichteneinziehung stattfindet. Bei der Wahl der Person, welche dieses Centrum leitet, ist zu berücksichtigen, einmal, daß sie die Personalverhältnisse im Preussischen und im nördlichen Teutschland kennt, zweitens, daß er geeignet sey, mit den höheren Offizieren der Englischen Eskader in genaue Verhältnisse zu treten. Herr Alexander Gibson vereinigt diese Eigenschaften in bedeutendem Grade; er ist seit mehreren Jahren aus wahrer Anhänglichkeit an die allgemeine Sache mit dem Zustande und den Personalverhältnissen auf dem festen Lande bekannt, und besitzt anderen Theils jetzt schon das Zutrauen der Englischen Officiere und Behörden. Geborener Engländer würde er diesen Auftrag nicht allein als ein Geschäftsverhältniß mit den Engländern betreiben, sondern ihn auch durch sein Umgangsverhältniß fördern. Außerdem daß Herr Gibson die Personalverhältnisse in Teutschland kennt, so würde zugleich Denjenigen, welche durch ihre vormalige Lage davon unterrichtet sind, aufzugeben sein, ihm das nöthige Detail zu übersenden, so wie ihm auch von dem Minister Sr. Kaiserlichen Majestät welcher am Hofe von Berlin accredirt gewesen, die Notizen mitzutheilen wären, die dahin eingreifen. Außerdem daß Herr Gibson die Communicationen durch den Admiral Morris auf Englischen Kriegsfahrzeugen und Schleichhandel-treibenden Rauffahrern dirigiren kann, so werden ihm gewiß auch dazu vom Admiral Saumarez besondere Lizenzen bewilligt werden. Herrn Gibson würde ein Fond anzuweisen sein, die nöthigen Unkosten der Reisen zc. zu bestreiten. Diese Ausgaben würden außerdem so sehr bedeutend nicht ausfallen, weil zur Erhaltung der Nachrichten so wie zur Betreibung des Geschäftes überhaupt eigentlich Leute gebraucht werden, die sich aus Antheil an der Sache selbst dazu hergeben.

Bei der Etablirung dieses Nachrichtensystems, würde man zugleich den Vortheil erlangen, beständig in genauer Uebersicht des Zustandes zu sein, der an den Küsten der Ostsee und in den Küstenländern herrscht, welches bei den Entschlüssen zu Operationen im Rücken des Feindes von großem Interesse sein würde.

Senischen den 1ten Juli 1812.

Lügow.

Allgemeine Skizzirung der Etappenstraßen der Französischen Armee durch das nördliche Teutschland.

In Nürnberg treffen die Etappenstraßen zusammen, die aus Italien durch Bayern über Regensburg und Augsburg gehen. In

Bayreuth trifft die Etappenstraße über Nürnberg mit der von Bamberg zusammen, und continuirt über Hof, Plauen, Zwickau, Dresden. Von Hof geht zugleich eine Seitenetappenstraße nach Hof*, wo die Etappenstraße von Gronach über Saalburg einfällt, und nach Gera continuirt, von hier auf Leipzig oder aber direct auf Meissen geht. In Leipzig fällt die Etappenstraße von Cassel über Erfurt ein, die zugleich von Raumburg nach Halle geht. Von Leipzig gehen die Etappenstraßen auf Meissen, Torgau und Wittenberg, von Halle auf Dessau. Von Wesel und Holland gehen die Militairstraßen auf Minden, Braunschweig und Magdeburg, oder über Bremen auf Hamburg. Von Dresden und Meissen gehen die Etappenstraßen auf Glogau, von Wittenberg und Dessau auf Frankfurt oder Berlin, von Torgau auf Glogau oder Crossen. Von Magdeburg geht die Militairstraße auf Berlin und auf Stettin; von Berlin auf Cüstrin oder Frankfurt. Von Hamburg auf Berlin oder auf Schwedisch-Pommern und Stettin. Demnach erscheinen Hof, Leipzig, Dessau, Magdeburg, und dann wieder Glogau, Crossen, Frankfurt, Cüstrin, Stettin als Centralpunkte wo die Etappenstraßen ineinanderfallen.

*) wohl zu lesen Schleiß.

X.

Prinz Georg von Oldenburg an Stein.

Gautschinin le 27. Juin 1812.

J'ai reçu Votre aimable lettre, mon cher Baron, et me flattois toujours de pouvoir soumettre les différentes propositions que Vous y faites à la décision de l'Empereur, mais aujourd'hui il est de toute impossibilité de parler à S. M., il est trop occupé.

Il ne s'agira jamais de mon indulgence entre nous deux, ce n'est pas là le terme, je ne puis que profiter de Vos lumières, et la pureté de Vos sentimens m'est trop connue. Tout ce que Vous me conseillez sera exécuté au plus vite, demain l'Empereur donnera, je me flatte, sa sanction.

Il me tarde de Vous réitérer de vive voix au plutôt les sentimens de considération d'estime et d'attachement que je Vous ai voués pour la vie.

George.

Algovka ce 6. Juillet 1812.

L'Empereur vient de me répondre dans ce moment ici, mon cher Baron, il est impossible d'éviter l'alternative ou d'embarrasser toutes les routes par des équipages nombreuses et qui y feroient un encombrement, ou de produire cette terreur en les faisant retrograder à temps. L'Empereur est parfaitement d'accord avec Votre intention d'aller à Moscou, et croit que cela soit très bien fait. Moi en mon particulier, je ne puis que regretter, de me voir privé pour quelque temps du plaisir de vous parler, mais je me flatte que cela ne sera pas pour long temps. Mr. G. fait bien, l'Empereur prendra les mesures les plus énergiques pour un nouvel armement. Il nous faut une force enorme sur pied, et tout s'y prépare.

Adieu, mon cher Baron, comptez sur moi, je vous suis vraiment et sincèrement attaché.

George.

XI.

Graf Rotschubey an Stein.

Veliki Lucki le 11. Juillet 1812.

Je suis bien reconnaissant à Votre Excellence, de son bon souvenir. Ses isvostchiks m'ont exactement rendu son aimable billet. Je n'ai pas besoin, Monsieur le Baron, de vous assurer combien notre separation m'a fait de la peine; je crois vous avoir assez donné de preuves des sentimens que je vous ai voués, pour qu'il puisse être nécessaire d'en parler encore aujourd'hui.

Le voyage de l'Empereur à Smolensk et à Moscou m'a décidé à demander la permission d'aller à Petersbourg; j'ai cru y être d'autant plus autorisé que je ne fais absolument rien ici, que je vais bientôt suivant toutes les apparences rester tout fin seul, que d'après les combinaisons les plus raisonnables il est impossible de supposer que S. M. revienne de ces côtés ci d'un moment à l'autre. J'écris en conséquence aujourd'hui directement à S. M. et j'adresse ma lettre au Comte Aracktchejeff. Rendu à Petersbourg, je pourrai revenir aussitôt que je pourrais être utile à quelque chose; en attendant je donnerai un petit coup de lancette à mon oeil.

On diroit, Monsieur le Baron, que vous avez l'art de la divination, tellement vous avez choisi à propos le moment de votre voyage à Moscou. Vous verrez cette ancienne capitale dans un grand éclat, et ce qui plus est, vous trouverez un grand attachement et un grand enthousiasme pour un Souverain légitime. Vous verrez les sacrifices que l'on fera, et tout cela agira bien agréablement sur un homme qui pense et sent comme vous. Je suis bien fâché de ne pas être témoin de ces beaux élans. Je les aime par eux mêmes et la conviction qu'ils donnent de notre force, de nos moyens.

S. A. I. le Prince George d'Oldenbourg a passé par Veliki Lucki sans que je le voye; je l'ai manqué d'une minute à la poste. Il était extrêmement pressé de se rendre à sa destination. Mr. Fabre est à la fin depuis hier ici. Je lui ai fait part des vues que le comité a eues sur lui. Aujourd'hui nous préciserons par écrit ce dont il sera chargé, — sauve l'approbation du comité. Il travaillera d'abord à la 2. partie de son ouvrage; à la traduction de Divernois si nous pouvons avoir l'original, et à toutes les publications dont il pourra être chargé accidentellement. Il m'a lu quelques fragments de son ouvrage. Ils sont très intéressants. Nous continuerons cette lecture encore aujourd'hui, et demain il retournera à Petersbourg. Il a besoin de s'y rendre, d'abord pour soigner l'impression et ensuite pour être à portée des matériaux qu'il a encore besoin de consulter. Je ne l'ai jamais vu avant; c'est un homme très bonne société, ce qui est assez rare parmi les savants.

Au grand mouvement que j'ai vue à Velicki Lucki le premier jour après le départ de l'Empereur, a succédé le plus grand calme. Il ne passe plus personne; cependant ce matin nous avons appris la grande nouvelle de la ratification de notre paix avec les Turcs. C'est un événement bien important et bien heureux, dont je bénis le ciel avec la plus grande ferveur. Puisse-t-il protéger maintenant notre cause: la plus juste que les fastes du monde aient jamais offertes!

Recevez, Monsieur le Baron, les assurances de ma considération très distinguée et de mon sincère attachement.

Comte Kotschoubey.

XII.

Prinz August von Oldenburg an Stein und
Steins Antwort.

Witepsk le $\frac{13}{2}$. Juillet 1812.

Mon très cher Baron. Ayant appris que Vous venez entreprendre une course pour Moscou, j'adresse ces lignes au Comte de Rostopschin en le priant de vous les remettre. Vous saurez que mon frère a quitté l'armée pour se rendre à Novogrodt Jaroslaw et Twer. Pendant son absence l'Empereur a daigné me confier les affaires dont mon frère se trouva chargé. J'ai en consequence le plaisir de vous communiquer ci jointe la reponse du Colonel Doernberg. Je suis charmé de revoir cet homme. Quoiqu'il n'est pas un homme du premier ordre, on tirera sans contredit grand profit de sa presence vu qu'il a beaucoup d'amis parmi les troupes ci-devant Hessois et Prussiens. Mr. le Major de Goltz n'a pas été heureux jusqu'ici, vu que l'ennemi ne s'est pas approché de la Courlande. Les proclamations sont distribuées et une bonne quantité se trouve à Riga pour être envoyée par mer.

Depuis votre départ excepté quelques escarmouches rien ne s'est passé. On dit Bagrathion à Mohilew, et Platow avec ses Cosaques à Uldecot (?), et nous nous flattons de voir arriver un de ces jours l'un et l'autre. Pour le moment il paraît qu'on ignore le quartier-general de Buonaparte. Nous avons contre nous le Viceroy d'Italie. Les Uhlans de la garde ont pris trente Uhlans de la garde Hollandaise qui ont souhaité d'entrer dans la legion Allemande, et je suppose que le commandant en chef ne se refusera à leur demande.

Voici mon cher Baron quelques lettres qui sont entrées et que Lützwow m'a donné qui se trouve à cette heure aux avant-postes comme adjoint du quartier-maitre chez Mouschtin, commandant une brigade du 5. Corps.

Clausewitz a quitté pour le moment Phuhl, et s'est placé près de Pahlen officier d'un merite distingué.

Il y a justement un an, que j'étais à Moscou, mais je connais cette capitale seulement sous le rapport des objets dignes d'être vues; mais vous aurez l'agrément de voir aussi la société,

vu que pendant la présence de l'Empereur tout le monde se trouvera en ville.

J'attends avec impatience le moment où j'aurais le plaisir de vous revoir, et de pouvoir m'entretenir sur les objets que vous venez de voir.

Il faut que je finisse, le coup de canon nous annonçant que nos avant postes sont engagés. Tout à vous.

Auguste de Holstein.

Le comte Chasot vous fait ses compliments.

Steins Antwort.

Moscou le 20. Juillet.
1. d'Aout.

La lettre que V. A. m'a fait l'honneur de m'adresser du 10. Juillet ne m'est parvenue que ce matin 20. Juillet et cette 22. 1. d'Aout circonstance justifiera le retard que j'ai du mettre nécessairement à ma réponse que je confie également aux soins de Mr. de Rostopschin.

L'arrivée de Doernberg sera toujours utile, il pourra influencer sur ses anciens camarades si on le place vis-à-vis d'eux, et si on lui procure les moyens de se mettre avec eux en contact — c'est un homme bien pensant mais ses moyens sont médiocres.

Je ne doute point que le Général en Chef n'ait envoyé les Uhlans prisonniers à Reval etc.

On multipliera les moyens de contact en enrollant parmi les prisonniers Allemands, en observant l'arrangement déjà pris par S. A. I. de les séparer des Français, et en les traitant dans le depot où on les rassemble d'une manière à les encourager et à les électriser.

Une centaine étant rassemblé peut-être que V. A. croiera qu'il sera nécessaire de s'occuper de la formation, et de la confier ad interim à un officier supérieur intelligent.

A-t-on quelque certitude que les proclamations aient pénétré jusqu'aux corps Allemands, et sait-on quelle impression qu'elles ont faites?

S. M. I. est partie hier, elle m'a ordonné de la suivre à Petersbourg, où j'espère arriver le 25. en m'arrêtant à Twer — ce voyage me procurera encore quelque tems l'honneur de faire ma cour à Votre Altesse. C'est de Petersbourg que j'aurai l'honneur de lui écrire sur le plan de Lutzow, comme j'y pren-

drois quelques renseignements sur son contenu. — Kotschubey est également à Petersbourg ayant obtenu la permission de l'Empereur.

La vie guerrière et agitée que V. A. mène dans ce moment, l'empêchera de lire de longues lettres et mes observations sur Moscou; pour lui en parler j'attendrais le moment qui me réunira à elle et qui me procurera etc.

Stein.

XIII.

Dörnbergs Antwort auf den Ruf nach Rußland.

„Carlskamm den 9ten July. — Nichts konnte mir erwünschter seyn, als die Einladung zweyer so verehrungswürdiger Männer als Herrn v. Stein und Grafen Chasot, die ich in diesem Augenblick durch Ihre Güte erhalte, und der ich den Augenblick genügen würde, wäre ich nicht vom Prinzen-Regenten mit bestimmten Aufträgen hieher geschickt, dessen Erlaubniß ich erst abwarten muß; ich zweifelte aber keinen Augenblick daran, daß ich sie erhalte, da er mir schon früher Hoffnung gemacht, im Fall des Ausbruchs des Krieges, nach Rußland gehen zu dürfen. Der Reisende, der mir Ihren Brief gebracht, und der gleich weiter als Courier nach England geht, nimmt auch meine Briefe dahin mit; und ich selbst gehe nach Gothenburg, um den Oberst v. Gn. dort zu sprechen, und die Antwort desto geschwinder zu haben. Versichern Sie einstweilen Graf Chasot und Herrn v. Stein, daß ich, sobald ich kann, keinen Augenblick verlieren werde, zu ihnen zu eilen, und es mein höchster Wunsch ist mit solchen Männern für die Befreiung unseres Vaterlandes wirken zu können.“

XIV.

Pozzo di Borgo an Stein.

Mon cher baron. —

Votre lettre du 23. Juin m'a été remise le 14. du courant: ma surprise a été égale au plaisir que j'ai ressenti en vous

sachant en terre non Française; appelé à coopérer au soutien de la cause à la quelle Nous sommes tous dévoués, et à servir un Prince qui est aujourd'hui le seul appui de l'Europe continentale, et l'espérance de ses braves et nombreux sujets.

Les circonstances actuelles m'inquiètent sans me surprendre nullement; si jamais un événement m'a paru inévitable; c'est sans contredit une guerre entre la Russie et la France; la conduite de Napoleon depuis la paix de Tilsit a été une campagne politique adroitement combinée pour arriver au point où il aurait tout englobé dans son système, et tout réuni sous ses drapeaux afin de marcher ensuite contre l'Empereur Alexandre; quoiqu'il en soit, Bonaparte ne l'attaque pas à l'improviste et sans avoir à combattre des obstacles, et des préparatifs correspondants à la grandeur des intérêts qui en dépendent; si d'un autre côté on ajoute la persévérance, et même l'obstination, l'ennemi trouvera dans la durée de la guerre des difficultés, et s'exposera à des inconvénients qui, à coup sûr, ne sont pas entrés dans ses calculs actuels. —

Quant à ce que vous voulez bien penser de moi, mon cher Baron; je dois croire que votre amitié ajoute à l'importance que vous donnez aux services que je serais à même de rendre auprès de S. M. I., j'aime cependant que vous sachiez, que ces services, quelque'ils puissent être, ont été constamment offerts avec le dévouement le plus absolu. Sans recapituler des démarches, et de circonstances antérieures; je dois vous informer qu'à mon arrivée ici, et depuis le mois d'Octobre passé je n'ai manqué de faire connaître mes sentimens, et mes opinions, et celles même des personnages du plus haut rang, sur ce que l'on devait attendre des projets et des dispositions de la France, et sur les mesures qui paraissaient les plus convenables pour contrarier les résolutions de l'ennemi à cette époque: je me suis adressé depuis à Messieurs Van Suckteln, et Kotschubey comme à des anciens amis, et je les ai prié d'offrir humblement à S. M. l'Empereur la continuation du même zèle avec le quel j'ai eu le bonheur de le servir autre fois; mais je dois vous ajouter, que je n'ai pas encore reçu le moindre encouragement qui aurait justifié la résolution prise de ma part de retourner en Russie; sur tout avant le commencement des hostilités; à ces considérations j'ai dû ajouter le peu de progrès qu'avait fait la réconciliation formelle entre l'Angleterre et la Russie; et la suspension de tout plan d'arrangement et de coopération avec la Suède; l'indécision et le

retard d'événemens si désirables ont contenu mon impatience; jusqu'à tant que des nouvelles raisons viennent me tirer de mon hésitation, et me ramènent où vous étiez: dans ce cas j'apporterai à l'Empereur la même soumission et le même dévouement qu'il trouve dans ses autres serviteurs, et peut être quelques fruits de l'expérience de 20 ans, et de l'application la plus constante, et la plus variée à connaître les hommes et les affaires du temps où Nous vivons. Notre cause, mon cher Baron, n'est pas aussi désespérée qu'elle le paraît en général: les succès de Bonaparte sont un terme moyen entre les ressources qui dépendent de lui, et les fautes calculées de ses ennemis; il s'est rarement trompé sur cette dernière partie de ses combinaisons; et c'est cependant la seule par laquelle il nous serait permis de le mettre en défaut: il soutient une guerre terrible aux deux extrémités de l'Europe; examinez combien de portes ouvertes entre les deux extrêmes de ses opérations militaires, combien de parties faibles dans son système des qu'il la rendu universel; Bonaparte voit cela mieux que personne; mais il hazarde sur la connaissance qu'il a de nos méfiances, et de nos lenteurs; et dans l'espoir dans le quel il se fonde, que dans une circonstance avantageuse il offrira à son adversaire principal de le relever du danger du moment, avec le projet de le replonger dans d'autres plus graves, plus systématiques, et des quels il lui sera ensuite impossible de se tirer: si Napoleon se trompait à cet égard, et je l'espère, il verrait pulluler au tour de lui les difficultés dans les quelles il se propose de jeter les autres; et qui certainement ne sont pas entrés dans ses calculs de probabilités: la nature de cette lettre ne me permet pas d'entrer dans des détails: au reste mon cher Baron, pour être utile, il faut être en place, dans une situation active, et d'où l'on soit à portée d'exécuter ses propres idées, ou celles des autres lorsqu'on les croit meilleures; tout autre effort n'est que de l'agitation en pure perte: si vous croyez qu'il n'y aurait pas de l'indiscrétion à mettre cette lettre aux pieds de S. M. I., vous pouvez le faire, en ajoutant ce que votre amitié vous suggérera pour la faire recevoir avec bienveillance; c'est un excès de respect qui m'empêche de prendre la liberté de m'adresser moi même directement à Sa Majesté.

La perte de l'abbé de Stadion sur tout à la veille d'entrer dans le cabinet de l'Empereur François à été un grand malheur; son Esprit, et ses principes connus auraient peut être, évité l'Alliance de l'Autriche avec la France, le parti qui a précipité cette

mesure fatale est le même qui a signé la paix de Vienne; peu de mois après on a découvert ses plans ultérieurs, que l'on parvint alors à éluder par les opinions personnelles de l'Empereur, soutenues de quelques serviteurs qui lui restaient encore fidèles; ce qui est arrivé depuis est l'effet de toutes les circonstances malheureuses d'ont vous avez été témoin, et de fautes graves dont Bonaparte a tiré tout le profit, dans le même temps qu'il les faisait commettre; mais l'Autriche agit par peur; si avec le temps Elle peut s'assurer contre ses propres craintes; Elle reviendra à ses intérêts. —

Adieu mon cher Baron, Dieu veuille que Nous nous rencontrions; un peu de bien fait avec vous redoublerait les plaisirs du succès; rappelez moi à nos amis communs, et croyez moi bien sincèrement

votre bon ami et serviteur
Pozzo di Borgo.

Londre 18. Juillet 1812.

XV.

I n s t r u c t i o n pour le Comité chargé des affaires d'Allemagne, nebst Steins Bemerkungen.

Ayant jugé convenable d'établir un Comité spécialement chargé de s'occuper des affaires d'Allemagne, auquel Nous avons nommé par interim le Prince George d'Oldenbourg, Notre Beau frère, jusqu'à ce qu'il Nous plaise de charger le Duc, son Père, du même objet, ainsi que Notre conseiller privé actuel Comte de Kotschoubey et le Ministre Baron de Stein; Nous avons de plus, sur la demande qui Nous en a été faite, permis que Notre Lieutenant Général et Aide de Camp Général Comte de Lieven, soit joint à ce Comité, auquel nous donnons la présente Instruction, à fin de lui prescrire les bornes de son activité.

§. 1.

L'Allemagne entraînée malgré elle dans la présente guerre, offre des considérations infinies qui toutes doivent fixer les regards du Comité, et qui peuvent se réduire aux points suivans:

- a) Tout ce qui peut s'envisager comme existant de fait ou de droit en Allemagne est plus particulièrement connu aux membres qui composent le Comité, et Nous le chargeons de se procurer tous les renseignemens qui y ont rapport, et de se mettre en rapport avec les personnes qui ont une entière connaissance de la statistique et du droit public d'Allemagne, afin que toutes les fois qu'il Nous paroîtra utile, Nous puissions Nous procurer les informations nécessaires sur ces objets.
- b) Tout ce qui se passe pour le moment en Allemagne étant du plus grand intérêt, il est indispensable de prendre telles mesures qu'il sera jugé nécessaire par le Comité pour se procurer aussi régulièrement et aussi promptement que possible les meilleures nouvelles. Nous autorisons les dépenses qui sont nécessaires à ce sujet, sauf à demander dans les cas extraordinaires et importants Notre agrément.
- c) Le succès des événemens dépendant souvent de leur popularité, et les espérances des opprimés du succès de Nos armes, il est nécessaire de guider d'un côté l'esprit public, de l'autre, de faire connoître ce que l'ennemi a intérêt de cacher, afin que si le cas y échêt, Nos troupes éprouvent une bonne réception des habitans et même une coopération active.
- d) Il est également nécessaire d'entretenir telle intelligence qui sera jugée nécessaire pour avancer Notre service en y attachant des récompenses proportionnées, empêchant toute fois autant que possible tout mouvement spontané et qui ne fait que compromettre les particuliers sans avancer l'objet public.
- e) Les Allemands qui ont quitté leur patrie, las d'un joug étranger, ayant demandé d'entrer à Notre service, il sera formé un corps de troupes Allemandes sous les règles déterminées ci-après.

§. 2.

Ayant approuvé le 16. Juin une délibération du Comité sur le partage de ses occupations entre ceux qui en font partie, il est superflu de revenir ici sur le même objet, et ce n'est que pour renvoyer à cette délibération et pour assigner au Général Comte de Lieven sa participation et ses occupations dans tout ce qui regarde la gestion des affaires militaires, qu'il est nécessaire d'en faire mention.

§. 3.

C'est au Comité lui-même à régler la marche intérieure de ses occupations et à leur donner une telle direction qui abrège autant que possible la gestion, en établissant le plus grand ordre possible.

§. 4.

Toutes les sommes que le service exigera, Nous seront demandées dans le courant de chaque Tierçal pour être assignées près de Notre Ministre des finances pour le service du Tierçal suivant. Il y aura une comptabilité à régler, consistant dans un Caissier tiré du Département des finances et placé sur la responsabilité du Ministre de ce département, lequel Caissier ne payera que sur un bon du Comité les sommes allouées soit à un service ordinaire et réglé, soit à un service extraordinaire et momentané. A la fin de chaque année il Nous sera présenté un relevé sommaire des dépenses causées par le service des diverses branches sous la direction du Comité, et les comptes seront portés au Département des finances pour en faire la révision et procéder ensuite selon les formes usitées à leur justification.

§. 5.

Suivant ce qui a été dit §. 1. e. il sera procédé immédiatement à lever en différens Corps les Allemands qui se trouvent persuadés, que, servir sous Nos drapeaux, c'est servir la cause de leur patrie, bien que la volonté de leurs Princes légitimes, sous l'influence d'un pouvoir étranger en lutte avec Nous, se soit prononcée différemment. Tous ces individus se trouvent en Russie, soit d'hazard, prisonniers ou transfuges, seront réunis en différens corps d'Infanterie, de Cavalerie et d'Artillerie.

Leur engagement sera:

- a) pour le tems de la guerre, laquelle finie ils seront libres de retourner dans leurs foyers, en supposant un heureux succès à Nos armes et l'émancipation de leur patrie d'une influence étrangère; au cas contraire il leur sera accordé la permission de se retirer du service et celle de rester dans Nos états.
- b) Pour effectuer l'engagement susmentionné il sera établi des officiers de la Légion Allemande à tous les avant postes et il en sera envoyé dans tous les dépôts de prisonniers pour recevoir les Allemands, qui voudront s'engager volontairement, et les envoyer aux dépôts de formations, qui sont fixés préalablement à Reval et à Kiew.

- c) Les Officiers seront reçus au même grade dans lequel ils sont déjà servi, mais ils ne le seront qu'après avoir donné conviction de leur attachement, fidélité et aptitude de service. L'engagement comme la répartition dans les différens corps est plus expressément délégué au Comité et à sa charge, il en est de même de l'attention future sur leur conduite et les services qu'ils pourront rendre; d'où dépend leur avancement et les récompenses dont ils peuvent se rendre dignes et dont le Comité Nous fera rapport.

Nous permettons également, vû la différence des langues et la nécessité de s'entendre, qu'un nombre d'Officiers Russes de naissance et déjà servant dans Nos armées, s'engagent avec Notre agrément dans ce corps. Notre jeune noblesse Courlandoise, Livonienne et Estonienne peut être également engagée comme sous Officiers et promue au grade d'Officier par Notre Comité même.

- d) Les Officiers, après avoir prêté le serment, seront patentés comme le reste de Notre armée: les Subalternes et Capitaines par Notre collège de guerre, les Officiers Supérieurs et Généraux sous Notre signature. Le Comité fera préparer à cet effet les patentes en langues Russe et Allemande, donnera connoissance de la nomination au Ministre de la guerre, qui, sur un ordre général, fera mettre ceux qui sont nommés à l'ordre (npukase) et fera signer les patentes, qui lui sont envoyées par le collège de guerre; celles que Nous avons à signer Nous-même seront également dressées par le Comité et présentées à Notre signature par le Ministre de la guerre.
- e) Le traitement de l'Officier et du soldat ainsi que la formation des divers corps se fera en conformité des états déjà approuvés par Nous.
- f) Les loix militaires de Notre armée, ainsi que l'ordre du service et celui pour le maniement des armes et évolutions, serviront de règle dans ce nouveau corps.
- g) Au cas de délits graves et tels, qu'ils ne pourront être jugés aux différens corps mêmes, le Comité substituera dans les formes légales, telles personnes qui pourront instruire le cas et le juger avec justice et intégrité. Ces jugemens seront portés à la connoissance du Comité, afin qu'il puisse Nous en rendre compte.

§. 6.

Dans tous les cas qui ne seront point prévus dans cette instruction, c'est à celui qui présidera pour le moment le Comité à prendre en personne Nos ordres, comme c'est à lui à Nous présenter les rapports et autres objets de ce genre.

Observations sur le projet d'instruction pour le Comité chargé des affaires de l'Allemagne. —

Toute instruction donnée à une autorité permanente ou temporaire doit déterminer le cercle et son mode d'activité, et c'est de cet objet que s'occupe le projet présent, donnant surtout plus de développement à la partie militaire, et se rapportant au reste à la délibération du comité du 16. de Juin.

ad §. 1. Les communications avec l'Allemagne par courrier étant interrompus par la guerre avec l'Autriche, il est de toute nécessité de les rétablir par des voyageurs, ou par la voie de Radziwillow ou par celle de Rugenwalde ou Colberg — il s'agit donc de choisir un sujet propre qu'on enverroit à Riga ou il se concerteroit au sujet de son passage par mer avec Mr. Alexandre Gibson, et il est à désirer que Mr. le Comte de Lieven indique une personne propre à cet envoi.

§. 3. Il faudra mettre dans cette marche la plus grande simplicité possible, en exclure les formes lourdes collegiales, adopter celle de Bureau, ou chacun un soigne le détail de la partie qui lui revient, et ne fait de communication que sur les résultats, et sur les objets importants. C'est surtout la partie militaire qui embrassera une grande quantité de détails dont la communication à tout le comité seroit nuisible, et arrêteroit le mouvement des affaires.

ad 5. Peut être que la levée des corps seroit accélérée en la confiant à plusieurs officiers, vu l'énorme distance des points de rassemblements. —

g) Le Comité ne pourra guère juger lui même les délits graves, comme il n'est point composé de militaires et de gens de loi, et que selon l'usage des armées en tant que je les connais, tout delit militaire est jugé par un conseil de guerre auquel on ajoute un homme de loi.

§. 6. Chacun des membres aiant joui jusqu'ici de l'honneur de l'admission directe auprès de Souverain, il ne verra qu'avec peine se priver de cette distinction.

XVI.

Graf Rostopschin an Stein.

Le Comte de Rostopschin a l'honneur de présenter ses hommages à Monsieur le Baron de Stein. Il envoie un paquet à son adresse, et lui propose s'il est curieux de voir un Empereur adoré par son peuple, de vouloir bien se rendre au chateau à 10 heures.

Dimanche.

XVII.

Stein an den Kaiser Alexander.

Moscow le ^{10 d'Aout}
_{29 de Juillet} 1812.

A Sa Majesté l'Empereur.

Les victoires remportées par les Comtes Wittgenstein et de Tormassow, ont fait perdre à l'ennemi près de 6000 prisonniers, la majeure partie Saxons, mais même parmi les Français il doit se trouver beaucoup d'Allemands de la rive gauche du Rhin, qui sont si peu attachés à la France, que l'an 1809 le Departement de la Sarre a été en pleine revolte. —

J'ose proposer à V. M. I. de faire separer des prisonniers du Corps d'Oudinot, les Allemands des Français, et d'envoyer les premiers à Reval, pour que le Collonel Ahrenschildt, auquel j'en ai parlé, tache de les activer. —

Quand aux prisonniers Saxons il seroit bon de charger Mr. de Bose ancien Capitaine des gardes du Corps Saxones, qui se trouve maintenant au service de V. M. I. de se rendre à l'endroit où on les a reunis, ce qui est peut être Kiew, pour les ramener à la bonne cause, on pourroit lui adjoindre plusieurs des Officiers qui se trouvent maintenant auprès de Mr. d'Ahrenschildt.

XVIII.

Stein an den Kaiser Alexander.
1812 September 13.

Sire.

Votre Majesté Imperiale me permettra de lui présenter le Memoire du Capitaine de Pfuel sur la situation de l'Allemagne, formé sur les données qui lui ont été fournies à Prague, et sur ce qu'il a lui même observé.

Daignez agréer Sire les etc.

Stein.

Observations sur la situation politique et
militaire de l'Allemagne,
par le capitaine de Pfuel au service de l'Autriche.

Petersbourg le 1. de Septembre 1812.

Pour savoir jusqu'à quel point la Russie peut compter sur l'Allemagne, il faut connoître la position dans laquelle ce pays se trouve vis à vis de la France et la manière dont on y envisage la guerre présente.

L'Allemagne ne peut pas être comprise sous un seul point de vue. L'Autriche, la Prusse, la Saxe, la Bavière etc. . . offrent des nuances différentes dont il faut tenir compte pour se faire une idée juste de l'état des choses. Les observations suivantes répandront peut-être quelque jour sur cette matière.

L'Autriche.

L'alliance entre l'Autriche et la France a faite une impression singulière sur la nation entière, mais principalement sur l'armée. Beaucoup d'officiers se sont retirés du service, d'autres ont déclaré qu'ils donneraient leur dimission dès qu'il leur arriverait l'ordre de marcher, enfin il en est venu au point que, se soustraire à la guerre, ce qui autrefois auroit couvert d'infamie l'officier qui eût osé le tenter, est une chose dont on se glorifie à présent et qui ne se trouve plus en contradiction avec les principes de l'honneur militaire le plus rigoureux. L'armée autrichienne a fait depuis 20 ans la guerre aux Français, depuis 20 ans on n'a cessé de prêcher haine et vengeance à toute la nation, il en est résulté une manière de voir, et des souvenirs que la proclama-

tion de cette alliance ne pouvoit jamais altérer; aussi cette haine n'a-t-elle point perdu de sa force, et la Russie ne trouvera d'ennemis en Autriche que ce contingent de 30,000 hommes qui certainement ne sera point augmenté si l'Empereur François reste fidèle à ses principes, comme il y a toute apparence. La seule chose à laquelle la Russie doit faire attention pour maintenir cet esprit de bienveillance dont par la suite elle pourra peut-être tirer grand parti, c'est de ne pas entamer les frontières de l'Autriche; car dès lors on commenceroit à douter de la bonne volonté des Russes, l'on confondroit les idées d'ennemi apparent et d'ennemi véritable, et se battoit de bon coeur contre ceux desquels on espère de ce moment la liberté de l'Europe. J'ai entendu dire à beaucoup d'officiers qui d'ailleurs avoient les meilleures intentions du monde, que rien ne pourroit les déterminer à tirer l'épée contre les Russes qu'une invasion de la part de ces derniers. Cela doit être ainsi, se sentir attaqué dans ses propres foyers est de tous les maux le premier qu'il faut écarter.

La Prusse.

La Prusse est un pays qui a éprouvé coup sur coup des secousses si violentes que tous les esprits en sont comme dans une fermentation générale. De tout côté d'anciennes barrières brisées, partout l'aspect du nouveau, par tout des expériences et des tentations et souvent des erreurs; une noblesse moralement dégradée et politiquement anéantie, une foule de parvenus nullement attachés au bien être de l'état, un peuple écrasé par des impôts dont il ne murmure cependant pas tant qu'il les croyoit nécessaires à quelque grand effort qui pût sauver l'état; le roi enfin changeant de parti dans le moment critique contre l'attente générale. Le peuple n'écoute pas les prétextes, il ne sentit que sa misère et dès lors mécontentement général; les liens qui attachent le peuple au souverain se relâchèrent, et bien que l'on continua de haïr les Français on vit avec indifférence les Russes sur lesquels on avoit fondé quelque espérance vague de secours et de délivrance. Cette disposition des esprits en Prusse, cette agitation qui porte aux extrêmes, cette misère qui augmente dans une progression effrayante, rendent les Prussiens enclins de donner dans quelque parti désespéré et font présumer qu'ils embrasseront la cause commune avec chaleur du moment où il y aura quelque probabilité de réussir. On connoit d'ailleurs la manière de penser du roi; elle tranquillise assez sur le crime de félonie dans un certain sens. — Le jour avant que je passai

par Berlin étoit arrivé de l'armée un officier de l'état major avec la nouvelle d'un succès que les Prussiens avoient remporté sur les Russes, il avait avec lui un drapeau qu'on avoit enlevé à l'ennemi. Le roi fit attendre cet officier très longtems dans l'antichambre, et lorsqu'il lui donna audience il ne parut nullement charmé ni de la nouvelle du succès ni du drapeau. Le 5 d'Aout le roi devoit partir pour Breslau, d'où il avoit l'intention de se rendre à Teplitz pour y passer quelques semaines.

La Saxe, la Bavière, le Wurtemberg rangent à peu près tous dans la même classe; leurs rois sont les préfets de Napoleon; les sujets bien qu'ils haïssent les François, aiment leurs souverains qu'ils aiment avant qu'ils connussent le joug françois; tant qu'ils verront leurs souverains partiellement souffrir, ils supporteront leurs maux avec patience et ne penseront point à se soulever; ce n'est que lorsque l'embrasement sera devenu général qu'ils pourront être entraînés à mesure que le mouvement se propage. On ne peut donc pas compter sur eux pour le commencement, mais ils grossiront le torrent quand il sera à quelque distance de sa source. Ceci n'est cependant pas exactement vrai pour la Bavière, toutes les provinces nouvellement acquises de se royaume telles que le pays d'Anspach de Bareuth, de Bamberg, et principalement le Tyrol de glorieuse mémoire, ne tiennent d'aucune façon au Souverain, et sont par là bien plus inflammables que le reste, aussi ne faudra-t-il qu'une étincelle pour les mettre en feu à l'instant même que le cri: aux armes! se fera entendre sur les côtes de la mer du nord et de la baltique.

La Westphalie.

Dans cette partie de l'Allemagne comme aussi dans les provinces nouvellement réunies à l'empire françois, il n'existe pas de lien du tout entre le Souverain et ses sujets qui ne l'estiment ni ne l'aiment. On y sent le joug des étrangers dans toute sa force et ne le supporte que parceque l'on n'a pas de point de réunion et que l'on manque de probabilité de réussir. C'est dont surtout ce pays qui mérite particulièrement l'attention de la Russie. Que l'on donne aux habitans ce qu'ils n'ont pas c. a. d. un point de réunion dans la personne illustre de quelque prince allemand d'une reputation militaire, et la probabilité de réussir dans une armée débarquée assez forte pour avoir d'abord des succès, et l'on sera étonné des effets.

Opinion publique.

Malgré les nuances de positions qui influent sur l'esprit public dans les différentes parties de l'Allemagne on aperçoit cependant une espèce d'uniformité dans la manière de voir les choses et de raisonner sur les événemens qui se préparent. Cette uniformité constitue une opinion publique bien prononcée et tout à l'avantage de la Russie malgré les efforts des François de la mettre de leur côté. L'hyver passé on s'attendoit de voir entrer les armées russes en Pologne; de ce qu'elles ne l'ont pas fait est résulté la conviction que Napoleon est bien cette fois-ci l'agresseur, ce que dans toutes les guerres précédentes il à réussi de cacher au public. En même tems on s'est dit: les Russes déterminés à recevoir le combat s'y préparent depuis deux ans, et ils ont mis tout ce temps à profit pour augmenter leurs moyens de guerre; d'où il doit être résulté une armée extrêmement nombreuse, des magasins bien fournis, un système d'approvisionnement parfaitement organisé, enfin tout ce qu'il faut pour presser la guerre avec vigueur. On a calculé les forces des deux côtés et l'on a trouvé celles de Napoleon inférieures. Lorsque Napoleon passa le Niemen qu'il avança à grandes journées sur la Duina sans qu'il y eût d'engagement sérieux, et que les bulletins en parloient avec leur ton de rodomontade ordinaire, on n'a pas du tout été consterné, on a dit: voila un plan et c'est bien un dessein qu'on l'attire dans l'intérieur du pays, il en sera plus embarrassé pour ses vivres et s'affaiblira à mesure qu'il s'éloigne de ses états. On est partout dans la persuasion qu'il ne réussira pas cette fois, qu'il gagnera peut être des batailles mais qu'il n'en réussira pas moins pourvu que la guerre dure, on s'attend de voir inquieter ses derrieres par des diversions puissantes, et on attend ces diversions principalement sur les côtes de l'Allemagne. En un mot la confiance du public est cette fois-ci si grande et si bien au dessus de tous les bulletins françois, qu'elle ne pourra être ébranlée que quand on ne verra point de débarquement tenté et ses communications avec la France conservées intactes. L'opinion publique quand elle est unanime, n'est jamais sans justesse, elle est produite par une sorte d'instinct pour le vrai, et quand les événemens répondent à cette opinion, sa force se double et elle donne bien de moyens à celui qui s'en est emparé. Les bulletins françois sont faits pour guider l'opinion publique, mais ils ont perdu leur credit il y a longtems, et si bien qu'ils n'en imposent plus pas même aux

sots; d'un autre côté il est de la dernière importance que la Russie ne laisse pas cette opinion sans appui mais qu'elle vienne au contraire à son secours et la dirige et la rassure par des nouvelles telles qu'elles les demande.

Observations militaires sur l'Alliance.

De quatre routes militaires sur lesquelles filoient les troupes françaises aux mois d'Avril et de May, il n'y en a plus que deux en mouvement, l'une qui passe par la basse Lusace, et l'autre qui passe par Berlin. Celle de Berlin est la plus fréquentée, des corps de troupes de 3, 4, 500 jusqu'à 2000 hommes s'y suivent à distances de tems inégales, mais rarement que les interruptions durent plus que quelques jours. Au commencement d'Août il y avoit deux reserves, l'une sur la Vistule sous Victor et l'autre qui devoit premièrement se former à Berlin sous Augereau et être porté à 20000 hommes, à Berlin il y avoit une garnison d'à peu près 4—5000 hommes dont une grande partie consistoit en dépôts; le mouvement continuel des troupes qui alloient et venoient rendit impossible de dresser un état de ce qui se trouvoit à Berlin quand je passai, de Berlin à Hambourg je n'ai point rencontré de soldats françois; à Hambourg même il y avoit à peu près 3000 hommes de garnison. Les Danois avoient rassemblé toutes leurs troupes à Seelande où elles campoient près de Rothschild fortes à peu près de 30,000 hommes, le général Ewald étoit avec 3—4000 hommes à Gluckstadt dans le Holstein. Une chose digne d'attention fut que la nuit du 11. d'Août la banque d'Altona fut transportée à Rendsbourg, forteresse sur l'Eider. Cet événement a fait une impression sur le public, il est sur que les Danois se doutent de quelque chose de la part des Suédois, mais comme jusqu'à présent on ne connoit encore d'ennemi qui prenne les banques, que les François, on ne sait trop comment allier cette démarche avec les mesures prises contre les Suédois.

XIX.

Mémoire sur la guerre actuelle. von unbefannter Hand.

L'empire de Napoléon se trouvait après la paix de Tilsit dans sa plus grande étendue. Il commandait par la force des armes et par la ruse depuis Lisbonne jusqu'à la Memel. La foiblesse de l'Empereur françois se manifesta, dès qu'il se trouva dans la nécessité, d'employer la force des armes là, où il s'étoit flatté de réussir par la ruse. Pour remettre l'Espagne sous le joug, qui avait paru insupportable à cette nation généreuse, il abandonna à la discretion des Russes des Autrichiens et des Prussiens ses établissemens sur la Vistule sur l'Odre sur le Mein et sur le Danube. Lorsque l'Autriche s'armoit contre l'oppresser des nations, celui-ci ne put rassembler ses forces qu'à Augsbourg, c'est-à-dire au centre de son empire. La distance d'Augsbourg à la Memel est plus considérable que celle de Grodno à Moscou. Le protecteur de la confédération du Rhin ne put préserver les rois de Saxe et de Bavière de la mortification de s'enfuir de leurs capitales et de leurs états. A la face de toute l'Europe il jura l'anéantissement de la maison d'Autriche. Cependant après la victoire de Wagram il consentit en une paix, par laquelle il obtint des avantages, qu'il n'osoit espérer par la continuation de la guerre. Ses forces militaires se trouvoient alors épuisées aux deux extrémités de sa ligne d'opération, qui s'étendant de Brunn jusqu'à la Serra Murena, avoit une longueur de 300 milles d'Allemagne. Dans la dernière guerre avec l'Autriche il avait à disposer de toutes les troupes françaises et italiennes, de celles de la confédération du Rhin et du Duché de Varsovie. La Russie secondoit ses opérations d'une manière très équivoque avec une armée de 30,000 hommes. Ses progrès en Espagne se trouvoient suspendus, et sa ligne d'opération fut entamée, du côté de la Bohême et des montagnes de la Thuringe par les Autrichiens, du côté de la Bavière et de la Suabe par les habitans du Tyrol. Si alors l'Autriche avoit pu montrer l'esprit de persévérance, dont dans ce moment la Russie donne un si bel exemple, si on avoit su augmenter les embarras sur les communications de l'ennemi, l'on seroit parvenu sans doute à diminuer en peu de tems et à peu de frais sa ligne d'opéra-

tion, de dégager quelques uns de ses alliées et d'emploier contre lui même des moyens, dont il pensoit se servir contre [pour] l'oppression du genre humain. Pour la guerre contre la Russie Napoléon a fait les plus grands préparatifs. Il a augmenté considérablement le nombre des conscrits; l'armée de Pologne est au moins trois fois plus grande qu'elle ne l'était dans la guerre contre l'Autriche; la Prusse a augmenté le nombre de ses alliées, et l'Autriche seconde avec activité ses opérations. Malgré tout cela il ne laisse par d'être maintenant dans une position très embarrassante. Son armée ayant essuïée des pertes considérables n'est certainement pas plus nombreuse qu'elle ne l'a été avant la bataille de Wagram. Sa ligne d'opération de Moscou jusqu'à Tolde a au moins une étendue de 450 milles d'Allemagne. Ses affaires en Espagne se trouvent dérangées d'une manière à ne pouvoir être retablies que par des efforts, qu'il ne sera plus en état de faire. Dans l'espérance de pouvoir dicter la paix à Moscou il s'y est élancé à tout prix avec son armée. Contre son attente il voit, qu'il a affaire à un gouvernement ferme et à une nation dévouée à son Souverain. Il doit sentir l'insuffisance de ses moyens et faire bientôt en reculant l'aveu de son étourderie.

Mais c'est aussi en reculant qu'il pourra rétablir ses affaires. En se retirant il pourra s'emparer du pays situé sur la rive droite du Dnieper. A l'ouverture de la seconde campagne ses forces pourront être les mêmes qu'à l'ouverture de la première. Car si la guerre d'Espagne pourroit l'obliger d'y faire passer le plus grand nombre des nouveaux conscrits, l'armée de Pologne pourra être renforcée de 40,000 au 50,000 combattans. Le gout de pousser jusqu'à la capitale aura vraisemblablement passé à Napoléon. Ayant rétabli son armée il commencera par forcer le passage du Dnieper pour s'emparer du païs situé entre le Dnieper et le Don.

S'il est impossible, de mettre Napoléon dans la nécessité de diviser ses forces, il faudra faire l'impossible pour mettre la Russie en état de continuer la lutte.

Il semble, que dans ce cas la plus grande partie de l'armée russe devra être établie entre le Dnieper, le Don, et qu'il faudra préparer des levées en masse sur le Don et sur la Wolga contre l'ennemi qui aura fait reculer l'armée. Il est de la dernière importance de savoir en quel état l'armée Russe pourra être à l'ouverture de la seconde campagne.

Napoléon pourra être réduit à se borner de soutenir la conquête faite la première campagne, s'il se trouve obligé d'employer une partie de ses forces contre des débarquemens faits en Allemagne combinés avec la guerre d'insurrection. Dans ce cas la Russie pourra se tirer d'affaire avec ses moïens ordinaires sans recourir aux levées en masse.

Si l'on parvient à dégager l'Autriche de l'alliance avec la France et de l'armer contre elle, la Russie pourra faire la guerre offensive, par la quelle elle tachera de reprendre la Volhinie et de passer de la dans le Duché de Varsovie. Napoléon dans toutes ses guerres a suivi le même système, dont la foiblesse se manifesta alternativement à l'extrémité de la ligne d'opération et sur la communication. Il faudroit donc établir un contresystème par lequel, prévoyant l'époque de la foiblesse, l'on se ménage les moyens d'en tirer avantage. Les forces militaires employées contre Napoléon sont la propriété de plusieurs états. Il est impossible, que ces forces se dirigent d'elles mêmes d'après un système général. Dans le concours de plusieurs états contre un ennemi commun il faut qu'il y ait pour les opérations militaires un état directeur, que cet état au lieu de se regler sur la conduite incertaine de ses alliées les fasse agir d'après son but reconnu pour le but général. Dans la guerre présente ce n'est que l'Angleterre qui puisse se charger de la direction des opérations militaires sur le continent. C'est à elle de proposer un plan général basé sur des principes reconnus, et d'assigner à chacun des ses alliées la tâche, qu'il a à remplir. Napoléon a armé la plus grande partie du continent contre la Russie, il ne laisse à ses alliées aucun choix sur l'emploi de leurs forces militaires, et c'est à cela qu'il doit ses succès. Que Londres devienne désormais le Quartier général des puissances alliées contre Napoléon, que les ambassadeurs d'Angleterre soient autant d'instrumens pour faire agir les alliées d'après un plan qui aura pour but la liberté de l'Europe.

XX.

Stein an den Kaiser Alexander.

Petersbourg le $\frac{29}{17}$ de Septembre 1812.

La lettre du Colonel de Gneusenau en date de Londres 1. Septembre n. st. est d'un si grand intérêt que j'ai cru devoir en mettre la traduction sous les yeux de Sa Majesté I. La réponse du Comte Münster à la lettre que je lui ai écrite d'après les ordres de V. M. I. de Witzy ne m'est point encore parvenue, quoiqu'annoncée.

Daignez agréer Sire l'hommage de la resp. etc.

XXI.

Novossilzoff an Stein über Bundesfinanzen.
1813 Januar 11. (S. oben S. 223.)

St. Petersburg ce 11. Janvier 1813.

Monsieur le Baron.

Je m'empresse de venir au devant de la permission que je vous ai demandé de vous écrire et vous entretenir quelque fois d'un objet qui nous a occupé pendant quelque tems ensemble. Je vous envoie, cy-joint, la Copie d'un Projet que je viens de présenter à S. M. l'Empereur sur un Système fédératif de Finance et de Commerce. L'Ideé est entièrement neuve et elle est grande. Je vais m'occuper à faire un Memoire explicatif et justificatif, mais votre Excellence n'a pas besoin de cela et je préfère qu'Elle l'examine dans toute sa nudité et sous la forme réglementaire que je lui ai donné. Vous m'obligerez beaucoup, Monsieur le Baron, en me communiquant sur ce projet votre critique, je n'en trouverai certainement pas, ni de plus juste, ni de plus instructive. Je suis fâché de ne pas avoir pu parvenir encore à lire le papier que vous avez donné à Mr. Gourieff. Le Comte Kotschubey et Mr. Droujinin m'en ont dit le contenu sans pouvoir m'en procurer la lecture, car ils ne l'avoient plus entre leurs mains. Il me semble que ce que vous proposez est à peu

près basé sur le même principe que mon projet, excepté que je lui donne une plus grande extension et je trouve que c'est fort bien approprié aux circonstances présentes. Si S. M. l'Empereur voudra former un Comité pour examiner mon projet, je crois qu'il faudroit donner la revanche au Chevalier d'Ivernois et le mettre dans ce Comité. Veuillez, Monsieur le Baron, agréer l'assurance des sentimens de respect et de la haute consideration avec lesquels j'ai l'honneur d'être Monsieur le Baron

Votre très humble

et très obéissant serviteur

N. Novossilzoff.

A.

Projet d'un Système fédératif de finances et de Commerce, et établissement d'une banque y relative.

Art. 1.

Il sera crée pour toute l'étendue de l'Empire une banque générale de commerce dont l'administration centrale sera fixée à St. Petersburg.

Art. 2.

Cette banque aura des comptoirs particuliers dans les villes de Moscou, Riga etc. aux quels elle délèguera les pouvoirs et les attributions nécessaires.

Art. 3.

La banque et les comptoirs seront constitués au compte du Gouvernement et placées sous la garantie spéciale et immédiate de l'Etat.

Art. 4.

Il sera constitué entre le Gouvernement et les autres puissances alliées un système fédératif de finances et de commerce, dont un des objets sera de substituer, dans leurs rapports commerciaux, au numéraire effectif, un papier valeur argent au titre fin des monnoyes respectives. L'Empire de Russie aura pour base les Roubles d'argent au titre de 4 Solotnik 21 parties d'argent pur.

Art. 5.

Un tableau comparatif de la valeur intrinsèque de toutes les espèces de ces puissances, déterminera leur rapport avec le Rouble d'argent.

Art. 6.

La direction et les opérations de la banque, ainsi que ses relations avec les puissances étrangères qui feront partie du système fédératif de commerce, seront confiées à une administration, composée d'un Directeur etc.

Art. 7.

La banque émettra des billets de Commerce jusqu'à la concurrence du montant année-communes de toutes les denrées d'exportation de l'Empire de Russie.

Art. 8.

Les billets de la banque de commerce seront de 50, 100, 200, 300, 500 et 1000 Roubles valeur-numéraire au titre de 4 Solotnik 21 parties argent fin le Rouble.

Art. 9.

Les billets seront divisés en nombre fixe de séries, et chaque billet portera avec le chiffre qui désignera sa série, le No. qu'il y occupera.

Art. 10.

Le nombre des séries et la quantité des No. qui composeront chacune d'elles seront rendus publics; le Gouvernement observera la même règle, si par la suite l'extension du commerce et l'accroissement de l'exportation exigent une addition de nouvelles séries.

Art. 11.

Les billets de commerce seront exclusivement applicables au paiement des droits de Douane; il seront en outre reçus dans tout l'Empire, sans aucune perte ni diminution de valeur en paiement de toutes lettres de changes, lettres d'emprunt, obligations ou dettes stipulées en monnaie d'or ou d'argent, et contractées soit envers le Gouvernement, soit envers les particuliers.

Art. 12.

Tout agio contre les espèces au détriment de ces billets de commerce est strictement et généralement défendu dans tout l'Empire. Chaque contravention à cette loi sera, comme abus en délit tendant à ébranler le crédit public, punie d'une amende pécuniaire, égale au double de la somme sur la quelle l'agio aura porté. Le produit de cette amende se divisera en deux parties, dont l'une sera au profit du dénonciateur, et l'autre au profit des pauvres.

Art. 13.

Il sera libre à tout particulier de porter à la banque de

commerce de l'or de l'argent, soit en barres ou lingots, soit ouvrés, et de recevoir en échange à son choix, soit de l'argent monnaie, soit des billets de commerce, dans la même proportion d'or et d'argent fin, que les objets qu'il y présentera en contiendront.

Art. 14.

La banque recevra également contre ses billets de commerce les monnaies étrangères ainsi que les papiers numéraires de puissances appartenantes au système fédératif de commerce, dans la proportion fixée au préalable, en prenant pour base le tableau comparatif de la valeur intrinsèque des espèces.

Art. 15.

Une réciprocité parfaite sera observée par ces mêmes puissances, à l'égard des billets de commerce de la banque.

Art. 16.

Pour favoriser le commerce, faciliter les transactions dans l'étranger, et maintenir le crédit, la banque se chargera de toutes les opérations de change et rechange; elle se chargera de tirer et remettre à l'étranger pour le compte des particuliers, en se couvrant de telle manière qu'elle jugera convenable; en conséquence elle admettra indistinctement soit des assignations de banque au cours, soit des billets de commerce valeur numéraire, soit des espèces, soit de l'or de l'argent en barres lingots ou ouvrés, soit des marchandises, soit enfin toutes autres valeurs qui pourront garantir ses opérations.

Art. 17.

A partir de l'Epoque où interviendra la loi qui constituera la banque et les billets de commerce, toutes les prohibitions qui ont existé jusqu'alors au sujet de l'importation de plusieurs sortes de marchandises seront levées en faveur des puissances qui feront partie du système fédératif. En conséquence toutes leurs productions sans aucune exception auront une entrée libre, et ne seront assujetties qu'à payer les droits de Douane fixés par le tarif.

Art. 18.

La banque aura près d'elle un bureau ou comptoir d'échange, où les billets de commerce valeur-numéraire seront échangés contre les assignations de banque au cours, et où les assignations de banque au cours, seront échangées également contre des billets de commerce, sans aucune rétribution, ni la moindre entrave.

A cet effet chaque jour le cours de l'assignation de banque sera affiché dans le comptoir.

Art. 19.

La banque aura en outre une chambre d'escompte, etc.

B.

Etablissement d'une banque de commerce.

Art. 1.

Il sera créée pour toute l'étendue de l'Empire une banque générale de commerce, dont l'administration centrale sera fixée à St. Petersbourg.

Art. 2.

Cette banque aura des comptoirs particuliers dans les villes de Moscou, Riga etc. auxquels elle déléguera les pouvoirs et les attributions nécessaires.

Art. 3.

La banque et ses comptoirs seront constitués au compte du Gouvernement, et placés sous la garantie spéciale et immédiate de l'état.

Art. 4.

La Direction et les opérations de la Banque seront confiées à une administration qui sera composée d'un directeur général etc.

Art. 5.

La banque émettra des billets de commerce jusqu'à la Concurrence du montant année-commune de toutes les denrées d'exportation de l'Empire de Russie.

Art. 6.

Les Billets de la banque de commerce seront de 50, 100, 200, 300, 500 et 1000 Roubles valeur numéraire au titre de 4 Solotnik, 21 parties d'argent fin le Rouble.

Art. 7.

Les billets seront divisés en nombre fixe de séries, et chaque billet portera avec le chiffre qui désignera sa série, le No. qu'il y occupera.

Art. 8.

Le nombre des séries et la quantité des No. qui composeront chacune d'elles seront rendus publics. Le Gouvernement observera la même règle, si par la suite l'extension du commerce

et l'accroissement de l'exportation exigent une addition de nouvelles séries.

Art. 9.

Les billets de commerce seront exclusivement applicables au paiement des droits de Douane, ils seront en outre reçus dans tout l'Empire, sans aucune perte ni diminution de valeur, en paiement de toutes lettres de change, lettres d'emprunt, obligations ou dettes stipulées en monnaie d'or ou d'argent, et contractées soit envers le Gouvernement soit envers les particuliers.

Art. 10.

Tout agio contre les espèces au détriment de ces billets de commerce est strictement et généralement défendu dans tout l'Empire. Chaque contravention à cette loi, sera comme abus et délit tendant à ébranler le crédit public, punie par une amende pécuniaire égale ou double de la somme sur laquelle l'agio aura porté. Le produit de cette amende se divisera en deux parties dont l'une sera au profit du dénonciateur, et l'autre au profit des pauvres.

Art. 11.

Il sera libre à tout particulier de porter à la banque de commerce de l'or de l'argent soit en barres ou lingots soit ouvrés, et de recevoir en échange à son choix, soit de l'argent monnayé, soit des billets de commerce dans la même proportion d'or et d'argent fin que les objets qu'il y présentera en contiendront.

Art. 12.

La banque recevra également contre ses billets de commerce les monnaies étrangères en prenant pour base le tableau comparatif qui sera fait de la valeur intrinsèque des espèces.

Art. 13.

Pour favoriser le commerce, faciliter les transactions dans l'étranger et maintenir le crédit, la banque se chargera de toutes les opérations de change et rechange; elle se chargera de tirer et remettre à l'étranger, pour le compte des particuliers, en se couvrant de telle manière qu'elle jugera convenable, en conséquence elle admettra indistinctement soit des assignations de banque au cours, soit des billets de commerce valeur numéraire, soit des espèces, soit de l'or de l'argent en barres ou en lingots ou ouvrés, soit des marchandises, soit enfin toutes autres valeurs qui pourront garantir ses opérations.

Art. 14.

La banque aura près d'elle un bureau ou comptoir d'échange où les billets de commerce valeur numéraire seront échangés contre les assignations de banque au cours et où les assignations de banque au cours, seront également échangées contre les billets de commerce, sans aucune rétribution ni la moindre entrave. A cet effet chaque jour le cours de l'assignation de banque sera affiché dans le comptoir.

Art. 15.

La banque aura en outre une chambre d'escompte, qui escomptera à une taux modéré toutes les lettres de change, traites et effets de commerce qui lui seront présentés, sous la garantie de trois signatures dont elle connoitra la solvabilité.

Art. 16.

Un règlement particulier fixera l'organisation intérieure de la banque et de ses accessoires.

Zum sechsten Buche.

XXII.

Der General v. Bülow
zu S. 261. 3. 6—10.

1. Jorck an Bülow.

Was für Ansichten hat man in Berlin? Ist man denn schon so tief gesunken, daß man es nicht wagen darf die Sklavenketten zu zerbrechen die wir seit fünf Jahren so dehnützig tragen mußten? Jetzt oder niemals ist der Zeitpunkt, Freiheit und Ehre wieder zu erlangen. Die Vorsicht zeigt uns den Weg, wir sind unwürdig ihres Bestandes, wenn wir ihre Wohlthat von uns weisen. Welch' eine erbärmliche Politique hat man, wenn man immer noch den Gemeinsspruch im Munde hat — man muß Zeit gewinnen. Unser Gegner gewinnt bei unserm Zögern nur Zeit, wir verlieren sie, jeder Moment ist ein unerseßlicher Verlust. Mit blutigem Herzen zerreiße ich die

Banden des Gehorsams und führe den Krieg auf meine eigene Hand. Die Armee will den Krieg gegen Frankreich. Das Volk will ihn, der König will ihn; aber der König hat keinen freien Willen. Die Armee muß Ihm diesen Willen frey machen, ich werde in kurzem mit 50,000 Mann bey Berlin und an der Elbe seyn. An der Elbe werde ich zum Könige sagen — Hier Sire ist Ihre Armee und hier ist mein alter Kopf — dem Könige will ich diesen Kopf willig zu Füßen legen, aber durch einen Murat läßt sich Jorck nicht richten oder verurtheilen. Ich handle kühn aber ich handle als treuer Diener, als wahrer Preuße und ohne alle persönliche Rücksichten.

Sie General und alle wahre Anhänger des Königs und seines Dienstes müssen jetzt handeln und kraftvoll auftreten. — Jetzt ist der Zeitpunkt uns ehrenvoll neben unsere Ahnen zu stellen — oder was Gott nicht wolle schmähtlich von ihnen verachtet und verleugnet zu werden. Erkämpfen, erwerben wollen wir unsere nationale Freiheit, und unsere Selbständigkeit, diese Freiheit und Selbständigkeit als ein Geschenk erhalten und annehmen heißt die Nation an den Schandpfahl der Erbärmlichkeit stellen und sie der Verachtung der Mit- und Nachwelt preisgeben.

Handeln Sie General, es ist absolut nothwendig, sonst ist alles auf ewig verloren. Glauben Sie es mir die Sachen stehen hier sehr schlimm. Entferne ich mich von hier, so ist das Corps aufgelöst und die Provinz in Insurrection; wo kann das hinführen? Das ist nicht zu berechnen.

Königsberg den 13ten Januar 1813.

v. Jorck.

2. Bülow an Jorck.

Auer* welcher aus Königsberg von General v. Jorck zu mir geschickt, ist von den Ideen des Generals v. Jorck als auch von den meinigen unterrichtet. Haben Sie die Güte besser General ihm die Ihrigen mitzutheilen, ich stehe für seine Verschwiegenheit. Es ist sehr wichtig daß wir darin übereinstimmend handeln, und gewiß beabsichtigen wir nichts als das Interesse des Königs und des Staats zu bewirken, ich meiner Seits wende alles an um den König zu einem kräftigen Entschluß zu vermögen.

Neustettin den 17ten Januar 1813.

v. Bülow.

*) Schwager des Generals v. Bülow.

3. Bülow's Bericht an den König.

Die gegenwärtige für den Staat so wichtige Epoque, die wahrscheinlich für die künftige Existenz des Staates entscheidend seyn wird, bewegt mich auch meine Ansichten Eurer K. M. ehrfurchtsvoll vorzutragen. Man kann hoffen daß die neueren Ereignisse, die so sichtbar durch die Hand der Vorsehung herbeigeführt, dazu dienen werden den Staat groß und blühend wiederherzustellen. Auf der andern Seite kann man sich, bei Befolgung eines gewissen Systems, nicht die Möglichkeit verhehlen, daß der Staat noch mehr in seinen Grenzen beengt noch tiefer sinken könnte. Das erste kann man mit Zuversicht hoffen wenn E. K. M. sich mit Rußland verbinden. Es kann und wird dahin führen, daß Deutschland dem fremden Joche entzogen werde und daß alle Norddeutsche Staaten sich unter dem Schutze E. K. M. vereinigen. Das zweite, die Zerstückelung des Staats, wird ohnfehlbar erfolgen, wenn E. K. M. dem durch die Nothwendigkeit aufgedrungenen Bündniß treu bleiben wollten. Die beispiellose Vernichtung der großen Französischen Armee wird nun durch das rasche Folgen Russischer Corps vollendet. Es ist nichts vorhanden was diesen widerstehen kann, wenige werden nur die Oder erreichen, und weder an die Oder noch an die Elbe etwas aufgestellt werden können, was auch nur einigen Widerstand leisten kann. E. K. M. stehen noch immer sehr bedeutende Streitkräfte zu Gebote, vereinigen diese sich mit den Russischen, so ist mit Gewißheit zu erwarten, daß man in kurzem bis an die Ufer des Rheins vordringen könne, da nicht zu zweifeln, daß nicht alle Norddeutsche Völker anschließen und gemeinschaftliche Sache machen werden. Es ist zwar nicht zu zweifeln, daß es Napoleon gelingen werde eine Menschenmasse zusammen zu bringen, aber wie wenig kann er sich von einer solchen Masse roher Conscriptirter versprechen die durch die Vertilgung der alten Truppen muthlos werden müssen und die zu wenig geübt seyn werden um sie im freyen Felde gebrauchen zu können. Hierzu kommt, daß es ihm unmöglich seyn muß irgend einige Cavallerie in bedeutend langer Zeit wieder zu formiren.

Um nun des guten Erfolgs gewiß zu seyn würde ein schneller Entschluß und schnelles Handeln nothwendig seyn, welches übrigens durch das Vordringen der Russen ohnedem nothwendig wird; denn stehen diese an der Oder, welches in kurzem der Fall seyn wird, so wird eine endliche Erklärung nothwendig. Die ganze Nation hat nur eine Stimme, Krieg gegen Frankreich ist der Wunsch aller. Dieser wird Sache der Nation seyn, freiwillig werden die größten

Opfer gebracht werden, und Quellen werden sich öffnen die man längst versiegt glaubte. Einen Mittelweg einschlagen, einen Frieden negoziiren, würde nur ein augenblickliches Palliativ seyn, wodurch das Uebel für die Folge unheilbar wird, man würde sich muthwillig seines Vortheils begeben um einem unverföhllichen Feinde Zeit zu lassen, sich von seinem Falle zu erholen. Es ist nicht denkbar daß der Petersburger Hof sich so seines Vortheils begeben wird, eben so wenig es denkbar und mit dem Charakter Napoleons vereinbar, daß er große Aufopferungen schon gegenwärtig darbringen wird, wohl aber ist es denkbar, daß um einen Frieden mit Rußland zu bewürken, Napoleon Preußen aufopfern und die am rechten Weichselufer gelegenen Provinzen anbieten wird. Nach meiner Ueberzeugung, und dieses ist die Ueberzeugung der ganzen Nation, ist die Wohlfahrt des Staates nur durch einen Krieg gegen Frankreich zu begründen, die Umstände sind nie günstiger gewesen, eben so wenig läßt sich denken daß der Wiener Hof so sehr sein eigenes Interesse verkennen werde um nicht mitzuwirken, wenn derselbe auch nicht gleich thätig Antheil nehmen sollte so ist es doch zu erwarten daß es geschehen wird. Um ein bedeutendes Corps in der Mark baldmöglichst zusammen zu bringen würde nothwendig seyn, daß das mobile Corps aus Preußen baldmöglichst verrücke welches sich durch alle disponible Artillerie in Graudenz verstärken könnte; sobald dieses Corps nahe genug gekommen, könnte ich mit allem was der General v. Borstell aufbringen kann, vereint über die Oder marschiren, gegen welche Zeit alle disponible Truppen aus Schlessien dort mit uns zusammentreffen könnten, auf welche Weise eine nicht unbedeutende Macht hier aufgestellt seyn würde.

Neustettin den 18ten Januar 1813.

v. Bülow.

4. Aus einem Briefe Bülow's an Borstell. Jan. 20.

... folglich hat Dord noch nicht die Ordre bekommen das Commando niederzulegen; da indessen doch vom Niederlegen des Commandos die Rede gewesen so hat Kleist erklärt: er könne es eben so wenig übernehmen, da er wenigstens eben so strafbar wie Dord wäre, es ist also niemand da der da commandiren will. Im Uebrigen ist es gewiß daß die Convention von Dord die Vernichtung der Franzosen vollendet hat, ich betrachte sie also als für den Staat sehr heilsam, eben so bin ich überzeugt daß der König sie im Grunde gut heißt.

XXIII.

R. Alexanders Original-Bollmacht für Stein.

Nous Alexandre Premier

Par la grace de Dieu Empereur et Autocrateur de toutes
les Russies etc. etc. etc.

Savoir fasons par les Présentes, que la Prusse orientale et occidentale se trouvant occupées par Nos armées, et étant par là séparées du centre de leur Gouvernement, les rapports avec Sa Majesté le Roi de Prusse restant encore indécis, Nous avons jugé indispensable de prendre provisoirement des mesures de surveillance et de direction pour guider les autorités provinciales et utiliser les ressources du Pays en faveur de la bonne cause.

En conséquence Nous avons nommé, comme par les Présentes Nous nommons le Baron Henri Frédéric Charles de Stein, Chevalier de l'ordre de l'aigle rouge, pour se rendre à Königsberg, et y prendre des informations sur la situation du pays, afin de s'occuper à activer les moyens militaires et pécuniaires à l'appuy de Nos opérations contre les armées françoises.

Nous le chargeons en outre de veiller à ce que les revenus publics du pays occupé soient administrés avec fidélité et employés d'une manière conforme au but mentionné ci-dessus, que les propriétés des François et celles de leurs alliés soient sequestrées, que l'armement de la milice et de la Population s'organise d'après les plans formés et approuvés en 1808 par Sa Majesté le Roi de Prusse dans le plus court délai possible, et que les fournitures nécessaires en vivres, moyens de transport pour les armées se fassent avec ordre et célérité. A cet effet Nous autorisons le dit Baron de Stein à prendre toutes les mesures qu'il jugera nécessaires pour s'acquitter de cette Commission, à employer les agents qui lui paraîtront les plus propres pour remplir Nos intentions, à destituer ou éloigner ceux qu'il croira incapables et malveillants, à surveiller et même à faire arrêter les personnes suspectes. Nous lui donnons le droit de substituer à sa place une personne de confiance. Sa mission sera terminée au moment que Nous aurons conclu un arrangement définitif avec le Roi de Prusse. Alors l'administration de ces Provinces lui

sera rendue et le Baron de Stein retournera auprès de Nous. Au reste Nous promettons sur Notre parole Imperiale d'agréer tout ce qui, en vertu du présent Pleinpouvoir aura été arrêté et exécuté par lui. En foi de quoi Nous avons signé ce Notre Pleinpouvoir et y avons fait apposer Notre sceau privé.

Fait à Raczkî le six Janvier de l'an de grâce Mil huit Cent treize, de Notre Regne la treizième année.

L. S.

Alexandre.

XXIV.

Aus einem Berichte des Präsidenten v. Schön
in Gumbinnen an den Staatskanzler. Jan. 30.

... Der Baron v. Stein ist Bevollmächtigter des Russischen Kaisers Majestät in allen Preussischen Administrativ-Angelegenheiten, welche Bezug auf den Krieg und die Russische Armee haben. Diesem gemäß hat er bereits als militairische Maasregel die Häfen wieder für Roggen und Hafer geöffnet und den Continentalzoll suspendirt, auch die Güter des Herzogs von Dessau in diesem Departement unter Sequestration gesetzt. Er hat mir seine Ordre und Bollmacht des halb vorgezeigt, und der militairischen Maasregel war nichts entgegenzusetzen.

XXV.

Feldmarschall Kutusoff an Stein.

à Mlawa le ^{21. Janvier}
2. Fevrier 1813.

Monsieur le Baron.

Il seroit superflu sans doute, que je parlasse à Votre Excellence du sentiment, avec lequel je reçois tout ce qui me vient de sa part. Les principes qui Vous animent, Monsieur le Baron, sont vivement appréciés et comme il ne s'agit que de s'expliquer sur les questions, qui se sont présentées, je vais droit à des

réponses cathégoriques. Il s'agit de l'entretien des malades Russes et Français, qui se trouvent dans les hopitaux de Königsberg, Tapiau, Labiau. On propose deux modes, celui d'assigner à l'entretien de ces malades une somme de 112,000 écus par mois, ou de 60,000 écus, si l'on fait fournir par réquisition les farines, gruaux, ris, eaux de vie et bois. La lettre même de Votre Excellence doit me faire croire qu'elle juge cette méthode comme la plus adoptée au tems et aux circonstances; et je n'hésite point de l'admettre. L'Intendant général de Nos armées suppléera au reste, et a ordre de s'entendre à cet égard, avec les autorités locales.

Tout ce que Votre Excellence me fait l'honneur, de me dire de ses opérations, ne peut point augmenter ma considération pour Elle. Elle vous appartenait Monsieur le Baron, à des époques bien antérieures à celle qui nous rapproche aujourd'hui, et il ne me reste qu'à vous renouveler l'expression des sentimens de haute considération avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur le Baron

de Votre Excellence
le très humble
et très obéissant serviteur
prince Koutousoff de Smolensk.

XXVI.

Steins Bericht an den Kaiser Alexander.
Februar 1813.

Sire.

La mission que Votre M. I. a daigné me confier avait pour objet d'accélérer différentes mesures que les autorités locales hésitoient de prendre sur leur seule et unique responsabilité, savoir l'ouverture des ports, l'introduction du papier monnaie Russe dans les païs occupés par l'armée, et l'armement général.

L'ouverture des ports et l'abolition du tarif continental, étoit pressante pour donner à la Prusse et à tous les païs riverains du Niemen et de la Vistule la possibilité d'exporter leurs productions et de rendre une valeur aux produits de leur agriculture

— Cette mesure seule pouvoit leurs rendre la facilité de satisfaire aux impôts aux charges de la guerre, et ranimer les transactions pecuniaires de particulier à particulier, comme cette malheureuse fermeture des ports avoit anéantie la valeur des terres à un point que les familles extrêmement aisées, même riches ne pouvaient ni paier les intérêts de leurs créanciers, ni retablir les terres devastées par la guerre de 1806. 7. — les exactions de Napoléon en chevaux bestiaux grains, les deprédations de ses Maréchaux et de toute la tourbe de Voleurs titrés et non titrés, avoit épuisé ces païs d'une manière dont on n'a point d'idées, et cet état des choses exigeoit imperieusement qu'on rendit aux païs devastés la faculté de vendre son superflu et d'exporter.

Cette mesure a donné la possibilité de demander aux negociants des ports une avance de 300,000 écus pour le Général Yorck — qui a été païé. —

Pour en retirer toute l'utilité il falloit abolir le tarif continental, fondé sur le principe absurde de vouloir rompre les rapports d'échange entre le nouveau et l'ancien continents qui ont été pour tous les deux une source de richesse d'activité et de jouissance, et ceux que la force des choses a établi entre l'Angleterre et les Païs de la Baltique pour les quels la premiere est le seul, et au moins le principal, marché. Le tarif continental n'a même jamais pu être appliqué dans toute sa severité, Napoléon a vendu des exemptions de ses loix atroces sous le nom de licence, il a pillé le commerce de ses Vassaux, et ses Maréchaux, Généraux, Consuls, p. e. Rapp, Loison, Clerambault, Fromery etc. ont vendu leur consentement pour la fraude au poids de l'or.

Ce systeme de folie d'oppression et de rapine a donc dû être aboli au moment que les bajonnettes qui le soutenaient étoient brisées, et le commerce a dû reprendre sa liberté et sa dignité, l'agriculture son energie là où flottaient les drapeaux des armées de l'Empereur Alexandre.

Le second objet dont il s'agissoit c'étoit l'introduction du papier monnaie Russe dans la circulation des païs occupés par les armées.

Les difficultés que les autorités administratives opposaient à la publication de cette ordonnance ont été écartées par les représentations que je leur ai faits que l'approbation du Conseil des finances de Berlin ne pouvoit absolument être ni demandée, ni attendue, comme ce Conseil se trouvoit à Berlin sous

L'influence française, que la mesure étoit urgente puisque l'officier et le soldat Russe recevant sa paie en billets de Banque devait être sur de pouvoir l'employer dans les achats, que l'objet de la guerre étoit l'indépendance de l'Allemagne, point la propre sûreté qui comme les événements du tems l'avoient prouvé, étoit hors d'atteinte, ni des conquêtes auxquelles la magnanimité et la générosité de l'Empereur Alexandre avoit renoncé. La publication fut donc réalisée, elle auroit trouvé une très grande résistance dans d'autre tems, mais dans celui-ci l'esprit public étoit monté, tous les coeurs remplis de sentiments de vengeance et de haine contre l'oppresser et ses satellites, et les Regences n'ont pu s'opposer à son élan.

Cette mise en circulation des Billets de Banque exige cependant encore la levée de la prohibition qui a subsisté jusqu'ici de réimporter les assignats en Russie — le Comte d'Araczejeff étoit convenu sur la nécessité de lever cette prohibition dans la conversation que j'ai eu avec lui à Raczi sur cet objet, elle est essentielle pour la valeur des Billets de Banque, comme celle-ci dépend de l'étendue du cercle d'activité qu'on leurs assigne et de l'emploi qu'on leurs donne. Vouloir continuer à les repousser de la Russie, pendant qu'on les déclare papier monnaie dans le pays que les armées occupent, c'est commettre une injustice à pure perte, comme on les dépréciera et que rien au monde ne pourra empêcher la réimportation clandestine dans l'Empire.

La création d'un papier fédératif me paraît cependant mériter qu'on s'occupe sérieusement de son exécution, elle met de l'unité dans le système du papier monnaie qu'on applique au théâtre de la guerre, au lieu que maintenant chaque puissance agit dans un sens isolé (la Prusse vient de créer un papier monnaie) le papier monnaie seroit de plus établi sur une base plus large, le crédit réuni de plusieurs puissances, et il offriroit à l'Angleterre la facilité de secourir ses alliées par son crédit sans l'intervention du numéraire métallique.

L'assemblée des états ou de la noblesse et des villes a eu lieu aujourd'hui, elle est composée des groupes les plus marquantes par leur propriété, les plus estimables par leur caractère. Tous ont été animés d'un esprit public parfait.

Le Général Yorck a proposé à l'assemblée la formation d'une Reserve de 13,000 h. pour tenir son corps toujours au complet, une milice de 20,000 h. et une population armée quand l'ennemi aura passé la Vistule, enfin d'un corps de 700 Volon-

taires qui s'équippe à leurs frais et qui servira de pépinière pour des officiers. —

Ces propositions ont été acceptées avec unanimité, on a établi un Comité pour l'organisation et les détails — et tout garantit les plus heureux résultats, dont le principal sera que l'exemple que donnent ces provinces influera puissamment sur tout le reste de l'Allemagne.

J'ose demander à V. M. I. la permission de mettre moi même les détails et les résultats sous ses yeux et de lui faire agréer de bouche l'assurance de la soumission respect. avec laquelle j'ai...

XXVII.

Erinnerungen des Herrn Ministers v. Schön. März 1849.

Im December 1812 rückten die Russischen Truppen bei Verfolgung der Franzosen in 3 Abtheilungen über die Preussische Grenze. Das mittlere Corps unter dem General Wittgenstein, nahm meinen Vorschlag an, daß nur von militärischer Besetzung des Landes die Rede sey. Der Russische General Marquis Paulucci, welcher mit seinem Corps den nördlichen Theil der Preussischen Grenze überschritt, ging aber vollständig erobert vor. Er entband die Behörden von ihrer bisherigen Verpflichtung gegen den König von Preußen, wies sie an, ihre Berichte nach Petersburg zu erstatten, und nur Befehle von dort anzunehmen. Der diesem Corps von mir entgegengeschickte Regierungs-Commissarius machte dem Marquis dagegen Vorstellung, und es kam darüber zwischen beiden zu einer so heftigen Debatte, daß der Commissarius offen erklärte: Wir haßten die Asiatische Apathie nicht weniger, als die Französische Despotie, und das Land, welches die Russischen Truppen jetzt als Erretter und Befreier empfangen, würde feindlich sich gegen sie erheben. Der Marquis blieb dabei, daß sein Verfahren bei seinem Kaiser verantworten würde.

An eben dem Tage, an welchem ich den Bericht über dies Ereigniß erhielt, welches das Land in eine neue und empörende Richtung bringen mußte, bekam ich ein Schreiben von Stein, in welchem er mich benachrichtigte, daß am zweiten Tage darauf, der Kaiser Alexander mit ihm in der südlichst gelegenen Grenzstadt Lyck ankommen

würde. Ich schickte sofort einen Courier, mit einem Briefe an Stein ab, in welchem ich ihm, mit voller Entrüstung, von dem Verfahren des Marquis Paulucci in Kenntniß setzte, ihn bat, dem Kaiser Alexander dies anzuzeigen und zu erklären, daß wenn die Anordnungen des Marquis nicht sofort aufgehoben würden, und ich nicht Genugthuung für dessen Eingriffe in die Preussischen Majestätsrechte erhalte, ich genöthigt sein würde, das Land gegen die Russen aufzubieten. Dabei ließ ich meinem Freunde Stein, durch den Ueberbringer meines Briefes den Major v. Blotho den zerrütteten Zustand der bei uns eingerückten Russischen Truppen schildern, so, daß wenn das Land gegen diese aufgeboten würde, sie wohl bald das Land zu verlassen genöthigt sein würden. Statt daß Stein mir schriftlich antwortete, war er am 2ten Tage nach Empfang meines Briefes, selbst in Gumbinnen bei mir. Stein und ich, wir hatten früher wichtige Momente mit einander verlebt, und nun trafen wir uns in dem Wichtigsten! Das Herz ging uns Beiden auf. Doch! forderte ich bald nach der Begrüßung, Antwort wegen Paulucci. Darauf erklärte Stein: Paulucci sei, wie er sich ausdrückte, verrückt, der Kaiser habe dessen Anordnungen, über welche ich Beschwerde geführt hätte aufgehoben, ihm das Commando genommen und nach Rußland geschickt. Da begrüßte ich zum zweiten Male meinen Freund in seiner ganzen Herrlichkeit. Wir kamen bald darin überein, daß bei dem Zustande der Russischen Armee Yorks Abfall nur günstigen Erfolg für Napoleon, und großen Nachtheil für Preußen haben müsse, wenn das Land nicht offen seine Meinung für York's Verfahren ausspreche und dadurch den König in den Stand setze, sich von der Französischen Abhängigkeit zu befreien. Wir verabredeten, was zu thun sei, und welche Einleitungen zu treffen wären, um die öffentliche Stimme, für welche ich gut sagte, laut werden zu lassen. Nachdem wir darüber einig waren, daß Stein in Beziehung auf die militairische Besetzung des Landes von Russischer Seite eine Versammlung der Landstände von Ost- und eines Theils von Westpreußen fordern sollte, alsdann die im Lande herrschende Richtung laut werden müßte, wollte Stein, daß ich, als Preussische Autorität, gleich mit einzelnen Maaßregeln im Interesse Rußlands vorgehen solle. Dies verweigerte ich, weil dazu noch nicht der Moment sei. Stein beharrte bei seiner Forderung z. B. daß ich die Güter des Herzogs von Dessau, als eines Rheinbund-Fürsten, in Sequestration nehmen, oder mit Kriegs-Contribution belegen sollte u. und zur Begründung seines Anspruchs brachte er eine Vollmacht vor, nach welcher der Kaiser Alexander ihn zum General-Verwalter von Preußen ernannt und als solchen unbeschränkt bevollmächtigt hatte.

Stein hatte sich zwar nur, wie ich annehmen zu müssen Ursache habe, diese Vollmacht geben lassen, damit der Auftrag so schonend als möglich vollführt werde, aber er gab sie mir in quasi-officieller Form und verlangte von mir, daß ich zur Nachachtung Abschrift davon nehme. Dies verweigerte ich unbedingt, und forderte im Gegentheil, daß Stein diese Vollmacht unter keinen Umständen bekannt werden lasse, weil jede Preussische Autorität dann feindlich gegen ihn auftreten müßte. Stein sträubte sich dagegen, aber meine Forderung war so bestimmt, und meine Erklärung, daß ich, wenn er [Stein] von dieser Vollmacht Gebrauch mache, nicht weiter mit ihm verhandeln könne, war so entschieden, daß er nachgab, die Vollmacht einsteckte, und wir als Freunde weiter verhandelten. Stein fuhr nach Königsberg ab, um bei dem dortigen Ober-Präsidenten, zu dessen Geschäftskreis die ständischen Angelegenheiten gehörten, eine ständische Versammlung in Beziehung auf die militairische Besetzung des Landes zu veranlassen. Die Sache ging in Königsberg Anfangs gut; der Oberpräsident v. Auerwald hatte Stein mit Hochachtung und Ergebenheit begrüßt, York und der Präses des ständischen Comité, der Graf Dohna-Schlobitten, waren bereitwillig auf Alles das, was Stein mit mir verabredet hatte, eingegangen. Bald fing Stein aber an, sich in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen, und als man ihm dabei Bedenken entgegensetzte, trat er mit seiner Russischen Vollmacht vor, theilte diese amtlich dem Ober-Präsidenten mit, und kam dadurch nicht allein mit diesem, sondern auch mit York, als General-Militair-Gouverneur, und mit dem Präses des ständischen Comité's dermaßen in Streit, daß Auerwald als krank jede Verhandlung mit Stein verweigerte, daß York sich von ihm entfernte, und selbst der Graf Dohna, bei hoher Achtung für und Anhänglichkeit an Stein voraus, sah, daß Steins Verfahren den guten Geist im Volke lähmen müsse. Stein hatte z. B. von Dohna verlangt, daß das Land gleich Papiergeld mache und ausbebe, obgleich klar vorauszu-sehen war, daß bei dem damaligen Stande der Dinge, dies Papiergeld Niemand nehmen, und diese Maaßregel nur die Achtung und das Vertrauen des Volkes gegen seine Leiter wankend machen würde. Der Zwiespalt unter den Männern, welche die große Sache führen sollten, wurde so groß, daß als Stein sah, wie er isolirt dastand, in dieser Verlegenheit von mir forderte, daß ich sofort nach Königsberg käme.

Nach meiner Ankunft in Königsberg sprach ich zuerst den Ober-Präsidenten, dieser theilte mir die Differenzen und heftigen Scenen, welche er mit Stein gehabt hatte, mit und schloß damit, daß er keinen

Theil an den Stein'schen Operationen nehmen könne, weil diese für die große Sache nur verderblich sein könnten. York war aufgeregt gegen Stein, nannte ihn einen verbrannten Kopf, der Alles gegen sich aufrege, und dadurch die Stimme des Landes und dessen Theilnahme an dem großen Schritt, den er durch die Capitulation gemacht habe, schwäche. Dohna, das Haupt der Stände, klagte bitter über Steins Unklarheit, und über die Heftigkeit seiner Zumuthungen, doch war ihm dieser noch am nächsten geblieben. Stein selbst fand ich in hoher Spannung, scheltend und tobend auf alle Autoritäten in Königsberg. Mit dem Ober-Präsidenten v. Muerswald war keine Ausgleichung möglich. Dieser war zu sehr überzeugt, daß Stein der großen Sache nur hinderlich sei. Dohna wollte unbedingt mit mir gehen und der Ueberzeugung, daß wir vereint, Stein von zeitwidrigen Forderungen abhalten würden. York, schon besorgt, daß, wenn das Land sich nicht für den von ihm gemachten Schritt erkläre, seine Capitulation als eine Gräueltat dastehe, verstand sich nach langem Widerstreben endlich, obgleich mit erklärtem Widerwillen dazu, mit mir zu Stein zu gehen, und über die am morgenden Tage stattfindende Eröffnung der großen ständischen Versammlung zu verhandeln. Das Gespräch hatte Anfangs einen ruhigen Gang, als Stein aber verlangte, daß York die ständische Versammlung mit einer Ansprache über den eigentlichen Zweck der Berufung eröffnen solle, und als York dies ablehnte, weil die Berufung auf Steins Verlangen erfolgt sei, und man allgemein eine Aeußerung Steins erwarte, und als ich York mit Entschiedenheit beistimmte, wurde das Gespräch von Seiten Steins so bitter und heftig und namentlich für York, dem er vorwarf, durch seine Capitulation etwas angefangen zu haben, und jetzt nicht vollführen zu wollen, so beleidigend, daß York plötzlich von seinem Stuhle aufstand und ohne Weiteres das Zimmer verließ. Ich folgte ihm mit der Bemerkung, daß ich nach einiger Zeit wiederkommen würde. Bald nachdem ich in meiner Wohnung angekommen war, trat York in mein Zimmer; ich sah es ihm an, daß in seinem Innern ein großer Kampf stattfand. Er klagte zuerst sein Schicksal an, daß indem ein großer Moment für ihn einzutreten schiene, er vom Schicksal jetzt durch die Unvernunft Stein's zurückgeschleudert würde. Stein habe die Sache jetzt dahin gebracht, daß kein guter Ausgang für ihn abzusehen sei. Erkläre sich das Land nicht laut und entschieden für das, was er durch seine Capitulation angefangen habe, dann müsse der König ihn verlassen, Stein habe durch seine Russische Vollmacht und durch seine darauf gestützten unüberlegten Forderungen schon viel

verdorben, und indem er jetzt sich weigere zu den auf sein Verlangen versammelten Ständen eine Ansprache zu richten, könne unser Vorhaben kein gutes Ende nehmen, ihm [York] bliebe jetzt nichts anderes übrig, als, da er einer schimpflichen Behandlung sich nicht aussetzen könne, sogleich heimlich nach England zu gehen, und ich möge ihm, da ich in dem Lande bekannt sei, Empfehlungen dahin geben; ich suchte York zu beruhigen, aber die Zukunft stand schwarz vor seinen Augen und nur mit Mühe erlangte ich Aufschub, bis dahin, daß ich mit Stein wieder gesprochen hatte. Nach Verlauf von etwa einer Stunde fand ich Stein zwar noch aufgeregt, aber doch schon gefasster. Ich stellte ihm die Wichtigkeit des Moments vor, wie es jetzt in unserer Hand wäre, die vorhandene Schmach von unserem Vaterlande, ja! von ganz Deutschland zu entfernen, wie wir jetzt berufen zu sein schienen, dem Laufe der Zeit in die Räder zu greifen und ihm eine andere Richtung zu geben, und daß dieser große Moment verloren sei, wenn nicht jeder, der zu Ergreifung desselben beitragen könne, dazu die Hand biete, und wenn er jetzt bei dem beharre, was er York und mir vor einer Stunde geäußert habe. York könne ohne Anforderung des Landes selbst, nicht vortreten, um so weniger, da er nach den Zeitungen als formell abgesetzter General dastehe, er [Stein] habe die Stände des Landes berufen, sie erwarteten von ihm die Ansprache. Kein Diener unseres Königs könne, da der König sich noch nicht erklärt habe, die Initiative ergreifen. Er [Stein] wäre als Russischer Commissarius mit einem Preussischen Deutschen Herzen dazu berufen. Stein suchte auf alle Art die von ihm gemachte Aeußerung zu rechtfertigen, das Gespräch ging hin und her, als ich aber zuletzt den großen Moment, und den Ruf des Vaterlandes lebhaft und mit Wärme heraus hob, und forderte, daß jeder an seinem Theile seine Persönlichkeit dafür einsetze, da konnte die edle Natur in Stein nicht länger widerstehen und er erklärte sich bereit, in einem Schreiben, der Versammlung den Wunsch zu äußern, daß das Land an der Befreiung des großen Vaterlandes Theil nehme. Die Zuschrift wurde sehr allgemein gefaßt, damit weder Russische Forderung noch Aufstand gegen den Willen unseres Königs durchscheine. Stein hatte sich gestraubt, als Veranlasser eines Aufgebots aufzutreten, und wollte deshalb Anfangs daß York vortrete, und glaubte dies als Folge von dessen Capitulation betrachten zu können. Stein kannte den damaligen zerrütteten Zustand der Russischen Armee und sah voraus, daß, wenn Preußen nicht mit Rußland gegen Napoleon ginge, Napoleon unantastbar bliebe, und den, der unser Volk gegen ihn aufzuregen ver-

sucht hätte, dann Schimpf und Schande träge. Die Ausdauer Auf-
lands ohne Preußen war bei dem Stande seiner Armee allerdings
bedenklich: das ganze Tschitschakows'sche Armee-Corps wurde z. B.
als Einquartierung in Gumbinnen angesagt, ich erklärte dem voraus-
gekommenen General-Staabs-Offizier, daß dies in einer kleinen Stadt
von 200 beinahe durchweg nur einstöckigen kleinen Häusern im stren-
gen Winter unmöglich sei. Der Offizier blieb bei seiner Ankündigung,
und Hauptquartier und Armee-Corps fanden so ausreichend Platz,
daß kein Bürger durch Einquartierung belästigt wurde.

Alle diese Umstände machten, daß es Stein einen großen Kampf
kostete, auf Yorks und mein Verlangen einzugehen. Er war so er-
schüttert, daß er das kurze Schreiben an die Stände-Versammlung
nicht zu machen im Stande war. Er wollte, daß ich es dictire, und
nun schrieb er es, und schickte es ab.

Nun kam es aber erst zu dem für Stein empfindlichsten Punkte.
Bei dem Verhältnisse, in welchem er zu Auerwald, York und Dohna
stand, war seine Anwesenheit in Königsberg dem Fortgange der großen
Sache nur hinderlich. Seine Entfernung von Königsberg war noth-
wendig. Auf der andern Seite entging ihm dadurch alle Theilnahme
an dem großen Acte dieser Zeit. Doch! es siegte sein guter Geist,
er entschloß sich nach 36 Stunden Königsberg zu verlassen. Mit
dieser Zusage kam in unsere Sache neues Leben. Auerwald der zeit-
her nur hinter dem Vorhange thätig dafür gewesen war, trat wieder
vor, York besuchte Stein und sie schieden in Frieden von einander.
Dohna hoffte Alles. Am Abende vor seiner Abreise hatte Stein noch
die Freude, den Beschluß der Ständischen Versammlung und den
Gang der Sache in dieser Versammlung zu erfahren.

Auf Russische Aufforderung, hatte die Versammlung geantwortet,
könne von keiner politischen oder militairischen Maafregel die Rede
sein. Die Versammlung hatte aber eine Deputation mit der schrift-
lichen Aufforderung von Stein, an den General York als General-
Militair-Gouverneur von Preußen abgeschickt, um ihn von der Auf-
forderung des Russischen Commissarii und von ihrem darauf gefaßten
Beschlusse zu unterrichten, und ihn zugleich zu fragen: ob er als
General-Militair-Gouverneur von Preußen im Namen unseres Königs
der ständischen Versammlung Mittheilung zu machen habe. Da kam
York selbst in die Versammlung und forderte im Namen unseres
Königs das Land zur Bewaffnung auf. Allgemeiner Jubel folgte
ihm. Als York die Versammlung verlassen hatte, nahm der Präses
des ständischen Comités der Graf Dohna-Schlobitten (der ehemalige

Minister) zur Beschlußnahme das Wort, stellte die Forderung klar
dar, schilderte die Gefahr, wenn das Vorhaben nicht gelänge, mit den
lebhaftesten Farben, und doch rief er zuletzt: Gott und dem Könige
treu, (als seine Meinung) die Bewaffnung aus. Seiner Rede folgte
stürmischer Beifall und unbedingte Beistimmung unter dem Vorbehalt
der Genehmigung des Königs, doch so, daß man gleich mit der Be-
waffnung vorgehen wolle. Als Form schlug Dohna Landwehr, Land-
sturm vor.

Stein reiste ab; und ich muß ausdrücklich bemerken, daß er mir
niemals größer, als in dem Momente der Resignation erschienen ist.
Die Glorie, die Preußen bewaffnet, und Landwehr und Landsturm
errichtet, und dem Gange der Europäischen Angelegenheiten einen
anderen Weg angewiesen zu haben, stand vor ihm, und er sollte dar-
auf Verzicht leisten! Nur sein unbedingtes Leben für die Idee des
Vaterlandes und das Aufgehen seines ganzen Lebens in dieser Idee
vermochte ihn dazu. Der Kampf in ihm war groß, aber sein herr-
licher Geist siegte, und er trat nicht kleinmüthig, sondern wie ein
großer Character zurück. Ehre ihm!

Ganz widerstreitend seiner Natur und seinem Wesen ist es hier-
nach von ihm zu meinen, daß er ein Volk in Bewegung setzen oder
darauf persönlich Einfluß üben konnte. Er erklärte sich selbst, in dem
kritischen Momente der Resignation dazu für unfähig. Im Gegen-
theil war sein Geist so scharf, daß es schwer war, unangenehme
Differenzen mit ihm zu vermeiden. Daß ich frei davon blieb, habe
ich bloß der Ueberzeugung, welche Stein von mir hatte zu ver-
danken, daß ich seinen großen herrlichen Geist unbedingt ehre, und
daß der kategorische Imperativ in mir unerschütterlich lebendig sey...

Nach Stein's Abreise entwickelte Dohna das System der Land-
wehr und des Landsturms ausführlich. Der damalige Russische Major
v. Clausewitz machte dabei nur den Concert-Meister, er entwarf
nehmlich den Schematismus für die einzelnen Waffengattungen und
die Einteilungen in Compagnien, Bataillone und Brigaden. —
Scharnhorst in Breslau, konnte von alle dem, was in Preußen so
schnell nach einander vorging Nichts wissen, und der Graf Dohna und
ich, wir nahe Freunde von Scharnhorst, hatten auch Bedenken, ob
Scharnhorst auf eine Landesbewaffnung in unserer Art eingehen
würde, da er noch im Jahre 1811 bei einer Conferenz in Wehlau
mit mir ausdrücklich sich dagegen erklärt hatte. Er war großer
Linien-Soldat! Gneisenau war damals in England, Grolman in
Jena. Wenn man meinen herrlichen Freund Dohna, als Stifter der

Landwehr mit Recht nannte, dann protestirte er dagegen mit den Worten: Gott sprach unmittelbar! vox populi vox Dei!

Historische Quellen für diesen Moment:

- 1) Boigts Lebensgeschichte des Grafen Dohna,
- 2) mein Brief an Arndt in dessen neuester Schrift abgedruckt,
- 3) mein Schreiben an Herrn Gottschalk in Gylau in der Zeitschrift: „Neue Preussische Provinzialblätter, Jahrgang 1847 oder 1848.

XXVIII.

Lettenborns Berichte an Stein.

1. Ueber seinen Zug gegen Berlin.

Dranienburg den 22sten Februar 1813.

Ich eile Ew. Excellenz von meinen Operationen seit meinem Uebergang über die Oder zu unterrichten, nebst Beilage eines Rapports über die vorgestern in und bei Berlin gehabte Affaire. Den 16ten passirte ich die Oder und fing sogleich meine Bewegungen damit an, daß ich in Briegen ein Bataillon Westphälinger überrumpelte und zu Gefangenen machte. Ich war so glücklich Sr. Majestät 2 Fahnen zu Füßen legen zu können. Major Benkendorf führte meine Avantgarde und hat sich besonders ausgezeichnet. Marschall Mugeran welcher meine Annäherung erfuhr, detachirte den General Poisson mit 3000 Mann nach Werneuchen um mich von Berlin abzuhalten. Ich traf den 17ten früh da ein und hatte ein starkes Gefecht welches sich auch den 18ten unterhielt. Der Feind durfte nicht aus Werneuchen, denn ich hielt ihn im Orte fest, und machte mehrere hundert Gefangene. Indessen erhielt ich den 19ten von Czernicheff die Nachricht, daß er an demselben Tage die Oder passiren würde und sich mit mir zu vereinigen wünschte um etwas ernsthaftes auf Berlin unternehmen zu können. Ich bat denselben, sich nach meinem Hauptquartier Pirschfelde zu begeben um weitere Rücksprache nehmen zu können. Er traf auch alsogleich ein und es wurde beschloffen den Feind in Werneuchen zu beobachten, und mit der ganzen Masse auf Berlin zu gehen.

Die Einwohner dieser Stadt hatten mir eine Deputation geschickt um mich zu bitten, meinen Marsch zu beschleunigen, da sie

entschlossen seyen Hand ans Werk zu legen um die Canaillen zu vertreiben. Wir vereinigten uns die Nacht vom 19ten auf den 20sten in Alt-Landsberg und waren mit Tagesanbruch vor Berlin. Das was da vorgefallen finden Sie in meinem Rapport, nur muß ich noch hinzusetzen, daß die Berliner Bestien sind, die kein Blut sondern Wasser in den Adern haben. Der Polizei-Präsident L. . . . der selbst mit Mugeran herumritt um die Vertheidigungs-Anstalten zu machen, erstickte noch den wenigen Geist, indem er viele Leute verhaften ließ, die sich für uns erklärten. Daß dieser Racker an den Galgen muß, werden Ew. Excellenz einsehen und ich hoffe Hochdieselden werden ihm diesen Ehrenplatz verschaffen. Die Damen haben uns am besten empfangen, denn als ich hineinsprengte, flogen mir aus allen Fenstern Schnupftücher entgegen, aber die Männer wollten nicht zuschlagen und dies war das Wichtigste. Indessen waren in allen Straßen Berlins Kosaken, ich selbst auf dem Alexanderplatz und unter den Linden, aber da ich nicht foutenirt war von den [Einwohnern?], mußte ich nach 2 Stunden die Stadt wieder verlassen, wo sich indessen 6000 Mann Infanterie und 40 Kanonen gesammelt hatten. Der arme Blomberg mit dem ich unendlich zufrieden war, fiel gleich beim Thore, er starb den Heldentod. Gott hab' ihn selig. Sehr bedauere ich auch den Verlust eines Herrn v. Arnim der einst bei Schwarzenberg Uhlanen war, und jetzt bei mir als Volontair diente. Ich kam mit einigen Kugeln durch den Mantel davon. — Indessen hatte diese Bewegung den Vortheil, daß nun der Vice-König mit seiner ganzen Armee gegen uns marschirte, folglich Frankfurt und die Oder ganz von Truppen entblößt ist. Man marschirt von allen Seiten, in der Hoffnung uns einzuschließen, ich hoffe aber, daß wir die Rolle des Einschließens am Ende übernehmen werden, wenn wir auch jetzt schon mit aller Welt außer Communication sind.

Wenn es möglich ist, so bitte ich Ew. Excellenz dem Kaiser den Französischen Brief lesen zu lassen, denn ich schmeichle mir seine Zufriedenheit verdient zu haben. Ueberhaupt müssen Sie schon die Gnade haben, sich meiner anzunehmen, denn ich habe sonst keinen wahren Freund. Ich hoffe man wird nun rasch vorgehen, damit wir etwas Luft bekommen um dann die Herren la Pique dans les reins verfolgen zu können. — Herr v. L. . . . ist als Courier des Königs bei Sch. . . gewesen um ihm den Befehl zu bringen, nicht über die Oder zu gehen; er hat dies auch befolgt und ich gratulire mir, diesen elenden Kerl nicht bei mir zu haben. Ich habe aber sehr viele Preussische Offiziere als Volontairs, die sich in jeder Affaire auszeichnen. Sobald Berlin genommen ist, werde ich meine Operationen nördlich

fortsetzen; denn ich hoffe dort mehr Geist als in Berlin zu finden. In Paderborn ist alles in Bewegung und die Flamme geht bis nach Brabant; so wie die Armee die Elbe passiert geht es in allen Ecken los. Schreiben mir doch Ew. Excellenz wie die Sachen mit Oesterreich stehen, überhaupt bitte ich, mich ein wenig au courant zu setzen. Was macht Bismarck? So oft es nur immer möglich, sollen Ew. Excellenz Nachricht von mir haben. Indessen empfehle ich mich in Ihr Andenken und bitte die Versicherung meiner besonderen Verehrung gütig aufzunehmen.

Ew. Excellenz

treu ergebener
Tettenborn.

Der Ueberbringer ist ein sehr guter und braver Mann, der auch von der Feder zu den Waffen gegriffen hat und sich in jeder Gelegenheit auszeichnet. Er wird, sobald Sie ihn abfertigen, gleich wieder zu mir zurückreisen.

2. Ueber seinen Zug nach Hamburg; an einen Unbekannten.

Hambourg le $\frac{7}{19}$ Mars 1813.

Mon cher ami.

Me voilà à Hambourg et encore d'une manière très glorieuse parce que j'ai été aux prises deux jours de suite avec le Corps de Morand qui venoit de la Pomméranie suédoise. J'ai marché de Berlin à grandes journées, ai conclu chemin faisant un traité d'alliance avec le Duc de Meklenbourg qui s'est détaché de la confédération du Rhin et c'est engagé à mettre sur pied sans le plus court délai possible un régiment d'infanterie et mille chasseurs à cheval volontaires. Cette besogne faite je me mis en marche vers Boitzenbourg, ou je sus que le Général Morand étoit arrivé à Möln avec la soidisante armée de Poméranie forte de 2700 hommes à pied, 50 hommes de cavallerie et 16 canons. Il voulut d'abord se replier sur Hambourg, mais arrivé à Bergedorf les Danois lui refusèrent le passage; il résolut alors de se maintenir entre Bergedorf et Eschebourg et occupa ces deux points avec de l'infanterie et du canon; un défilé continuel lie ces deux endroits ensemble de manière que la cavallerie n'y peut absolument pas agir; après une attaque assez vive de cosaques en tirailleurs à pied sur Eschebourg où les ennemis ne manquèrent pas de nous saluer avec leurs canons, je detachai un parti de 60 chevaux sur

Bergedorf qui repoussa les piquets de l'ennemi si brusquement et allarma d'une manière si vive les troupes qui cantonnoient à Bergedorf, que le Général Morand quitta son premier projet et résolut de se retirer sur la rive gauche de l'Elbe, je le fis poursuivre le 17. avec ardeur et si le terrain n'avoit pas été si décidément défavorable à la cavallerie, cette retraite n'auroit pas manqué de lui coûter cher; je n'ai jamais tant regretté de n'avoir pas 500 hommes d'infanterie, le corps entier de Morand auroit été pris. Près du passage du Zollerspieker les François défendirent une dernière position derrière une digue transversale à laquelle on ne pouvoit approcher que par un chemin très étroit. L'ennemi défendit cette position par 6 pièces de canon; après un engagement de tirailleurs je fis braquer un canon uniquement pour en imposer à l'ennemi qui peut être ne m'avoit pas supposé de l'artillerie. Mon canon eut un plein effet, l'ennemi se retira après une canonade assez vive avec tant de précipitations, et cent cosaques le talonnèrent de si près, qu'il se sauva dans des barques et nous abandonna 6 pièces de canon. Après cette expédition heureuse je me rendis à Bergedorf où une députation de la ville d'Hambourg m'attendoit, je ne l'acceptai pas en déclarant à ces messieurs que là où je voulois entrer en ami je ne reconnoissois point d'autorités françaises, et que s'ils ne vouloient pas que je traitasse la ville en ennemi ils devoient restituer les anciennes autorités de la ville avant mon arrivée et consommer par là eux mêmes l'acte de leur délivrance. Cette mesure me parut indispensable pour donner au peuple de la confiance en notre énergie et pour rendre évident que le gouvernement russe n'est pas pour les demi-mesures et ne connoit que des amis ou ennemis bien prononcés. Les Hambourgeois ont fait ce que je leur avoit demandé, et cet exemple énergique entrainera infailliblement d'autres villes et districts sur la rive gauche de l'Elbe à se déclarer hautement contre la France, ce qui facilitera beaucoup les opérations militaires que l'on voudra entreprendre par la suite. J'ai été reçu à Hambourg avec des acclamations qui surpassent toute imagination. Les vive Alexandre n'ont pas fini depuis 10 heures du matin jusqu'à minuit. Je vous envoie ici la première gazette d'Hambourg sous son ancienne forme. Gielsdorf qui est à présent avec moi y a décrit notre entrée. Vous y trouverez encore une proclamation aux Hambourgeois et j'espère y former dans peu une cavallerie de volontaires et quelques bataillons d'infanterie, un bataillon d'infanterie prussienne qui lui servit de

quadres ne me feroit pas de mal. Hier la ville de Lubec m'a aussi envoyé une députation à la quelle j'ai demandé la même chose qu'aux députés d'Hamboürg, et c'est aujourd'hui que les autorités françoises seront remplacés par les anciennes autorités cassées par les François. Benkendorf y sera envoyé demain pour pousser l'organisation des forces militaires que la ville a offertes avec énergie. J'ai tant d'affaires dans ce moment que je ne sais où donner de la tête, je préfère le champ de bataille à toutes ces négociations qui ne donnent que du mauvais sang. Dès que j'aurai quelque infanterie sur pied je reprendrai l'offensive. Je joins encore ici une proclamation du préfet du département des bouches du Weser qui prouve que c'est bien les cosaques qui ont fait abandonner au Général Morand le projet de se maintenir de ce côté de l'Elbe. Je Vous salue de tout mon coeur mon cher et digne ami et Vous prie de faire mes respects à M. de Stein auquel j'écirai sous peu.

Tettenborn.

Renvoyez moi Gourieff sur le champ.

XXIX.

Steffens über sein erstes Zusammenseyn mit
Stein in Breslau.

Was ich erlebte. Th. 7. S. 110.

Baron v. Stein der durch die sehr schnelle Reise sich angegriffen fühlte, ließ mich wissen, daß er mich zu sehen wünsche; man kann sich denken, mit welcher großen Begierde ich die Gelegenheit ergriff, die Bekanntschaft des großen Mannes zu machen. Ich fand ihn in einer kleinen höchst unansehnlichen, ja fast unsaubern Kammer im Bett; selbst so imponirte mir sein Jupitersgesicht und seine gebietende Sprache. Er sprach mit Entschiedenheit, und einige der ergriffenen Maßregeln tadelnd, selbst mit Härte, und äußerte sich über die Art, wie ich in einer bedenklichen Zeit das Wort genommen hatte, auf eine für mich sehr schmeichelhafte Weise. Durch ihn erfuhr ich nun, daß Scharnhorst nach Kalisch, wo der Kaiser Alexander sich aufhielt, gereist war, daß dort am 27ten Februar ein Bündniß mit Rußland abgeschlossen wurde.

XXX.

Münster an Stein über Dänemark.
Zu S. 317.

London den 3ten März 1813. Man sollte diese Insel [Seeland] blockiren und gleich auf Holstein fallen, sich der Ressourcen dieser Halbinsel bedienen und so vorrücken, das würde mehr Nutzen bringen als wenn man die Dänische Armee hat, die man mit schwerem Gelde würde bezahlen müssen, während diese Summen bessere Soldaten heranschaffen könnten. Ew. Excellenz wissen wie sehr ich dem Plan entgegen bin, Dänemark für Norwegens Verlust in Teutschland entschädigen zu wollen. Ich bin der Meinung, daß Schweden Norwegen haben muß, allein warum soll nicht Dänemark dieses Land als Folge eines Krieges den es sich zugezogen hat, verlieren und warum sollte Teutschland dafür leiden? Der Wunsch von der Französischen Herrschaft unter die Dänische zu fallen, würde wahrlich nicht tröstlich seyn. Ruinirte Finanzen, Corruption und Despotismus sind keine Aussichten die man einem Volke vorhalten sollte das man zum Kampfe für Freyheit aufrufen will. Gottlob! Dänemark hat die Preussischen Vorschläge abgelehnt. Unterm 4ten Februar hat man hier Friedensvorschläge von Seiten Dänemarks gethan unter dem Verlangen, daß England alle Eroberungen herausgeben und Dänemark schadlos halten sollte. Man hat die Negociation abgelehnt und geäußert, daß man nur gemeinschaftlich mit Rußland und Schweden in Stockholm negociiren wolle.

XXXI.

Stein an Gneisenau.

Kalisch den 30ten März 1813.

Herr v. Darghausen ist mir bekannt, ich wünschte er käme in Dresden zu mir, welches Sie hoffentlich bald besetzen werden.

Phull's Verdienste und die Ursache seines Mißgeschicks verkennt hier kein verständiger Mann, der Kaiser ist ihm gewogen. Phull wünscht

ein Wittwen-Gehalt für seine Frau, das wird erfolgen, 12—1500 Th. er will das ganze Gehalt 16000 Rubel R. das ist zu viel.

Rücken Sie doch rasch vor und jagen die Franzosen aus Sachsen.
Vale.

Grüßen Sie General Blücher und Scharnhorst, sagen Sie dem Lektoren, das nöthige wegen Einmischungen sey von hier aus ergangen.

XXXII.

I n s t r u c t i o n

für den Russisch Kaiserlichen Geheimrath Herrn Freiherrn v. Mopäus Excellenz zum Generalbevollmächtigten in den Herzogl. Mecklenburgischen Landen und den Hansestädten Hamburg und Lübeck.

Dresden den 26ten April 1813.

In Beziehung auf das dem Russisch Kaiserlichen Geheimrath Herrn Freiherrn v. Mopäus Excellenz als Generalbevollmächtigten in den Herzoglich Mecklenburgischen Landen u. den Hansestädten Hamburg und Lübeck unterm heutigen Tage ertheilte Commissorium, werden Euer Excellenz ersucht, bei Ihren Unterhandlungen wegen

- 1) der Verpflegung der durchmarschirenden oder stehenden Truppen,
- 2) der Entrichtung fixirter Kriegsbeiträge,
- 3) der Stellung regulirter Militair-Contingente und
- 4) der Errichtung der Landwehr oder des Landsturms

folgende Normen — insoweit besondere Localverhältnisse nicht Abweichungen nöthig machen — möglichst überall zum Grunde zu legen.

Zu 1. Die Verpflegung erfolgt ohne Vergütung, insofern sie aus den Landeserzeugnissen geleistet worden ist. Nur wo solches nicht der Fall ist, oder wenn Fabrikate z. B. Tuch, Leinwand u. dergl. m. geliefert werden, findet Vergütung oder Abrechnung auf die stehenden Kriegsbeiträge Statt.

Zu 2. Die Kriegsbeiträge sind nach Maassgabe des Wohlstandes der verschiedenen Gegenden in monatlichen Beiträgen von ohngefähr 20 bis 30,000 Thlr. auf 100,000 Seelen Bevölkerung zu verlangen.

Zu 3. Auf dieselbe Bevölkerung kann ein Militaircontingent von ohngefähr 2 Bataillonen Infanterie uniformirt und bewaffnet, jedes 800 Mann stark, gefordert werden.

Zu 4. Die Landwehr oder der Landsturm ist nach dem Muster der Preussischen — wovon das Organisations-Edict hier beilegt — soweit es die Umstände erlauben, möglichst einzurichten.

Da mit dem Herzogthum Mecklenburg-Schwerin durch den Gesandten Herrn v. Pleffen schon Einrichtungen getroffen sind, so wird eine Abweichung von den vorstehenden Grundsätzen nach Maassgabe der deshalb schon übergebenen hier beyliegenden Punkte in den Verhandlungen mit jenem Herzogthum nöthig seyn.

Noch ersuchen wir Ew. Excellenz ergebenst, Ihre Stipulationen mit den verschiedenen Landesherren und deren Behörden immer mit ausdrücklicher Rücksicht auf die von des Herrn Fürsten Kutusoff-Smolensk Durchlaucht unterzeichnete Proclamation und unabbrüchig der darin von beiden Majestäten ausgesprochenen Absichten, einleiten und unter dem Vorbehalt unserer Genehmigung abschließen zu wollen.

Da der R. Preussische Staatsrath Herr v. Heydebreck mit der Einführung und Verwaltung eines Kriegsimpostes auf überseeische Waaren, an den Nord- und Ostseeküsten beauftragt worden, so werden Ew. Excellenz denselben in seinen Verhältnissen, sowohl zu den Regierungen der in Ihrem Gouvernementsbezirk belegenen Lande als auch zu den militairischen Herren Befehlshabern bestens zu unterstützen belieben, und sich auch der Beförderung des ihm übertragenen Anleihegeschäfts wo sich Ihrer Seits Gelegenheit dazu finden sollte, möglichst empfohlen seyn lassen.

Bei der Ew. u. eigenen durch lange Jahre erprobten Umsicht und Kenntniß in Geschäften, dürfen wir an das Einverständniß, in welchem überall mit den commandirenden Herren Generalen zu handeln ist, nicht erst erinnern.

Ueber den Fortgang Ihrer Aufträge und Verhandlungen, welche letzteren uns vor dem Abschluß immer erst zur Genehmigung einzureichen seyn werden, bitten wir ergebenst uns wenigstens alle 8 Tage Bericht zu erstatten.

Der Diätensatz für Ew. Excellenz ist auf 20 Thaler und der der Secretairs auf 3 Thaler bestimmt.

Ernennungspatent: Namens S. M. des Kaisers von Rußland und Königs von Preußen ernennet der — Verwaltungsrath für das nördliche Deutschland durch das gegenwärtige Commissorium des R. Russischen Geheimrath v. Mopäus Exc. zum Generalbevollmächtigten oder Civilgouverneur in beiden Mecklenburg, Gütin, Hamburg, Lübeck. Aufsicht und Leitung der Polizei und Finanzen, und bis zu Ernennung eines

Militairgouverneurs auch des Militairwesens, so weit diese Verwaltungszweige auf die Sicherheit, den Unterhalt und die Vermehrung der verbündeten für Deutschlands Selbstständigkeit streitenden Heere Bezug haben.

Berpflegung der stehenden oder marschirenden Truppen, Stellung von Militair-Contingenten, Errichtung einer Landwehr oder Landsturms, mit den verschiedenen Regierungen unterhandelnd verständigen und über schnelligste Ausführung zu wachen.

Schreiben an Hamburg, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Graf Wittgenstein, ihm militairische Assistenten zu leisten.

26ten Mai 1813. Das Mecklenburg-Schwerinsche Ministerium verlangt Theilnahme am Verwaltungsrath wenn es sich ihm unterworfen halten soll.

^{5.}
17. Mai. Alopäus ersucht den Kronprinzen von Schweden 5—6000 Mann Infanterie nach Hamburg zu werfen.

19ten Mai. Stralsund. Der Kronprinz schreibt, seine Truppen ziehen gegen die Elbe, muß sie aber zusammenhalten und keine unnöthige Spigen machen, da die Franzosen Berlin zu bedrohen scheinen.

XXXIII.

Steins Fragen an Gagern über Deutsche Verfassung. Ende Aprils 1813.

Besteht die Freiheit Deutschlands allein in der Macht der Fürsten oder in der Freiheit der Einwohner und der Kraft der Nation?

Wie ist eine Constitution möglich, die beides gewährt?

Wurde es gewährt durch die Constitution von 1648? durch die Constitution von 1802?

Hat die Nation oder fremder Einfluß die Constitutionen gebildet?

Wie sind die Fürsten entstanden, wie haben sie ihre Pflicht in den großen Crisen des 30jährigen Kriegs, des Revolutions-Kriegs erfüllt?

Wie, und durch welche Mittel soll der Kaiser Macht und Ansehen erhalten und in den Stand gesetzt werden, Gehorsam zu be-

wirken von den großen Staaten, da man dieses schon vor der Auflösung der Deutschen Reichsverfassung nicht vermochte? und wer soll Reichsgerichtliche Urtheile gegen die großen Stände vollstrecken?

Wer soll die Reichs-Armee im Frieden verwalten, bilden, im Kriege leiten, wer soll Krieg und Frieden schließen?

Wer soll Geseze machen, Finanzen verwalten? der Reichstag, und die 15 bis 16 übrig gebliebenen Deutschen Fürsten, ihre Cabinette?

Wie soll in alles dieses Kraft, Einheit, Rationalität gebracht werden?

XXXIV.

Flugschrift über das Benehmen des Königs von Sachsen. Zu S. 353.

Für jeden deutschen Mann mußte das Benehmen des sächsischen Hofes in den letzten Unterdrückungsjahren mehr als niederschlagend sein. Nur zu bald hatte dieser Hof mit den übernommenen Fesseln auch die Fertigkeit gewonnen, sich in ihnen zu bewegen: stolz im Dienen, eifrig in der Knechtschaft, war er, wo nur Napoleon mißfällig hinblicken durfte, sogleich beflissen auch seinerseits ein System von Kränkungen eintreten zu lassen. Das Mithelfen bei den großen Zertrümmerungsschlägen wurde vornehmlich von ihm als Ehrenpunkt genommen, und demzufolge den Truppen, die er zu den abentheuerlichen Zügen für die allgemeine Unterjochung stellen mußte, ein sonst nicht in ihrer Neigung liegender Geist der Erbitterung und ein Eifer eingehaucht, der weit über die Gränzen einer bloß von den Umständen gebotenen Theilnahme hinauslag. Waren nicht — den Vertrag von Bayonne gar nicht zu erwähnen — fast alle Verührungen, in denen dieser Hof zu Preußen stand, voll unfreundlicher Formen? Wurde nicht gegen diesen Staat, um Napoleons Empfindlichkeiten zu schmeicheln, überall Stoff zu Mißhelligkeiten aufgegriffen und geltend gemacht? Und waren nicht unter allen deutschen Bundes schaaren gerade die sächsischen Truppen, trotz der dringendsten Veranlassungen dazu, die am mindesten geneigten, dem ernsthaften Kampfe gegen Rußland zu entsagen? Diesemnach wären, als die russisch-preussischen Heere Sachsens Gränzen berührten und sein König nur in der Flucht sein Heil zu finden glaubte, Maasregeln der entschiedensten Feindseligkeit

an ihrer Stelle und gerechtfertigt gewesen: aber der Weg der Mäßigung, dem Herzen der verbündeten Monarchen so eigen und so heilig, ward vorgezogen, und die Hand, die Sachsen zuerst hätte bieten sollen, zu vorkommend gereicht.

Dies geschah am 9ten April durch ein Schreiben Sr. preussischen Majestät an Sachsens König, worin derselbe mit der freundschaftlichsten Herzlichkeit beschworen ward, dem System der verbündeten Mächte beizutreten und an dem großen Befreiungswerke Deutschlands aus allen Kräften mitzuwirken. Diese durch den preussischen General-Major von Heister überbrachte Einladung ward indessen gegen alle Erwartung der beiden Herrscher und zum Erstaunen jedes Deutschen, und also auch jedes gutgesinnten Sachsen, in wiederholten Antworten vom 16ten und 29ten April mit einer Kälte von Phrasen und mit einer Leerheit der Ausflüchte zurückgewiesen, die gerade in dem Moment, wo sie erfolgten — während Napoleons Verzweiflungs-Versuch, Deutschlands Thron durch einen letzten Schlag unauf löslich an seinen Thron zu schmieden — überall Gefühle der schmerzhaftesten Art aufregen mußten.

Doch trotz der bedauernswürdigen Schwäche, die sich in jenen Schreiben ausdrückte, war immer noch einige Hoffnung da, den König von Sachsen zur deutschen Fürstenpflicht und zu der großen gemeinschaftlichen Sache zurückkehren zu sehen. Wenigstens hatte es nach manchem, was im Verlauf jener Correspondenz geschah, das Ansehen, als sei er auf dem Wege dahin einklenken zu wollen. Selbst Napoleon hegte solchen Verdacht, und ließ von Weimar aus drohende Warnungen an ihn ergehen. So wurde z. B. die französische Seite gemacht Forderung, daß die den sächsischen Hof nach Regensburg begleitende Cavallerie zur sogenannten großen Armee stoßen solle, entschieden von ihm abgelehnt. Noch mehr! der König verließ diese Stadt, und begab sich, dem französischen Einflusse sich entziehend, nach Prag. Die Absicht bei diesem Aufenthaltswechsel war unstreitig Annäherung an Oesterreich und der Versuch sich an dessen Vermittlungssystem anzuschließen.*)

*) Es war wunderbarlich genug, daß Sachsen meinte sich als mitvermittelnd hinstellen zu können. Entweder schob man dies nur als einen Vorwand vor, oder man begriff seinen Standpunkt nicht. Wer als vermittelnde Macht auftreten will, muß erstlich außerhalb dem Streite stehen, zweitens Stärke und Ansehen haben. Hier fehlte aber beides. Sachsens Land war von den Truppen der Verbündeten besetzt, und wann diese es verließen, rückte sicher Napoleon ein; es war der Kampfplatz. Stärke

Leider waren diese ohnmächtigen Schwankungen zum Bessern hin nicht geeignet, auch nur die leiseste Prüfung zu bestehen. Am 2ten Mai ward — wo schon einmal um Deutschlands Freiheit gekämpft ward — unsern von Lüßen eine blutige Schlacht geschlagen. Der Sieg stand der gerechten Sache zur Seite: die verbündeten Heere wurden indessen, nachdem ihnen das Schlachtfeld und die Ehre des Tages geblieben war, durch die Bewegungen des Feindes veranlaßt, Stellungen zu nehmen, die ihnen einen großen Zusammenhang in dem Ganzen ihrer Operationen nur allein versichern konnten. So wurden im Gefolge dieser Maßregeln die Gegenden jenseits der Elbe, wohin man dem Feinde entgegengegangen war, wieder geräumt den 8ten Mai, und ihm einstweilen überlassen.

Raum war die Nachricht von dieser rückgängigen Bewegung, von Zaghaften und Uebelgesinnten fürchtbar entstellt und vergrößert, dem Könige von Sachsen zugekommen, als er auch schon von Napoleon eine Botschaft (die Abgesandten waren Herr von Montesquiou und der ehemalige sächsische Gesandte in Paris Graf Einsiedel) erhielt, die ihm mit der gewöhnlichen schneidenden Formel ankündigte, daß er zu regieren aufgehört habe, wenn er nicht sofort in seine — unterdessen von dem französischen Heere besetzte — Hauptstadt zurückkehre. Der betäubte König erblaste, folgte dem Gebot der Schande, und eilte — sich begnadigen zu lassen — zu Napoleons Füßen den 14ten Mai zurück.

Friedrich August mußte seine bisherigen Rathgeber, den Minister Graf Senft und den General Langenau, entlassen, da Napoleon sie in Verdacht hatte, sie seyen ihren bisherigen französischen Grundsätzen ungetreu geworden. So belohnt Napoleon seine Anhänger, wenn sie es wagen der Stimme des aufwachenden Gewissens zu gehorchen.

Dieser feigen Hingebung folgte unmittelbar die Ueberlieferung der Festung Torgau. Ihr braver Commandant, der General von Thielemann, hatte sie und das in und bei ihr befindliche Corps den Franzosen, die dessen Mitwirkung und die Oeffnung der Festung verlangten, mit der Erklärung nach den ausdrücklichen Befehlen seines Königs verweigert, daß er nur solchen Befehlen gehorchen könne, die ihm von seinem Könige mit Oesterreichs Zustimmung erteilt würden,

und Ansehen fehlten auch; der große Protector sah den König von Sachsen fast als seinen Vasallen, sein Land fast wie eine französische Landschaft an; der König hatte damals nur noch Eine Festung, und kaum 15,000 Mann auf den Weinen. Wie sollte da mitvermittelt werden?

und daß er außer diesem Fall zur hartnäckigsten Vertheidigung gegen Jedermann fest entschlossen sei. Jetzt bei dem Wechsel der Dinge, wo ihn sein König sogleich entsetzen mußte, und dies die Anhänglichkeit der Besatzung an ihn wankend machte, blieb ihm nichts weiter übrig als im Gefolge weniger ihm treu gebliebener Officiere eine Zuflucht bei den verbündeten Heeren zu suchen. Er hat sie hier gefunden, und Se. Majestät aller Rußen haben ihn ehrenvoll in Ihrer Armee angestellt.

Sachsen! bei der Darlegung dieser Thatfachen kann man, so schmerzhaft es auch sein mag, nicht umhin, euch zuzurufen: seht, das ist euer König! und es eurem eigenen Urtheil hinzugeben: ob sich wohl ein vollendetere Verrath der deutschen Sachs durch einen deutschen Fürsten gedenken lasse?

Brave Sachsen! die ihr schon längst gern Theilnehmer des großen Kampfes gewesen wäret und nur über zu große Rücksicht der verbündeten Mächte gegen euren eure Kräfte lähmenden König geklagt habt, — jetzt ist es an euch, seine Schuld durch eure Thaten zu tilgen.

Nur durch euer Blut, glorreich für Deutschlands Freiheit vergossen, kann die Schmach von euch gewaschen werden.

Neue Kämpfe werden bereitet — der Sieg wird bald wieder in Gottes Hand gewogen — Euer Ruhm sinkt, wenn die Loose ohne eure Theilnahme den Gerechten fallen.

Durchlauchtigster zc.

Bereint mit dem siegreichen Heere Rußlands haben meine Truppen Ew. Majestät Gebiet betreten:

Dieser Schritt hat keinen andern Zweck als die Unabhängigkeit Deutschlands, ohne welche auch die Meiner Staaten nicht bestehen kann, wieder zu erobern.

Ew. Majestät wird Ihr Gesandter, General von Thiersch, die im Namen des Kaisers und in dem Meinigen erlassene Proclamation vorgelegt haben, auf die Ich Mich beziehe.

Von jedem deutschen Fürsten läßt sich erwarten, daß er begierig die gewiß nie wiederkehrende Gelegenheit ergreifen werde, die ihm aufgedrungenen französischen Fesseln zu zerbrechen, und ein Joch abzuschütteln, welches unser sonst so blühendes, so geachtetes Vaterland in Elend und Verachtung gestürzt hat.

Alle deutsche Völker brennen für Begierde, die Unabhängigkeit ihrer Fürsten, den ruhigen Genuß ihres Eigenthums, und die Früchte ihres Kunstfleißes endlich vor fremder Anmaßung und Habsucht sicher zu stellen.

Ein muthiger und laut ausgesprochener Entschluß der Fürsten wird überall dieselben Kraftäufferungen hervorrufen, welche sich in meinem Lande wie noch nie gezeigt haben. Entsprechen Ew. Majestät mit mir den Wünschen unserer Völker, befördern Sie jede der vorübergehenden Maasregeln, die zur Erreichung des großen Ziels unumgänglich erforderlich sind, eilen Sie mit uns über die Mittel überein zu kommen, die Ihre Staaten für dieselben darbieten, und vereinigen Sie alle Ihre Streitkräfte mit Meinen und mit Rußlands Heeren.

Der Staatsminister Freiherr v. Stein verfügt sich nach Dresden, um dort vorerst für Mich und des Kaisers von Rußland Majestät die hierauf Bezug habenden Geschäfte zu leiten.

Geruhen Ew. Majestät Ihre Landesbehörden anzuweisen, sich an ihn zu wenden.

Gott wird unsere gerechte Sache beschützen, und wir werden in der vermehrten Liebe unserer Unterthanen und in dem Danke der spätesten Nachwelt einen reichlichen Lohn für alle Gefahren und Mühen finden, denen wir uns auf kurze Zeit rühmlich unterzogen haben.

Ew. Majestät wird es übrigens nicht befremden, daß ich die Länderantheile wieder in Besitz nehme, die ein ungerechter gegen Mich nicht einmal gehaltener Friedenstractat mir abzwang und Ihnen zuwendete.

Die Umstände sind so dringend, daß ich Ew. Majestät bitten muß, mir Ihre Entschliebung durch den Ueberbringer, sobald als immer möglich, bekannt zu machen. Ich würde es bei der Hochachtung und den freundschaftlichen Gesinnungen, die ich für Ew. Majestät hege, unendlich bedauern, wenn jene Entschliebung mich nöthigte Sie als einen Widersacher des edelsten Zweckes betrachten und darnach verfahren zu müssen.

Ich verbleibe zc.

Ew. Majestät

Friedrich Wilhelm.

Breslau den 9ten April 1813.

An
des Königs von Sachsen Majestät.

Durchlauchtigster zc.

Das Schreiben, welches Ew. Majestät unterm 9ten d. M. an Mich zu erlassen gefällig gewesen ist, ist Mir durch den General-Major von Heister behändigt worden, und Ich erkenne mit aufrich-

tigem Dank die darin gegen Mich bezeugten persönlichen Gesinnungen. So schmerzlich Mir die neuerlich eingetretenen Verhältnisse auch seyn müssen, so schmeichle ich mir doch, daß Ew. Majestät die in Meiner Handlungsweise immer allein vorwaltende pflichtmäßige Rücksicht auf das bleibende Wohl Meiner Staaten und auf Meine bestehende Verbindlichkeiten nicht verkennen, vielmehr derselben Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. Sehr erwünscht wird mir übrigens allezeit jede Gelegenheit seyn, Ew. Majestät von neuem die aufrichtige Hochachtung und die freundschaftlichen Gesinnungen zu bethätigen, womit Ich verbleibe

Ew. Majestät
freundwilliger Bruder und Vetter
Friedrich August.

Regensburg, den 16ten April 1813.

An
des Königs von Preußen Majestät.

Durchlauchtigster etc.

Ich mache es mir zum angelegenen Geschäft, Ew. Majestät zu eröffnen, daß Ich in Verfolg der zwischen Mir und des Kaisers von Oesterreich Majestät eingetretenen Uebereinstimmung der Grundsätze und Ansichten, Mich den Maasregeln Oesterreichs in Beziehung auf die von demselben mit Zustimmung der kriegsführenden Mächte übernommene bewaffnete Mediation anzuschließen, Mich bewogen gefunden habe. In Betracht dieses Verhältnisses schmeichle ich Mir, daß Ew. Majestät nach Dero Mir bekannten billigen Gesinnungen, so wie des Kaisers von Rußland Majestät, an welche Ich Mich gleichfalls dieserhalb verwende, der Anwendung der zum Behuf jenes von allen Seiten als wohlthätig anerkannten Zwecks dienenden Mittel in Meinen Staaten keine Hindernisse entgegensetzen und eine feindliche Behandlung Meiner Lande und Unterthanen nicht gestatten werden. In ebendamäßigem Vertrauen auf Ew. Majestät gerechte Denkungsart sehe Ich auch zugleich mit der Aufhebung des Kriegszustandes der Wiederherstellung Meines traktatenmäßigen Besitzes im Gottbesser Kreise entgegen, indem Dero erleuchteten Beurtheilung die gemeinschädlichen Folgen eines Grundsatzes nicht entgehen können, welcher die Sicherheit des Besitzstandes zwischen benachbarten Staaten aufheben würde.

Ew. Majestät werden gewiß in diesen Anträgen, so wie in dem gegenwärtigen Schritte überhaupt Meinen aufrichtigsten Wunsch der Entfernung aller Mißverständnisse nicht verkennen, welche Meinem

Herzen eben so erwünscht seyn wird, als sie der wahren Hochachtung und Freundschaft gemäß ist, womit ich verbleibe

Ew. Majestät

freundwilliger Bruder und Vetter
Friedrich August.

Prag den 29ten April 1813.

An
des Königs von Preußen Majestät.

XXXV.

Frau v. Stael in Stockholm an die Prinzessin
Louise von Preußen.

1.

Madame! J'étais bien tentée d'aller à Berlin, et le désir de revoir votre Altesse Royale en était la cause, mais il me prend un sentiment de curiosité de me retrouver dans le cercle dont je suis sortie avec tant de peine. Le Prince Royal est parti, et ce pays est devenu d'un terrible ennui depuis cet instant. J'attends mon fils aîné pour en partir, mais la longueur de son voyage m'inquiète. Je le sais parti depuis le 25 du mois, mais aucune lettre ne m'arrive; les communications directes avec la Suisse et la France sont absolument coupées. Je prends la liberté Madame de vous envoyer une exemplaire de quelques méditations philosophiques de mon exil à Coppet. Je vais faire imprimer mon grand ouvrage en Angleterre, celui pour lequel on m'a tant persécutée. J'aurais voulu le publier en Allemagne mais toujours j'ai peur. L'homme qui menace l'espèce humaine est d'une nature tellement perseverant dans le mal, qu'il ne néglige aucune occasion, ni aucun individu.

Aux petits des oiseaux il ôte la pature

Et sa griffe s'étend sur toute la nature.

La Reine et la Princesse Albertine sont au troisième ciel quand elles reçoivent de lettres de Vous Madame; le Comte de Neipperg et votre chevalier le Prince Royal est parti plein de désir d'avoir l'honneur de vous voir. — Je ne sais aucun endroit

ou il y ait quelques alimens de bonne compagnie ou votre nom ne soit chéri et considéré.

Je crois, s'il plaît à Dieu que je serai à Londres dans un mois, ne m'y oubliez par Madame, et daignez songer que je porte partout un culte pour vous qui mérite votre intérêt. — Aurez vous la bonté de me rappeler au souvenir des personnes qui vous entourent, Mad. de Berg, Mad. de Vosse, Mlle. de Seune, Mad. de Sartois, Mlle. Néal; que j'aimerais à retrouver ce cercle tracé par votre main magique! Mon Dieu que les évènements de cette année sont importants! C'est une guerre à mort pour les individus, et les nations, et nul ne survivra à lui avoir résisté, enfin il seroit doux de se réunir dans la vie ou dans la mort. — Je prie votre Altesse royale de recevoir avec bonté l'hommage de mon respect. J'espère que le Prince Radziwill est auprès de vous; il me semble bien à désirer que le sort de la Pologne soit décidé dans cette occasion, elle a droit à être une nation. Mille respects etc.

2.

Madame! Vous allez voir la personne dont la société a fait tout mon plaisir pendant mois, mais ce sort d'exilée me sépare pour je ne sais combien de tems d'amis anciens, comme d'amis nouveaux. — Je pars pour l'Angleterre, et j'attends que votre Altesse daigne m'écrire de venir à Berlin, ce jour me sera bien doux, je croirai presque rentrer dans ma patrie. — Je m'en remets à Mr. de Neipperg pour vous dire Madame, tout ce qui peut vous intéresser dans ce pays, mais je ne me fie pas même à lui pour vous exprimer combien mon cœur vous est tendrement attaché. —

Je me rappelle au souvenir du Prince Antoine, de toute cette société d'élite en femmes qui vous aime et vous admire, Mad. de Berg, Mad. de Vosse, Mlle. Néal. —

Je mets aux pieds de votre Altesse le respectueux hommage que jamais personne ne lui a offert sans le lui conserver jusqu'à la mort.

Le cœur me bat sur le destin de l'Allemagne comme si le théâtre de la guerre était en France.

XXXVI.

Wilhelm v. Humboldt an die Prinzessin Louise
von Preußen.

1.

Madame. Lorsque le Roi m'ordonna de me rendre au Quartier Général pendant l'absence de l'Empereur et du Comte Metternich de Vienne, je me berçai de l'espoir de trouver Votre Altesse Royale en Silésie. Mon espérance fut cruellement trompée, quoique sur d'autres rapports je trouve que Votre Altesse a parfaitement bien fait de rester à Berlin. J'ai quitté Vienne du premier jour de ce mois, j'ai passé quelques jours à Reichenbach d'où j'ai vu le Roi et l'Empereur de Russie, je suis allé après avec le Chancelier d'État ici pour avoir à cette campagne de la Duchesse de Sagan un rendez-vous avec le Comte Metternich qui y passoit pour aller à Gitschin, et le chancelier m'a laissé depuis ici puisque d'un côté cela sembloit utile aux affaires, et que d'un autre je ne prévoyois moi-même que mon activité au véritable Quartier Général pouvoit aboutir à grande chose. Dès que j'aurai reçu des nouvelles ultérieures de Gitschin du Comte Metternich je quitterai cet endroit et irai probablement pour le moment à Reichenbach. C'est ici que j'ai reçu hier la lettre de Votre Altesse Royale du 21. et je m'empresserai de faire parvenir à Mr. de Capustigal la lettre de Votre Altesse. J'ai été vivement touché des bontés dont Vous daignez, Madame, continuer de me combler. Je Vous supplie de croire que personne ne sauroit Vous être plus dévoué que moi, et prendre une part plus vive et plus intime à tout ce qui concerne Votre Altesse. Les circonstances du moment m'affligent, je puis le dire avec vérité, doublement puisque je sais combien elles doivent affecter Votre Altesse Royale.

Elle dit qu'Elle se trouve dans des ténèbres assez inquiétantes, combien je voudrois pouvoir les disperser, mais je puis lui assurer bien positivement que nous ne voyons guères bien plus clair dans l'avenir. Je crois à la vérité pouvoir dire que les choses n'iront pas ce qu'on nomme vulgairement mal; mais il est moins probable encore qu'elles aillent vraiment bien, et voilà surtout ce qui après de si beaux et de si nobles efforts me désespère. Je puis peut-être me tromper, mais l'état des choses

qui resultera à présent, me semble un mur d'airain qu'on ne parviendra pas facilement à rompre de nouveau, et par cela même je tremble qu'il ne soit pas assis sur des fondemens assez solides. Je me fais neantmoins un devoir de dire à Votre Altesse Royale que le chancelier d'Etat est on ne peut pas mieux, pensant; au moins s'il ne l'est pas, je ne le suis pas non plus; car nous sommes entièrement d'accord, nous tiendrons très probablement absolument la même marche, il me comble de confiance et d'amitié. Les contes du Hohen Kranke sont, comme Votre Altesse observe avec beaucoup de justesse, bien mal imaginés. Le Roi en parla hier à diner, ou je fus le voir d'ici à Kudowa, avec beaucoup d'humeur aussi de quelques autres articles de la gazette de Berlin également mensongers. Il a parfaitement raison, et il est incroyable qu'on ne tienne pas cette gazette sous une surveillance plus sévère.

J'ai diné hier avec le Roi et tous ses enfans, et je ne nie pas que ce diner m'a fait faire bien des réflexions. Le Roi est serein et d'un courage qui lui fait le plus grand honneur. J'ai admiré le calme, la vérité et la justice avec lesquels il parle et juge de tout. La Cour étoit accompagnée de toutes les personnes qui s'y trouvent ordinairement à l'exception de celles qui n'ont pas suivi le Roi en Silesie. Toutes étoient fort étonnées de me trouver ici, et si j'avois l'honneur d'entretenir de bouche Votre Altesse Royale, Elle entendroit peut-être encore avec intérêt quelques détails qu'il seroit trop long d'écrire. Ancillon seroit presque venu ici avec moi pour voir Gentz, qu'il na pas revu depuis que celui-ci a quitté Berlin.

Si le passé et l'avenir n'influoient pas trop sur le présent, je ménerois une vie extrêmement douce ici. La Duchesse a beaucoup de bonté pour moi, Gentz rend le séjour vraiment intéressant pour moi, et nous recevons de jour en jour des visites ou agréables, ou au moins marquantes. On peut dire l'un et l'autre au suprême degré de celle de l'Empereur Alexandre qui a diné ici avant peu de jours. Il étoit à Opoczna pour y voir ses soeurs, où le Roi venoit aussi pour un jour où je m'y trouvois précisément. C'est au retour de Opoczna à Peterswalde qu'il a diné ici. Il n'y avoit entre lui et moi que Stadion, et l'Empereur étoit on ne peut pas plus aimable. Il s'énonce en effet d'une manière infiniment distingué.

Mon fils est aussi venu me voir ici. Il a eû en 5 à 6 jours deux chevaux tués sous lui, deux contusions, et une blessure à

la jambe. Mais il est entièrement guéri et la campagne a très-bien influé sur son moral, sans nuire à son physique.

Je supplie Votre Altesse Royale de me conserver Ses bonnes grâces et suis avec le plus profond respect

Madame

de Votre Altesse Royale

le très humble

et très obéissant serviteur

Humboldt.

à Ratiborzitz près de Nachod,

ce 28. Juin 1813.

Je supplie Votre Altesse d'adresser Ses lettres si Elle daigna m'écrire au quartier général de Chancelier d'état.

2.

Madame. J'ai reçu depuis que j'ai eû l'honneur d'écrire la dernière fois à Votre Altesse Royale Ses deux lettres du 16. Juin et du 4. Juillet. Je lui en fais mes plus profonds remerciemens, mais il est vraiment douloureux pour moi que mon voyage et mon séjour ici me prive du bonheur de voir le Prince. Rien ne m'auroit causé une si vive joie. Il a été bien bon et amical de dire que nous logerions ensemble; j'avois vraiment dans la confiance sur son amitié l'indiscrétion d'occuper son appartement, mais il s'entend que j'aurois cédé au premier moment.

J'imagine et je vois par les gazettes qu'on parle d'un congrès d'Ambassadeurs à Prague. Il est vrai qu'on nous prodigue ce titre et les honneurs qui y appartiennent, mais si Votre Altesse étoit ici, Elle ne verroit que deux chétives remises, celle de Mr. Anstett et la mienne, rouler très oisivement par la ville. Le Comte Metternich plaisante souvent avec moi de ce contraste entre les apparences et la réalité des choses. Vous avez peut-être entendu, Madame, que le 12. étoit le jour fixé pour le rendez-vous des Négociateurs. Nous avons exactement été ici, mais nous sommes encore à attendre celui de l'Empereur Napoleon. Nous savons enfin que le Duc de Vicence et le Comte de Narbonne sont nommés pour cette commission, mais le premier n'est pas encore venu, et le dernier, quoique présent, n'a jusqu'ici ni plein-pouvoir, ni instruction. Votre Altesse avouera que cela n'annonce guères le desir de faire la paix. Nous d'un autre côté ne serions certainement pas éloigné d'y arriver, mais un arrange-

ment qui ne nous assureroit pas des garanties certaines de sa durée, seroit doublement malheureux et aggraverait tous nos maux; et d'en arriver à un véritablement bon, voilà ce que je crois encore moins probable depuis que je suis ici que je ne le faisais auparavant. Ce qui est très bon, c'est qu'il nous est expressément enjoint de maintenir toute la dignité de nos Cours, et de ménager entièrement et scrupuleusement les intérêts de l'Angleterre, et des nos autres alliés. Ceci fait que nous n'aurons point de conférences proprement dites avec les Négociateurs François, et que nous ne les verrons que dans les réunions de société, dont il n'y aura cependant probablement que des soirées chez la jeune Princesse Paul Esterhazy, qui semble avoir été appelée à dessein ici pour cela, et tout au plus des diners chez le Comte de Metternich. Votre Altesse sentira par là et bien plus par tout ce qu'il y a dans les affaires mêmes d'amer et d'embarrassant, que ma position n'est pas agréable ici. La seule chose dont je me flatte, c'est que nous ne gaterons rien ici, mais qu'au contraire, si les hostilités, comme ils n'est que trop probable, doivent recommencer, les cours alliées seront renforcées par le secours qu'on attend depuis si longtems, et avec l'espérance duquel on a même bercé souvent déjà le Public. Votre Altesse a peut-être déjà trouvé que je crois toujours trop à une heureuse issue de la crise dans laquelle nous sommes. Mais je ne puis pas désespérer, lorsque je vois la plus juste des causes, une nation prête à ajouter de nouveaux sacrifices à ceux faits déjà, une armée qui s'est concilié l'admiration générale et qui brûle d'ardeur de recommencer la lutte, et enfin des forces matérielles comme on n'en a peut-être jamais réunis. Dans une pareille situation des choses le seul malheur véritable et irréparable me paroitroit celui, si l'on souscrivoit à un état de choses qui malheureux en lui-même, ôteroit presque jusqu'à la possibilité d'en venir jamais à un plus satisfaisant.

Les relations de société ne sont guères ni fréquentes, ni très agréables ici. Il y a cependant quelques jouissances intéressantes. Je passe ordinairement mes avant-soirées chez Madame de Stein, et vais à 10 heures chez le Comte Metternich où il n'y a que trois ou quatre personnes. La Comtesse Brühl est ici; sa fille, Mad. de Clausewitz l'étoit aussi, mais elle est allée à Nachod s'y donner rendez-vous avec son mari. Il me paroît point incertain, si elle reviendra de là ici, ou si elle ira à Berlin. Comme son mari est placé maintenant dans la Legion Allemande

elle se trouveroit en restant en Bohême séparée de lui par toutes les armées, ce qui est toujours inquiétant. Me. de Marwitz avec sa belle soeur est aussi ici, ainsi que Me. d'Ompfeda. Comme il faut toujours un peu rire même par le tems qui court, Votre Altesse daignera me permettre de lui dire que l'héroïsme de cette dernière est à toute épreuve. Elle m'a dit dernièrement quand à un beau clair de lune je passais la rivière en bateau avec elle pour la reconduire de chez Me. de Stein, qu'elle regrettoit vivement de n'avoir pas eû autant d'enfans qu'une Mondtaube, et de ne pas avoir 24 fils à offrir au Roi. Le sentiment est excellent et admirable, mais la comparaison m'a beaucoup amusé. Le Prince de Solms est aussi des nôtres. Il paroît avoir offert ses services au Roi, et me parle quelquefois comme à un Ministre du Congrès des intérêts des Princes d'Allemagne moins considérables. La Princesse Paul Esterhazy me paroît très bonne et aimable. Elle s'occupe entièrement à présent de son enfant qu'elle nourrit elle-même, et si elle doit faire les honneurs du Congrès, je crains qu'elle ne s'en acquitte pas volontiers; car elle semble beaucoup aimer une vie tranquille et domestique. La Comtesse de Metternich est allée sur ses terres en Moravie. La Moravie et la Hongrie, où ira probablement ma femme, sont regardées ici comme les seuls païs, ou, si la guerre recommence on seroit à l'abri de toutes les incertitudes et de toutes les chances.

Je supplie Votre Altesse Royale de daigner m'écrire de tous les tems, mais d'adresser toujours Ses lettres au quartier général du chancelier d'Etat. Je suis avec le plus profond respect, et un dévouement sans bornes etc.

à Prague, ce 21. Juillet 1813.

3.

Madame. Je ne sais, si je me trompe, mais il me semble que Votre Altesse Royale m'a donné ordres de Lui envoyer un billet de la lotterie de la terre Neu-Bistritz. Je le Lui envoie ci-joint, mais je crois que ce que je puis désirer de mieux pour Elle, s'est qu'Elle gagne tout plutôt que cette terre. Car on assure qu'en la gagnant il faut faire tant de paiemens qu'on se croiroit trop heureux d'avoir perdu tout simplement.

Le Roi a quitté Prague aujourd'hui. Les Empereurs l'ont devancé déjà; l'armée sera entré en Saxe aujourd'hui. Un détachement de troupes Françaises a occupé Friedland en Bohême,

il a voulu se porter en avant vers Reichenberg, mais a été repoussé par les Autrichiens. Le Général Blücher était d'après les dernières nouvelles à Loewenberg. Nous sommes à la veille des plus grands événements, on croit cependant assez généralement que Napoleon ne se battra que sur la rive gauche de l'Elbe, et il lui faudra toujours plusieurs jours pour faire passer la rivière à ses troupes.

Le Roi a daigné me faire l'accueil le plus gracieux. Il m'a donné la croix de fer, qui seule dans le genre des décorations faisait l'objet de mes vœux, et m'a dit qu'il me donnerait le cordon de l'Ordre de l'aigle rouge, dès que les statuts qui défendent de donner d'autres ordres pendant la guerre, le permettoient.

Je vais aujourd'hui à Vienne, mais j'en reviens en huit jours, et j'irai après au quartier général du Roi, d'où je me rendrai à celui de l'Empereur d'Autriche.

Votre Altesse Royale me rendrait infiniment heureux si Elle daignait m'écrire bientôt, et si Elle envoyait ses lettres au bureau de poste à Glatz qui sait toujours où je suis. etc.

XXXVII.

Gneifenau über die Schlacht an der Raxbach,
an Graf Münster
statt des verlorenen an Stein S. oben S. 412.

1.

Brechtelsdorf, den 26ten August 1813.

Wir haben heute einen Sieg errufen. Wir hatten die Disposition zum Angriff gemacht und wollten sie eben in Ausführung bringen, als man uns meldete, die feindlichen Colonnen seyen gegen uns über die Raxbach im Angriff. Schnell änderten wir unseren Angriffsplan, verbargen unsere Colonnen hinter sanften Anhöhen, zeigten nur unsere Avantgarde, und stellten uns, als ob wir in die Defensive versielen. Nun drang der Feind übermüthig vor. Auf einmal brachen wir über die sanften Anhöhen hervor. Einen Augenblick war das Gefecht im Stillstand. Wir brachten mehr Cavallerie in's Gefecht; zuletzt unsere Infanteriemassen; griffen die feindlichen mit

dem Bajonett an und stürzten sie den steilen Rand des Flusses, der Raxbach, hinunter. Der General (russische) von Sacken hat uns vortrefflich unterstützt. Nicht so der russische General Graf Langeron. Er hatte eine ungeheuer starke Position, und wollte sich dennoch nicht schlagen. Er verlor einen Theil dieser Position durch Ungeschicklichkeit und Unentschlossenheit, und nur dadurch, daß wir dem gegen ihn vorgebrungenen Feind in den Rücken gingen, retteten wir ihn. Viel Geschütz ist in unsern Händen. Es ist jetzt Mitternacht, wir wissen also nicht dessen Zahl. Die Schlacht heißt die Schlacht an der Raxbach.

Gott erhalte Sie.

2.

Holstein bei Löwenberg, den 30ten August 1813.

Unser Sieg am 26ten ist weit vollständiger, als ich Ew. Excellenz in meinem letzten Bericht darüber anzeigen konnte. In den beholzten steilen Thälern der wüthenden Reisse und der Raxbach wurden des andern Tages die hinabgestürzten Geschütze und Kriegsfuhrwerke gefunden. Wir haben über 100 Kanonen erobert; 300 Munitionswagen und Feldschmieden; 15,000 Gefangene sind eingebracht, mehrere derselben kommen stündlich ein; alle Straßen zwischen der Raxbach und dem Bober tragen die Wirkungen des Schreckens unserer Feinde; Leichname übergefahren und in den Schlamm gesenkt; umgestürzte Fahrzeuge, verbrannte Dörfer. Der größte Theil der Macdonaldschen Armee hat sich aufgelöst. Von den Uebergängen der angeschwollenen Flüsse abgeschnitten, irren die Flüchtlinge in den Wäldern und Bergen umher und begehen aus Hunger Unordnungen. Ich habe die Sturmglöcke gegen sie läuten lassen und die Bauern aufgebeten, sie zu tödten oder gefangen zu nehmen.

Gestern fand hier in der Nähe die Division Puthod ihr Ende. Sie ward ereilt und mußte sich, mit dem Rücken gegen den Bober aufgestellt, schlagen. Man kartätschte sie anfänglich und griff sie dann mit dem Bajonett an. Zum Theil ward sie getödtet, zum Theil in das Wasser gestürzt; der Rest, Generale, Officiere und Adler gefangen gemacht und erobert.

Das Wetter ist abscheulich, der Regen unaufhörlich; während der Schlacht schlug uns der Sturm in's Gesicht. Der Soldat bringt die Nächte unter freiem Himmel zu.

XXXVIII.

Wilhelm v. Humboldt an die Prinzessin Louise.

Madame. Ce n'est qu'hier et avant-hier que j'ai reçu les trois lettres que Votre Altesse Royale a daigné m'adresser en date du 27. et 31. Août et du 2. Septembre, et je la supplie de pardonner par cette raison que je n'ai pas pû y répondre plus-tôt. L'issue de l'expédition de Dresde Vous est connu depuis longtems, Madame, mais si cette expédition et surtout la retraite n'a pas à ce que prétendent les connoisseurs, été bien calculée, le brillant combat du 30. Août, et la victoire du Prince Royal du 6. ont fait oublier tout événement moins heureux. Il n'y a guères aussi de doute que l'expédition de Dresde même a coûté, encore outre l'affaire de Vandamme, beaucoup de monde à Napoleon. Il faut avouer en général qu'il eût été difficile de s'attendre à des succès aussi multipliés sans un seul véritable révers jusqu'ici. Le plan d'anéantir l'armée Française sans risquer un engagement général, a réussi à merveille jusqu'ici, et l'on a raison, il me semble, si l'on fait tout pour pousser ce système plus loin. L'armée de Bohême n'a vû aucun événement important depuis le 30. quoiqu'il y ait eu différens petits mouvemens. D'abord on fit marcher une grande partie de l'armée Autrichienne vers Aussig et Leitmeritz pour porter secours à Blücher, qui paraissoit menacé de toute l'armée Française commandée par l'Empereur lui-même. Mais à peine ces troupes avoient-elles fait deux marches, qu'on apprit que Napoléon étoit retourné à Dresde. On suspendit par conséquent cette marche. En attendant le Comte de Wittgenstein étoit marché en avant, et avoit poussé sa pointe jusqu'à Pirna, où il raconte avoir régélé le Duc de Cumberland qui l'accompagnait d'un déjeuner préparé pour Napoleon. Il n'avoit cependant pas l'intention de se maintenir là, et comme il voyoit qu'on l'attaqueroit en face, et qu'il étoit menacé d'être tourné du côté Zinnwalde, il se replia sur Barclay de Tolly à Peterswalde, et tous les deux se retirèrent dans la vallée. Ici l'on crut être attaqué par l'ennemi, et cette incertitude dura depuis le 10. ou 12 environ. On renvoya le gros bagage, on rappella les troupes Autrichiennes, et on se prépara de toutes manières pour accepter le combat. Mais l'ennemi ne descendit point des montagnes sur lesquelles nous voyons le soir

du 11. très-distinctement les feus de ses bivouacques. Il se retira au contraire, et nous occupons de nouveau la crête des montagnes. Il auroit été d'autant plus désirable que Napoléon eût tenté un combat le 12. que toute notre armée étoit électrisée par la nouvelle de la victoire de Dennewitz arrivée ce même jour. Il doit avoir entendu le canon qui sur toute notre ligne célébroit cette journée glorieuse. On ne sait trop ce que l'Empereur Napoléon ait voulu si près de notre armée. Mais il est sûr qu'il y étoit lui-même, et qu'il avoit ses gardes avec lui. Peut-être avoit-il connaissance de la marche des Autrichiens sur Aussig, et espéroit de nous battre en detail. La conviction que l'armée étoit aussi bien que réunie peut l'avoir détourné de ce projet. Il a cependant encore été l'avant dernière nuit à Bärenfels près d'Altenburg, et s'il faut en croire aux espions, il a pris le chemin de Toppoldswalde. Il est probable que l'armée de Bohême fera maintenant bientôt quelque mouvement, mais son inaction apparente n'est point inutile. Elle force notre adversaire à tirer des forces de ce côté, ce qui facilite les progrès des autres armées. Le grand homme doit trouver en effet qu'il n'a pas encore fait une campagne, comme celle-ci. Il ne sait où se tourner et montre beaucoup d'irrésolution et même de lenteur. Dieu veuille que nous ne nous trompons pas en croyant que son heure a sonné. Votre Altesse Royale aura été enchantée des opérations de Gneisenau à qui l'on doit sans contredit en plus grande partie les succès de l'armée de Blücher. Les ordres du jour, ses rapports, tout peint l'homme d'un génie éminent, et d'une âme noble et élevée. La belle conduite des Prussiens à la bataille de Dennewitz fait la plus profonde impression ici, et semble aussi donner une très-vive satisfaction au Roi. C'est au reste en grande partie au Roi qu'on doit le salut de l'armée après la retraite de Dresde. Si le Roi n'avoit point employé toute la journée du 29. à envoyer des secours au Comte Ostermann, et à le soutenir dans sa glorieuse défense, Vandamme passoit probablement avec son corps ici, et il est incalculable quels malheurs auroient pû en naître pour lui. Le Roi est en parfaite santé, et de très bonne humeur. Il me permet de le voir souvent et me comble de bienveillance. Le Prince Royal est constamment avec lui, il se développe on ne peut pas mieux et garde toujours sa gaité naïve au milieu de la part très-sérieuse qu'il prend aux événemens militaires. L'Empereur Alexandre et le Roi se voyent beaucoup et ils se réunissent souvent à dîner chez l'Empereur

François. Le spectacle de la misère humaine est aussi ici bien affligeant. J'ai vu une partie du joli parc du Prince Clary jonché de cadavres, de blessés, et de membres coupés. On manquoit les premiers jours après l'affaire du 30. d'arrangemens pour les blessés ici; depuis tout a été mis en ordre, et à Prague on a fait l'accueil le plus charitable et même le plus hospitalier à nos blessés. Ici ce sont surtout les François qui ont momentanément beaucoup souffert. — Je suis charmé que le billet pour la lotterie de Bistritz ait fait plaisir à Votre Altesse Royale, je La supplie, puisqu'Elle croit que cela charge Sa conscience de payer les 12 florins à Kunth qui en a pris aussi et qui pourra lui dire combien cela fait en monnaie de Prusse. — Ma femme sera infiniment sensible au souvenir gracieux de Votre Altesse. Elle se porte bien ainsi que mes enfans qui sont à Vienne. Je puis en dire autant de Theodore qui est près d'ici en bivouacque. — Je ne manquerais pas de faire, Madame, Votre commission auprès de la Duchesse Chiarenza. Elle et sa soeur Hohenzollern ont baisé la croix de fer quand je suis venu à Vienne; tant elles en font un objet de culte. Cette croix a fait en général la plus grande sensation. C'était la première qu'on y voyoit, et de cinq visites qu'on me faisoit, il y en avoit certainement quatre pour la croix. Je supplie Votre Altesse Royale de me rappeler au souvenir amical du Prince, et de faire la grace de m'écrire bientôt. Les dangers de Berlin m'ont infiniment inquiété pour Votre Altesse Royale, mais je suis sûr qu'il n'en peut plus exister. Je suis avec le plus profond respect etc.

Toeplitz, ce 14. Septembre 1813.

XXXIX.

Der Herzog von Braunschweig an Stein.

Hochwohlgeborner,

Hochgeehrter Herr dirigirender Minister.

Sw. Excellenz hatte ich nur wenige Augenblicke das Vergnügen in Deutschland zu sehen, und die mir damals bevorstehende Hoffnung, in meinem Vaterlande durch einen der Allirten Mächte, eine militä-

rische Anstellung zu erhalten, oder die Erlaubniß selbst einige Tausend Mann zu errichten blieb unerfüllt: unter solchen Verhältnissen bin ich von dem Schauplatz der großen und für das Vaterland so wichtigen Begebenheiten getrennt; eben so bin ich dadurch der näheren Bekanntschaft Sw. Excellenz entzogen worden. Dieser Brief würde Sw. Excellenz kostbare Zeit nicht unterbrechen, wenn ich nicht durch den Freiherrn v. Gagern aufgefodert wäre, mich zu erklären, an welchem Theil des Verwaltungsraths ich mich in Rücksicht des Herzogthums Braunschweig anschließen wollte.

Meine unglückliche Familie hat ihre gütige Aufnahme in diesem Lande und die Mittel ihrer künftigen Existenz dem Churhaus Braunschweig zu verdanken, und von selbigem auch ferner zu erwarten; es sind daher nicht nur die Bande der Unverwandtschaft, aber auch die der schuldigsten Dankbarkeit, welche mich verpflichten den weisen Maßregeln des Churhauses Hannover bestimmte Folge zu leisten; auch bin ich fest überzeugt, daß selbiges so wie ich zu jedem Schritt bereit ist mit Gewissenhaftigkeit den Anordnungen des Verwaltungsraths Folge zu leisten: hieraus wollen Sw. Excellenz gefälligst ersehen, daß ich mich gänzlich an das Churhaus Braunschweig anschließe und im voraus beabsichtige dessen Weisungen nachzuleben.

In dem jetzigen Augenblick, wo Deutschland nur im Wieders entstehen ist, und keine einseitige Schritte statt haben können, ersuche ich Euer Excellenz meinen Wunsch zu leiten, in wie fern ich zu handeln, um mit meinen geringen Kräften zu der Vollendung dieses so schön angefangenen Werkes beizutragen; wozu die Hoffnung, daß der Feind in kurzem gezwungen seyn wird, die Vertheidigung der Elbe aufzugeben und dadurch die Braunschweigischen Besitzungen frei werden, ich vielleicht Gelegenheit hätte, an der Spitze der dortigen Unterthanen zur Befreiung Deutschlands mit beizutragen.

Ungewiß in wie fern die hohen Allirten Mächte geneigt seyn mögen, dieser Vorstellung Gehör zu geben, muß ich Sw. Excellenz ersuchen mich mit der Willensmeinung derselben geneigt bekannt zu machen.

Indem ich nicht verfehle meine Gesinnungen der ausgezeichnetesten Hochachtung und Ergebenheit zu sagen, habe ich die Ehre mich zu nennen

Sw. Excellenz

ganz gehorsamer Diener
Wilhelm, Herzog von Braunschweig.

XL.

Mopäus Bericht an Stein.

Der Landsturm im Mecklenburg-Schwerinschen ist unter der Leitung des Erbprinzen nunmehr so vollkommen organisiert, daß das ganze Land auftreten würde, wenn der Feind aufs Neue versuchte ins Mecklenburgische einzurücken. Selbst in dem Falle, daß das unbedeutende Schwedische Corps unter General Begeßack sich nach Pommern zurückzöge, würde es geschehen. 5000 Mann, bewaffnet und militärisch organisiert sind von diesem Landsturm am $\frac{16\text{ten}}{28\text{ten}}$ September nach Grevismühlen aufgebrochen; ein sehr guter Geist zeigt sich nun endlich unter diesen Leuten, welcher durch die letzte französische Invasion hauptsächlich entstanden ist.

Das 1ste Bataillon des 33sten und das 2te Bataillon des 75sten Englischen Infanterie-Regiments sind den $\frac{13\text{ten}}{25\text{ten}}$ September in Rostock eingerückt. Es sollen schöne Leute und die Mannszucht sehr strenge seyn.

Nach der bekannt gewordenen Dänischen Kriegs-Erklärung an Schweden ist der Dänische Cours auf 13,000 pSt. gefallen, so daß 1000 Thlr. Hamburger Banco 130,000 Thlr. in Dänischen Banknoten gelten.

Berlin, den $\frac{20\text{ten September}}{2ten October}$ 1813.

M. v. Mopäus.

XLI.

W. v. Humboldt an die Prinzessin Louise.

Madame. Je ne saurois suffisamment exprimer à Votre Altesse Royale avec quel plaisir j'ai reçu et relu la lettre qu'Elle m'a fait la grace de m'adresser en date du 29. du mois passé, et j'ai été vivement et profondément touché de toutes les marques de bonté et de bienveillance que j'y ai trouvées de nouveau. Je me représente souvent le moment où j'aurai le bonheur de revoir Votre Altesse après que toutes nos incertitudes auront dispersés

et qu'une paix glorieuse aura couronné tous nos vœux, comme le plus heureux de ma vie. Que la Providence veuille qu'il ne soit pas trop éloigné, et si elle protège aussi visiblement nos armes qu'elle l'a fait jusqu'ici, on peut se flatter au moins d'une prompte fin de la campagne présente. L'armée ennemie a éprouvé d'horribles pertes; si on la force de quitter la Saxe, et qu'elle trouve une grande partie de l'Allemagne contr'elle, il ne peut point rester des forces considérables en deça du Rhin. L'Empereur Napoleon sera forcé de passer ce fleuve, et je doute qu'il réussisse à créer une nouvelle armée. Mais il est vrai et il ne faut point se le dissimuler, que tout dépend encore de la crise actuelle. Quelques grands coups doivent probablement encore être frappés avant qu'on pourra dire que l'ennemi n'ait plus d'autre ressource que celle d'une retraite subite. Dans ce moment on le cerne de tout côté. L'Empereur de Russie a quitté Krumethan avant-hier au soir pour aller à Marienberg. Il en sera probablement déjà parti pour Chemnitz. L'Empereur François va le suivre incessamment. Le Roi étoit resté à Toeplitz après le départ des deux Empereurs. Il a été présent le 8. à une grande reconnaissance que le Général Benningsen a faite et par laquelle il a délogé les troupes Françaises de Gissühel et d'autres endroits, et a poussé les siennes jusqu'à Zehist. Le Roi est parti après cela le 9. de Toeplitz pour Peterswalde, mais comme il a ordonné que les chevaux qu'il avoit ici, allassent à Marienberg, je suppose qu'il se tournera de Peterswalde à gauche pour rejoindre l'Empereur de Russie. Hier le 9. le Prince de Schwarzenberg se trouvoit à Chemnitz, le Général Klenau à Penig, le Général Wittgenstein à Altenburg, ainsi que son avantgarde à Bornä, le Prince Maurice Lichtenstein entre Eisenberg et Jena, le Général Thielemann s'étoit réuni avec lui, et tous les deux opèrent contre le Général Augereau. On mende comme une chose certaine de Toeplitz que l'Empereur Napoleon a quitté Dresde le 7. avec la Cour de Saxe, et deux Régimens de cuirassiers Saxons, et l'on croit savoir qu'il a été le 9. à Rochlitz. D'après les mêmes nouvelles les Gardes de l'Empereur avoient quitté Dresde déjà le 6. et toutes les autres troupes, à l'exception de 30,000 hommes, restés, dit-on, à Dresde, doivent avoir pris la route de Nossen et de Leipsic. Le Général Bubna a occupé le camp François près de Lilienstein qu'il a trouvé abandonné, et les ponts que Napoleon avoit fait établir sur l'Elbe, ont été démolis par ses ordres. Le Général Benningsen comptoit,

à ce que j'apprends depuis que j'ai commencé à écrire cette lettre, être à Pirna hier ou aujourd'hui. Je mande toutes ces nouvelles à Votre Altesse Royale, puisque je suppose qu'elles auront un grand intérêt pour Elle, mais je la supplie d'attendre encore la confirmation de celles qui regardent l'ennemi; je sais par expérience qu'il arrive souvent qu'on est mal informé à cet égard. — L'occupation de Cassel par le Général Czernischeff sera déjà connu à Votre Altesse. Ce n'est pas à la vérité un événement très important sous le rapport militaire, mais si les Russes peuvent se maintenir à Cassel pendant 15 jours seulement, une grande partie du Royaume de Westphalie prendra les armes contre les François, et toujours la fuite du Roi Jérôme produira inmanquablement une impression profonde sur les esprits tant dans ses États, que dans les provinces voisines de l'Allemagne. —

Votre Altesse dit avec tant de raison, combien la Reine défunte dont tous les sentimens étoient si élevés, si purs et si vifs, auroit joui de ces événemens, de la gloire qu'en remportera le Roi, qu'elle desiroit si profondément, et de celle qui en restera également à la Nation. Je ne puis cesser d'y penser.

Je sens profondément combien le départ du Prince, son fils, pour l'armée doit être pénible au cœur de Votre Altesse Royale. Mais il va partager le doux sentiment d'avoir contribué aussi de son côté à l'affranchissement de notre patrie, et à la gloire qui en résulte pour l'auguste famille dont il est issu. Je supplie Votre Altesse Royale de lui demander la continuation de son souvenir, et de renouveler au Prince, son père, l'assurance de mon dévouement respectueux et amical.

La vie du quartier général me convient extrêmement bien. L'intérêt du moment et des événemens absorbe tellement toutes les facultés de l'âme, qu'on passe bien facilement sur le vuide qui reste à la vérité souvent dans cette vie errante qui n'offre qu'une occupation et qui ne sauroit donner à faire constamment. Je suis d'ailleurs jusqu'ici toujours avec le Chancelier d'Etat, auquel aboutit tout ce qui aussi dans notre Intérieur peut être nommé important, et je passe toujours quelques heures de la journée avec le Comte de Metternich. Parmi le Corps diplomatique Lord Aberdeen avec qui je commence à me lier plus étroitement, est un homme de beaucoup de sens, d'un excellent caractère, et de connaissances très variées. Il a fait le voyage de la Grèce et aime les arts et la littérature ancienne. Je me flatte

aussi que Stein restera désormais avec nous, pour qui j'ai infiniment d'estime et d'affection.

Votre Altesse Royale daigne parler de mon avenir. Je me flatte qu'aussi intérieurement tout s'arrange de manière à faire jouir réellement le pays des bienfaits que nous attendons de la paix. Aussi je doute que je quitterai la carrière dans laquelle je me trouve, de si tôt. Si j'avois le bonheur de vous voir, Madame, je Vous en parlerois plus amplement.

Je supplie Votre Altesse de dire à Me. de Sartorius que j'ai taché de faire aussi bien que possible toutes ses commissions et que je continuerais de même.

Je suis avec le plus profond respect, et le dévouement le plus inaltérable etc.

Ce 10. Octobre 1813.

Si Votre Altesse daigne faire remettre ses lettres à Mr. de Wenckstern (Geheimen Hofrath) à Berlin, elles me parviendroient plus vite et plus sûrement.

XLII.

Niebuhr an die Prinzessin Louise.

à Prague le 11. Octobre 1813.

Madame. Je profite d'une occasion sûre pour écrire à Votre Altesse Royale, c'est en même temps m'acquitter d'une dette sacrée, et me livrer à l'agréable illusion qu'une longue distance, semée de toutes les difficultés qui dégoutent de la communication épistolaire, n'existe plus. Ces occasions sûres ont été infiniment rares pour moi; peut-être aussi Votre Altesse Royale a-t-elle appris que j'ai essuyé ici une maladie, qui depuis le commencement de Septembre m'a mis hors d'état de rien entreprendre. En général je n'aurais eu que de vieilles nouvelles à lui mander; si j'étais près des sources, j'aurais bien du plaisir à lui écrire le premier ce qui nous arrive d'agréable, avec plus de vérité que nos trop méprisables bulletins, et le fâcheux qu'on cache plus encore que ces bulletins françois dont on s'est tant recréé. On doit l'avouer, ces derniers sont l'ouvrage du mensonge, qui en général travaille sur de très bons matériaux de rapports mili-

taires, dont on retranche et on l'on ajoute (temoin le rapport françois sur la bataille de Bautzen, ou tout ce qui regarde les mouvemens des armées, est de la dernière exactitude, malgré les mensonges entremêlés avec ce recit et ajoutés à la fin). Nos bulletins au contraire sont faits par des gens à ce qu'il paraît totalement étrangers au militaire et qui ne travaillent que sur des contes vagues, qu'on leur debitte pour y exercer leur plume. Je crois même que des rapports vraiment militaires, tels que dans l'armée anglaise le Général en chef les reçoit le matin après chaque affaire (au plus tard) ne s'écrivent plus chez les armées alliées ou tout au plus seulement quelques semaines après. L'anarchie qui nous dissout, pénètre l'organisation militaire, après avoir dévoré celle de l'état; c'est à l'héroïsme de l'armée qu'on doit tout ce que nous avons vu de beau, et c'est d'autant plus de gloire pour notre armée prussienne et pour la nation à laquelle elle appartient.

Cependant un hazard heureux me fournit aujourd'hui l'occasion de donner à Votre Altesse Royale une nouvelle, qui à ce que j'espère, aura le prix de la nouveauté, et le conservera, (à l'avantage de ma lettre) si celui qui doit la remettre, ne voyage pas trop lentement. On m'assure positivement, que le traité avec la Bavière a été signé le 8., sous réserve de la ratification de l'Empereur d'Autriche; apparemment ce traité sera beaucoup plus favorable à la Bavière qu'on n'avait droit de le supposer dans le commencement. On craint que la cour de Munich aura réussi à se maintenir dans la possession du pays de Salzbourg, et alors je n'ai aucun doute qu'on leur laissera aussi l'Innviertel, auquel leur vanité tient spécialement, comme ayant été demembré de la Bavière. Alors ils ne céderaient que ce qu'ils ont conservé dans le Tyrol, et la lisière de la haute Autriche, dont ils avaient fait acquisition par le traité de Vienne en 1809. Encore parle-t-on d'une indemnification par le Wurtzbourg, qui seroit plutôt un profit quant à nos intérêts; il paraît que les Margraviats de Franconie leur resteront sauf à nous indemniser: les cabinets ne guerrirent pas de ce malheureux système. Cependant puisqu'on eu a cru avoir besoin de cette alliance, les autres auront cru nous faire peu de mal, et ne pouvoir pas agir autrement; et le Roi a bien du céder. Au moment où j'écris, une grande Bataille aura eu lieu infailliblement en Saxe; il en faudra probablement plus d'une pour décider la Campagne. J'ai le coeur serré en y pensant: il n'y a qu'un cri, même parmi les Autrichiens, contre

le Prince Schwarzenberg, si indignement promu à l'honneur de tout commander et qui comme il s'est montré, serait probablement un détestable général de division. Tout ce qui a été dit sur les dispositions pour la malheureuse attaque de Dresde, dans un rapport françois, inséré dans la gazette de Francfort est exactement vrai, il faut aussi convenir que l'armée Autrichienne est dégénérée d'une manière inconcevable. Qui ne s'attendait à voir renouveler l'héroïsme d'Aspern, et même on peut nommer Wagram. Cette armée à la vérité assez nombreuse, quoique très inférieure en nombre, à ce qu'un nous avait fait entrevoir, recomposée à la hâte, après avoir été presque dissoute sous l'administration du Comte Wallis, paraît avoir totalement perdu l'esprit militaire et même la bravoure. Commandée par des généraux indolents, menée par des officiers qui ne le sont pas moins, peu instruits, sans enthousiasme, et composée de soldats, qui marchent malgré eux parceque le gouvernement par rapport à l'enthousiasme qui aurait pu suppléer à tout ce qui manque, n'a eu d'autre soin que d'empêcher qu'il naisse — on ne voit pas comment elle pourra être victorieuse. Des regimens entiers se sont laissés prendre, et la honte de Dresden n'a pas empêché que tout récemment huit compagnies du regiment grand Duc de Wurzburg se sont rendus prisonniers. Ni l'héroïsme de nos Prussiens, ni la bravoure fataliste et infatigable des Russes (qui se battent beaucoup mieux depuis la rupture de l'armistice qu'auparavant) ne permet aux uns ou aux autres de regarder cette armée en camarades, et c'est là un germe de maux sans compter, ce qui pourtant est la chose principale, qu'on ne peut pas compter dans les grands opérations sur la partie de la ligne où se trouvent les Autrichiens.

Il y a sans doute des exceptions, tout le monde fait l'éloge de Jérôme Colloredo et de sa division que son exemple anime: quoique ceux qui le connaissent avouent qu'il n'est rien moins qu'un bon général. Peut être n'en avons nous aucun qui mérite le plus beau de tous les titres; mais nous pourrions nous en passer, si nous avions à la tête de la grande armée, un général brave et actif, seulement tel que Kleist, et si les Autrichiens étaient animés du même esprit qu'en 1809. Un gouvernement qui a perdu l'amour héréditaire de ses sujets, qui paraissait ne pouvoir jamais être déraciné dans un coeur Autrichien, devenu dur sans avoir acquis de l'énergie, insulte sans savoir imposer, tourmenté d'un sentiment sourd de son insuffisance croit pouvoir

dominer seulement alors quand il ne traite ses sujets que comme sujets qui ne doivent jamais recevoir d'autre impulsion que celle qu'il leur donne par ses ordres. L'Esprit national en Prusse a effrayé. On se flattait peut-être d'abord que l'armée ne s'en battrait pas plus mal pour avoir été rassemblée sans qu'aucun effort poussait les recruts à marcher à leur Drapeaux, il faut supposer qu'on se sera détrompé; mais on reste également fidèle à ce méprisable principe: on se flatte que la guerre terminera bien, et à tout évènement on paraît persuadé que la France est trop épuisée pour pouvoir encore porter des coups très funestes. Un Allemand du Nord, surtout un Prussien (le nom le plus glorieux qu'aucun Allemand puisse porter) se fait difficilement idée de ce que le gouvernement peut craindre ici d'idées, et de sentimens, le peuple si engourdi, si dénué d'idées n'aura jamais la tête montée. Nous autres nous nous sentions glacés, à l'idée seule de passer la vie parmi cette nation. Autant vaudrait être enterré vif. S'il y a ici des troubles, ce ne seront jamais que les intérêts les plus grossiers qui les feraient naître. —

Votre Altesse Royale saura peut-être déjà que Napoléon a envoyé dernièrement Mr. de Flahault chez le Comte Bubna, chargé d'une lettre pour l'Empereur François, et de l'accompagner d'ouvertures verbales. Mr. de Bubna la reçut entouré d'officiers Prussiens et Russes, ce dont Mr. de Flahault s'est fortement plaint; parceque l'on avait négligé une occasion précieuse de profiter des sentimens très pacifiques de Napoléon, disposé à ce qu'il disait à accorder plus qu'il n'aurait fait pendant l'armistice. La lettre dit-on ne contient que des choses vagues ou absurdes une tentative grossière de séparer les deux puissances Allemandes de la Russie et de l'Angleterre, et cela en offrant des cessions presque risibles. — Votre Altesse Royale m'a commandé de lui écrire au sujet du Prince Czartorinsky. Je puis le faire en deux mots, en assurant que je suis persuadé, qu'il n'existe pas sur le continent un homme seul qui lui soit égal pour le génie, et pour les lumières, et je répète ce que j'ai dit à d'autres, que je trouve inconcevable que l'Empereur ait jamais pu se séparer de lui. Quant à Stein je me réserve d'en parler de bouche: car je me flatte pouvoir bientôt finir mon triste et inutile séjour ici, et me rendre à Berlin. Nous ne nous voyons plus: c'était le moyen le plus doux de terminer une relation qu'il avait su rendre insupportable. — Je suis fâché que le temps et l'espace me manquent pour parler à Votre Altesse Royale des Prussiens, du Roi, et du

Prince Royal, qui gagne incroyablement par la campagne. J'en augure les plus belles et les plus grandes choses. Quant au Roi, rien n'est plus certain, que ce qu'on aura écrit à Berlin, que c'est lui qui a tout sauvé après le désastre de Dresden. „C'est au Roi de Prusse que vous devez votre sécurité” disait un sergent des gardes blessé au peuple qui environnait la charette sur laquelle il était placé. „Je l'ai vu tout rétablir, alors j'oubliais ma blessure par le plaisir de le voir agir en Roi.” Que ne le fait-il dans toutes les choses et toujours à la guerre!

Je demande pardon à Votre Altesse Royale de devoir passer à la marge pour finir. Ma femme lui présente ses respects, conjointement avec ceux que je la prie d'agréer. Je la prie de me rappeler au souvenir si plein de hontes de Mr. le Prince. Oserai-je ajouter encore que mes nouvelles (même celle de la Bavière est ici un grand secret) et tout le contenu de cette lettre n'est que pour Votre Altesse Royale et pour lui. J'ai l'honneur d'être avec le plus respectueux attachement.

Madame

de Votre Altesse Royale

le plus humble

et plus obéissant serviteur

Niebuhr.

XLIII.

P u b l i c a n d u m,

die Anordnung des obersten Verwaltungs-Departements und des General-Gouverneurs betreffend.

Publicirt in der Leipziger Zeitung No. 205. Dienstags den 26sten October 1813.

Die hohen verbündeten Mächte wollen, stets eingedenk ihres erhabenen und festen Vorsatzes, Deutschland von seinem bisherigen Joche zu befreien, die Kräfte der von ihren siegreichen Armeen eroberten Länder zu keinem andern, als diesem Zwecke benutzen, mit welchem die Herzen aller Deutschen einverstanden sind.

Sie haben zu dem Ende für die Verwaltung der eroberten Länder in der Person des unterzeichneten Staatsministers und Mitglieds

des hohen Andreasordens Freyherrn vom Stein ein oberstes Verwaltungs-Departement angeordnet, dessen Bestimmung und Bestreben seyn wird, die Hülfquellen der verschiedenen Länder zu dem angegebenen militairisch-politischen Zwecke zu benutzen. Den Ländern werden General-Gouverneurs vorgefetzt werden, als die höchste Behörde und der Vereinigungspunkt aller Militair- und Civil-Administration. Von den Einwohnern wird Treue und feste Anhänglichkeit an jenen erhabenen Zweck erwartet, dem sich die Besseren bisher schon angeschlossen, und strenger Gehorsam gegen die vom obersten Verwaltungs-Departement und dem General-Gouverneur zu treffenden Anordnungen. Für die bisherigen Behörden der eroberten Länder ist dies doppelte Pflicht. Sie werden durch einen ihnen besonders vorzulegenden Revers diesen Gehorsam angeloben, oder aus ihrem Dienstverhältnisse ausscheiden, und sich dadurch für Gegner der guten und gerechten Sache erklären müssen.

Leipzig den 23ten October 1813.

Oberstes Verwaltungs-Departement.

K. Freyherr vom Stein.

XLIV.

Duwaroff an Stein.

Petersbourg ce 22. Octobre v. s. 1813.

J'ai reçu dans ce moment Votre lettre du 6. Octobre par Milord Walpole; et c'est au bruit des grands nouvelles de Leipzig que je prends la plume pour Vous répondre. Nous sommes si éblouis de ce fracas d'événemens et si ignorants des details, qu'il ne nous reste qu'une seule faculté, celle de nous rejouir. Il paraît que l'heure de la délivrance de l'Europe a sonné, mais il lui faut un grand courage pour tirer parti de son affranchissement, et les Français ne sont pas les seuls ennemis que l'Allemagne ait a repousser de son sein. Sa situation me paraît en général très compliquée. Je suis bien aise de voir que Votre opinion sur l'accession et la conduite de l'Autriche s'accorde avec mes pressentimens. Mes préventions favorables pour un pays dans lequel j'ai été très bien accueilli et très heureux ne m'empêchent pas de sentir parfaitement tout ce qu'il y a au fond

d'anti-allemand dans le cabinet Autrichien. Ses pensées secrètes, ses espérances cachées, la direction qu'il voudrait donner à la marche des affaires, tout cela est en rapport avec sa situation. L'Archiduchesse Marie Louise et le Roi de Rome sont deux pierres d'achoppement que l'on ne tardera pas a trouver dans la route tracée. Vous dites que je ne reconnaitrais pas les hommes de 1809 et je le crois. A cette époque le Peuple était admirable, l'armée belle et animée d'un bon esprit; mais les chefs ne répondaient à aucun de ces élémens. Les Stadions seuls marchaient droits. La mort de l'Abbé est un grand mal. Ce sont constamment les arrière-pensées qui ont perdu les Ministres en Autriche; et il ne paraît pas que ceux d'aujourd'hui en soyent guéris.

Mais le spectacle que la Prusse nous offre console de tout. Ce peuple là doit devenir par lui-même le premier peuple de l'Allemagne. C'est une complete et entiere régénération. Je suis persuadé qu'elle produira sous tous les rapports les plus grands resultats. On ne saurait donner trop de louanges a une nation qui se relève de cette maniere; et quand on songe que l'Allemagne depuis plusieurs siècles était travaillée par mille et un motifs de dissolution politique; qu'elle l'a été tour a tour par Luther, par Louis XIV, par la Philosophie française, par l'Exegèse, par la bataille de Jena etc. on est frappé d'admiration.

Votre jugement sur le fameux manifeste est singulierement juste. Les desiderata que j'y trouvais sont précisément le feu et l'âme. C'est une bonne pièce de rhétorique, et de discussion un tissu de sophismes accumulées pour plaider une très mauvaise cause, où il y a de la finesse dans les idées et de l'élégance dans les expressions: mais rien au delà. La fin est pitoyable.

Tourguenew qui Vous remettra cette lettre est un jeune homme d'un esprit solide et d'un caractère distingué. J'espère qu'il Vous conviendra. Il vous remettra en même tems trois livres de thé de la part de ma femme, qu'elle Vous prie d'accepter en memoire de celui que nous prenions ci souvent ensemble sous les Orangers de Gorinsky et dans nos petits chambres de Petersbourg. Ma femme est sur le point d'être délivrée de son fardeau.

Ce serait en vain que je voudrais Vous décrire toute la joye et l'orgueil que j'éprouve de Vous voir jouer le grand rôle qui Vous convient si bien sous tous les rapports. Il y a au fond de mon attachement. . . [Das Uebrige ist verloren.]

PS. Le thé est divisé en trois paquets d'une livre chacune. Le No. 1 est superfin. Je Vous envoie aussi ci-joint un exemplaire de l'ouvrage de Graefe que je Vous ai dédié en qualité d'Editeur. Ce n'est guère le moment de s'occuper de littérature. N'importe, Vous n'y verrez que l'intention.

Madame de G. . . . que je vois quelquefois me parle souvent de Vous. Son mari également. Ses idées politiques et administratives sont encore aussi enfoncées dans la matière que ci devant. Le Chancelier joue un rôle pitoyable. Les G. . . . vivent sur la gloire de Mr. de N. . . . et s'en repaissent continuellement. Que fait-on de Mr. d'Anstett? — Beatus ille qui procul non pas negotiis mais du tiraillement ridicule et de la petite vanité des Gens en place d'ici.

Tous les miens Vous saluent. L'Abbé Mauguin a fait jusqu'ici le Conservateur.

Madame de Staël n'est pas contente de son séjour à Londres. Elle doit revenir sur le Continent. Je ne suis pas surpris qu'elle ne soit pas satisfaite de Londres. La manière de faire les affaires est trop nationale dans ce pays là et trop sévère pour s'adopter aux clabauderies politiques et aux commérages de salons. On m'a assuré que Mad. de Staël allait se rapprocher de la Suède; son ami Schlegel est-il toujours auprès du Prince Royal?

XLV.

Stein an die Prinzessin Louise.

Madame. D'après les ordres de Votre Altesse Royale j'ai parlé au sujet du renvoi du Prince Michel Radziwill dans ses foyers après la prise de Danzig. Mais pourquoi, m'a-t-on répondu, continue t'il de combattre, pendant que ses compatriotes ont presque tous quittés les drapeaux de Napoléon, que leur gouvernement s'est dissout volontairement, que Modlin est tombé. Il n'y a que cette poignée des Polonais guidée par le Prince Michel qui prolonge une lutte inutile, pour Danzig désastreuse, et qui paralyse une armée qui pourroit être employé ailleurs plus utilement. Il est connu que Rapp n'attend qu'un prétexte pour se

rendre. Les Polonais joints à un regiment de Bavares pourroient le lui fournir, mais une conduite opposée peut elle donner un titre à une exception d'un principe? — Voilà ce qu'on m'a répondu et ce que je prie Votre Altesse Royale de répondre.

Je vous félicite, Madame, de voir un Prince Votre fils dans les rangs de ces armées qui ont reconquis l'indépendance et la moralité et qui ont brisé un joug aussi odieux que ridicule. — Un de mes amis dit avec bien de la raison qu'il y aura dans l'histoire de Buonaparte toujours un mélange de celle de Gilblas et de Tamerlan.

Veuillez me rappeler au souvenir de la Comtesse Brühl et lui dire que je sollicite son affaire.

Daignez agréer les hommages du respectueux dévouement avec lequel j'ai l'honneur d'être

de Votre Altesse Royale

le très humble

et très obéissant serviteur

Ch. Stein.

Francfort le 22. de Novembre 1813.

XLVI.

Graf Rotschubey an Stein.

Petersbourg le $\frac{16.}{28.}$ Novembre 1813.

Ne sachant pas, quand cette lettre pourra vous parvenir, mon chère Baron, car on m'a assuré, que vous avez déjà quitté Leipzig, je me bornerai à vous recommander son porteur Mr. Gervais qui ne se rend pour le moment, que jusqu'à cette dernière ville. C'est un homme de mérite et qui plus est, c'est un très digne homme. Il a servi sous mes ordres dans les affaires étrangères et a toujours suivi cette carrière jusques à ces derniers tems, ou il fut entraîné dans une disgrâce. Placé maintenant dans le ministère des Finances, il est envoyé en Allemagne comme commissaire ou agent pour les affaires des subsides anglais, des papiers fédératifs, et autres objets. Sous ces différents rapports il sera peut-être en relation avec vous, mon chère Baron,

et je réclame pour lui de votre part confiance et bon conseil. Le Comte Nesselrode, qui est son ami intime, confirmera sans doute tout ce que je viens de vous dire en faveur de Mr. Gervais.

Quoique cette lettre doive vous parvenir très tard, je ne saurois, mon chère ami, m'empêcher de vous dire un mot, du plaisir que j'ai eu, en apprenant que vous avez quitté Leipzig pour rejoindre l'Empereur à Francfort. Différents bruits avoient courrus sur votre nomination au ministère des alliés pour les affaires de l'Allemagne. On a prétendu, que le Comte Metternich avoit eu l'idée de vous éloigner par là du quartier général etc. Tout cela étoit accompagné de tant de raisonnemens, que l'on pouvoit y croire. Sans ôter rien au mérite que l'on peut trouver à Mr. Metternich, je ne voudrois cependant pas, que ce mérite reste seul prépondérant. Il peut être très utile, qu'il y ait d'autres bonnes têtes au Quartier général, qui puissent surtout avoir des idées saines sur les arrangemens à prendre pour l'Allemagne. De grace mon chère Baron, n'abandonnés pas le rôle que vous avez suivi jusqu'à présent. Restés à votre poste auprès de notre Empereur, qui vous aime et qui a une grande confiance en vous, d'autant plus méritée, que vous avez rendu d'aussi bons services au commencement de la guerre hors de nos frontières. Tous les esprits étoient encore indecis, fluctuants, en Allemagne, lorsque vous avez apparu, pour les prendre au collet. C'est une justice que personne ne pourra jamais vous refuser.

Adieu mon cher Baron; je vous demande de la réserve pour ce que je viens de vous mander au sujet de vous même. Je me porte depuis trois semaines parfaitement bien et je suis à m'en étonner moi même, car depuis long tems pareil bonheur ne m'est arrivé. Je vois assés souvent Lord Walpole, qui a une très bonne tête. Que ne l'a-t-il placée sur le corps à bottes fortes de L. Cathcart? — Tous les cercles sont maintenant occupés de la grande question: Passera-t-on le Rhin ou non? Je pense que cette question ne peut être décidée que sur les lieux. Certes s'il y a des intelligences avec les rives opposées du Rhin, si l'on sait les dispositions en France défavorables pour Napoleon et que l'on peut s'attendre à une réaction utile de l'intérieur, pourquoi ne franchiroit-on pas le Rubicon; mais sans ces corolaires l'on ne se décidera certainement pas à une demarche, qui pourroit plutôt nuire que faire du bien à la cause générale. De coeur et d'âme et pour la vie Votre dévoué

K.

XLVII.

Duwaroff an Stein.

St. Petersbourg le 18. Novembre v. s. 1813.

Je profite du depart de Gervais qui m'a demandé une lettre pour Vous, pour Vous annoncer que ma femme vient d'être heureusement delivrée le 15. d'une fille que j'ai nommée Alexandrine en l'honneur de notre bon Empereur. La mère et l'enfant se portent au mieux.

Gervais qui Vous remettra cette lettre est un homme de confiance sous tous les rapports. Il a plus de talent et moins de pedanterie que ne le comporte une longue habitude du travail des bureaux. Il sait bien les trois langues et je puis hardiment le recommander à Vos bontés.

Quelque part que cette lettre Vous trouve elle Vous portera l'expression de mon tendre et sincère attachement pour Votre personne; je ne désespère pas de Vous le redire de vive voix un jour sur les bords du Danube ou du Rhin. Tout semble annoncer que l'Allemagne va reprendre son véritable rang parmi les puissances de l'Europe, et je ne Vous cacherai pas qu'un voyage hors du pays est la secrète espérance que je caresse depuis longtemps. Tout doit me faire chérir cette idée; ne fut-ce que toutes les tribulations réelles attachées au metier que je fais en ce pays-ci. Je n'en connais pas de plus ingrat ou plutôt de plus impossible. Je ne suis pas une tête à chimères, Vous le savés; j'aime les affaires et j'y ai été pour ainsi dire depuis mon enfance; Vous connaîtrez mes principes et ma façon de voir: malgré tout cela, j'en suis à désespérer de pouvoir non pas faire le bien mais continuer dans la ligne que je me suis tracée et dont je ne m'écarterais jamais; sans y sacrifier ce que j'ai de plus cher au monde, mon honneur, ma santé, mes opinions, le bien être de ma fortune etc. — Ne croyés pas qu'il y ait la moindre exagération dans mes paroles. Je suis calme à étonner tous ceux qui m'entourent, mais j'ai le désespoir dans l'âme. L'état des esprits est tel dans ce moment que la confusion des idées est au comble. Les uns veulent des lumières sans danger, c. a. d. un feu qui ne brûle pas. D'autres (et c'est le plus grand nombre) mettent dans le même sac Napoléon et Montesquieu, les armées françaises et les livres français, Moreau et Rosen-

kampff, les rêveries de Sch.... et les découvertes de Leibnitz; enfin c'est un chaos de cries, de passions, de factions envenimées les unes contre les autres, d'exagérations de partis, tel qu'il est impossible d'en soutenir longtemps le spectacle. On ce jette à la tête les mots de Religion en danger, de morale compromise, de fauteur des idées étrangères, d'Illuminé, de Philosophe, de Franc-Maçon, de fanatique etc. En un mot c'est une déraison complète. On court à chaque instant le risque de se compromettre ou de se constituer l'organe de toutes les inepties et l'exécuteur des hautes-œuvres des passions les plus exagérées. Voilà au milieu de quelle confusion et de quelle profonde ignorance, on se trouve obligé de travailler à un édifice miné par les fondemens, et qui menace ruine de toutes parts. C'est, je Vous l'avoue, un triste et pénible aveu; mais croyés que ce que je Vous en dis est de la plus parfaite vérité. J'ai besoin de m'épancher l'âme, et je pourrais en dire là dessus un volume. Dernièrement nous avons eu une dispute, la plus scandaleuse du monde, entre un Archevêque et le directeur de l'Académie Ecclesiastique; dans laquelle tous les deux avaient tort; et cela pour un mauvais livre d'Ancillon. Il serait nécessaire en vérité que ce débat fut connu dans son véritable jour; car je suis sûr que l'Empereur ne le saura, s'il le sait, que d'une manière très imparfaite. Enfin il serait trop long de tout dire. Animus meminissee horret. Je n'attends qu'une circonstance favorable pour me retirer de ce chaos, qui m'étouffe et qui m'accable plus que je ne puis Vous le dire. J'ai besoin de respirer un air plus pur et de reposer. Ma santé en est détruite; et il n'y a pas jusqu'aux facultés morales qui ne s'en ressentent. On ne me dira pas que je me suis laissé aisément décourager. J'ai eu aussi beaucoup d'espérances et d'illusions, mais trois années d'expérience les ont détruites.

Je Vous demande pardon de Vous parler ci au long de moi, mais je connais Votre amitié et je suis sûr de Votre intérêt. Tous ces motifs réunis me font désirer vivement de faire un voyage, aussitôt que la paix sera faite; et il est hors de doute que le désir de Vous rencontrer ne préside à mes plans de voyage.

Je ne connais dans l'Histoire aucune transaction dont l'importance puisse égaler le conseil qui a dû être tenu sur les bords du Rhin. Jamais de plus grands intérêts mais aussi jamais des intérêts plus compliqués n'ont été débattus. Nous ne tarderons pas à en voir les résultats. Il n'y a rien de comparable à la

chûte de N. C'est évidemment le doigt de Dieu qui a tout tracé. Le phantôme de Monarchie universelle est dissipé; la Politique cessera, je l'espère, d'être séparée de la Morale; comme de misérables Sophistes le disaient: et nul doute que l'Esprit humain n'éprouve une révolution salutaire dans tous ses effets.

J'ai lu ces jours ci la correspondance de J. Müller. Quel dommage qu'un tel homme soit tombé! Comme sa chute a été honteuse! Quel beau talent, mais aussi quelle faiblesse et quelle vacillation dans l'application des principes! Le malheur des tems est pour beaucoup dans des semblables catastrophes.

Ma femme Vous dit mille tendres choses et Vous présente sa petite. Chargés Vous de remettre l'incluse à notre Arndt. Le Chancelier a partagé le Conservateur de la manière la plus bizarre entre Faber et l'Abbé Mauguin. Aussi la feuille s'en ressent-elle.

Dans vos momens de loisir Vous lirez sûrement nos amis communs Tacite et Thucydide. J'irai les lire avec Vous dans le château de Stein, et nous leur associerons Homère et Eschyle.

Adieu, Monsieur le Baron, pardon de cette longue rhapsodie; mais le cœur est babillard de sa nature, et ce qui sort du mien est sur d'aller au Votre. Vale et me ama.

Off

PS. Etes Vous ce M. de Stein, Ministre de Prusse à Aschaffembourg dont parle Müller? Mon frère à-peine guéri d'une fièvre très tenace, va se remettre en route pour l'armée. S'il Vous rencontre quelque part, je le recommande à Vos bontés. Il en est de sa carrière à peu près où j'en suis de la mienne. Ni lui, ni moi ne sommes destinés à faire fortune ici.

XLVIII.

Graf Nesselrode an Rühle v. Lilienstern.

Monsieur.

Je m'empresse d'avoir l'honneur de Vous annoncer que Sa Majesté L'Empereur mon Auguste Maître vient de vous déléguer la partie administrative et organique des armemens de l'Allemagne.

Sa Majesté Impériale est persuadée que Vos lumières et Votre zèle répondront à la juste confiance qu'Elle y a placée. Elle en a pour garant celle que Vous a vouée Son Excellence Mr. le Baron de Stein. Quant à moi rien ne me sera plus agréable que de trouver de fréquentes occasions de Vous renouveler l'assurance des sentimens les plus distingués avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur

V. t. h. et t. ob. serviteur

Le Comte de Nesselrode.

Francfort s. M. le 29. Novembre 1813.

A Mr. le Colonel de Ruehle etc. etc.

XLIX.

B. v. Humboldt an die Prinzessin Louise.

Madame. Il me semble qu'il y a bien longtems que je n'ai pas eû l'honneur d'écrire à Votre Altesse Royale, et je La supplie d'excuser ce silence involontaire. Je n'ai presque pas eû un moment de loisir à Francfort. Sans avoir des affaires bien importantes, j'en ai eû qui m'ont beaucoup tracassé. Les Cabinets des trois cours s'étoient débarrassés de tous les pourparlers et de toutes les négociations avec les Princes de l'Allemagne, en les remettant aux barons d'Anstett et de Binder et de moi, et comme je suis plus connu en Allemagne que mes deux Collegues, on s'est adressé surtout à moi pour toutes les demandes sans nombre qu'on avoit à faire, et les plaintes qu'on portoit, ce qui ne conduisoit pourtant qu'à des entretiens peu amusants, et ordinairement inutiles. Mais nous avons aussi vû des figures délicieuses de Plénipotentiaires, et avons eû des scènes extrêmement comiques. Si les tems heureux où j'avois le bonheur de passer mes soirées auprès de Votre Altesse avoient encore existé, je l'aurois fait rire souvent par mes récits. Mais je m'abstiens d'autant plus de Vous les faire par écrit, Madame, que le Prince Antoine m'accuse déjà de ne prendre pour moi que la partie amusante de tout ce qui se passe ici. Votre Altesse sait cer-

tainement que les choses ne m'en tiennent pas moins à coeur, mais il est impossible de ne pas faire aussi quelquefois des remarques d'un genre plus gai.

Si Votre Altesse Royale a peut-être trouvé qu'on étoit lent à poursuivre la campagne, Elle s'étonnera d'autant plus de l'idée qu'on a pris d'ici. Le Prince Schwartzenberg doit avoir passé hier le Rhin à Bâle, et le Général Bubna est entré en Suisse. On s'est assuré aussi bien qu'on a pû, de ce païs, et il paroît sûr qu'on ny trouvera aucune résistance. Un parti très considérable est au contraire pour nous; on a pris les mesures les plus sévères pour le maintien d'une bonne discipline, et pour la subsistance de l'Armée; on promet même de tout payer argent comptant. Si l'on tient parole dans ces belles promesses, les habitans ne seront pas fâchés de voir passer nos troupes chez eux, et celles-ci n'éprouveront point de désagrémens. Qu'avez Vous dit, Madame, de la Révolution de Hollande? Ce triomphe d'une famille de sentimens aussi nobles et élevés, comme celle d'Orange, m'a mis au comble de la joie; je me figure la Princesse mère qui est vraiment destinée à jouir vers la fin de ses jours d'un bonheur peu commun comme Princesse, comme mère et comme grand-mère. Elle le mérite bien; avec quelle dignité et quelle resignation calme elle se conduisoit toujours dans les jours de notre infortune. Si l'on peut bientôt envoyer des renforts considérables en Hollande, ainsi qu'on s'en occupe très sérieusement, et si nos armées pénètrent vraiment bien avant en France, l'Empereur Napoleon doit avoir de puissans motifs à chercher la paix, et s'il se roidit contre la voix de la raison, il pourroit voir peut-être aussi son trône ébranlé par des mouvemens interieures. Jamais époque n'a été plus memorable, et il n'y a qu'une voix sur la conduite des Prussiens; tout le monde convient de propre mouvement que c'est à eux en plus grande partie, et au moins pour les deux tiers, qu'on est redevable de tous les succès. C'est un bien beau sentiment, et j'ai été témoin plus d'une fois que le Roi reconnoît profondément ce que l'armée et la nation ont fait dans cette crise terrible, mais qui rétablira la Prusse dans son ancienne indépendance et dans son ancien éclat. Le Roi n'étoit pas trop bien portant les derniers jours de mon séjour à Francfort, son incommodité étoit cependant très-légère. Je l'attends à présent d'un moment à l'autre ici. J'ai vû passant par Carlsruhe la Grande-Duchesse de Bade, la Princesse Stephanie. Elle n'est pas belle, mais jolie, et sa

manière d'être ici ne m'a aucunement déplu. Elle est naturelle, sans affectation, et semble ne pas manquer d'esprit. Elle aime à faire voir qu'elle ne veut être qu'Allemande. Sa fille qui aura bientôt trois ans, ne parle même pas un mot de François. On assure que lorsqu'une Dame d'honneur Française qu'elle avoit, et qui a suivi le ministre de France dans sa patrie, lui a conseillé d'engager le Grand-Duc à passer également le Rhin, elle a dit en public qu'elle n'en feroit rien, et qu'elle ne lui conseilleroit jamais de s'exposer à la honte d'avoir été le seul Prince Allemand qui ait quitté sa patrie. Napoleon ne l'avoit pas trop bien traité; car après lui avoir promis à son mariage un revenu annuel de 100,000 francs, il l'a mise tout à coup, il y a près de deux ans, à la moitié sans autre raison sinon que 100,000 étoient trop pour elle.

Votre Altesse aura vû arriver, ou verra encore le nouveau ministre des Finances. Je crois pouvoir être sûr que l'état se trouvera bien de sa gestion. Mais comme on traite les Geheime Staats-Räthe! Ayant été moi même dans cette catégorie dans le temps ou Votre Altesse me plaisantoit quelquefois sur mes épaulettes, je ne puis que m'apitoyer un peu sur leur sort. Je trouve surtout fort plaisante la situation des deux du Ministère de l'Intérieur. Car ils doivent prévoir par l'exemple du Ministère des finances leur fin tragique, sans savoir lequel des deux anéantira l'autre, ou s'ils céderont tous les deux à un troisième encore inconnu. Ceci doit être vraiment piquant.

Il me seroit difficile d'exprimer à Votre Altesse Royale quelle joie j'ai eu revoyant le Prince, son Epoux. Je me flatte qu'il nous rejoindra aussi ici. Je connoissois déjà cette ville d'ancienne date, mais elle ne m'en plaît pas moins à présent. La Cathédrale surtout est bien la plus belle chose qu'on puisse voir en architecture Gothique, pas aussi immense que celle de Strasbourg, mais plus régulière, d'un gout plus simple, et plus fini dans tous les détails.

Je supplie Votre Altesse de me conserver Son gracieux souvenir, et de croire que rien ne sauroit égaler le dévouement respectueux avec lequel je suis etc.

à Freiburg, ce 22. Decembre 1813.

Humboldt.

L.

Gneisenau an die Prinzessin Louise.

Durchlauchtigste Fürstin,

Gnädigste Fürstin.

Ew. Königlichen Hoheit Befehlen ist genügt. Der junge Kleist war schon seit mehreren Monaten im Blücherschen Hauptquartiere in einer Lage, die ihn weder Gefahren noch Beschwerden aussetzte. Jetzt ist er in das Bureau des Obristleutnant von Mühle übergegangen, der für die Organisationsarbeiten der neu zu erscheidenden Deutschen Armee angestellt ist. Wenn er so lange gefahrlos und gesund bleibt, bis diese gebildet seyn wird, so ist für die Wünsche der zärtlichsten und besorgtesten Mutter schon viel erlangt.

In zwei Tagen geht unsere Armee über den Rhein, um den Franzosen am 1sten Januar jenseits Glück zum Neujahre zu wünschen. Die Schweiz nebst ihren westlichen Pässen ist unser. Betfort, in Frankreich selbst ist eingeschlossen. Zwei feste Schlösser, Belmont und Landskron und darin 16,000 Centner Pulver sind erobert. Genf hat die Fahne des Aufbruchs aufgezogen, und ihre Schlüssel dem Fürsten Schwarzenberg überschickt. Morgen ist Graf Bubna daselbst; Lichtenstein in Besançon. Alle Nachrichten lauten übereinstimmend, daß in Frankreich wenige Truppen, und schlecht bewaffnet, und nicht vom besten Willen besetzt, zusammen sind. Ist dies wirklich der Fall, und begehen wir nicht sehr große Fehler, so mögen wir auf Paris losgehen. Aber ich sehe oft durch Unentschlossenheit und Trägheit die vielversprechendsten Entschlüsse scheitern, und will daher nicht vorzeitig in meinen Vorhersagungen, sondern fein mißtrauisch seyn.

Geruchen Ew. Königliche Hoheit die reinste Verehrung, und die treuesten Wünsche für Ihr und Höchst Ihren Hauses Wohl bei dem bevorstehenden Jahreswechsel zu genehmigen, womit ich bin

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster

N. v. Gneisenau.

Frankfurt a. M. den 29sten December 1813.

LI.

Blücher an Rühle in Frankfurt a. M.

Euer Hochwohlgeboren mache ich hiedurch bekannt, daß ich heute über den Rhein gehe. Es können an dem diesseitigen Ufer nicht so viel Kräfte zurückbleiben, daß die hier gelegenen Länder völlig gesichert wären.

Sw. H. ersuche ich daher in diesen sämtlichen Provinzen den Landsturm aufzubieten, die Organisation desselben mit möglichster Schnelligkeit zu betreiben, vorzüglich aber dafür zu sorgen, daß tüchtige Männer an die Spitze gestellt werden, ohne dabei auf die einzelnen Districte oder überhaupt auf geographische und politische Gränzen und Verhältnisse, besondere Rücksicht zu nehmen.

Hauptquartier Gaud den 1ten Januar 1814.

[unterzeichnet] Blücher.

N. S. Es sind in diesem Augenblick 3000 Mann Infanterie über den Rhein. Binnen 2 Stunden ist die Brücke fertig; wo ich alsdann mit meiner ganzen Armee hinübergehen werde. Der Feind hat keinen bedeutenden Widerstand geleistet.

[unterzeichnet] Blücher.

LII.

Tettenborns Bericht an Stein über seinen Feldzug gegen die Dänen.

Sw. Excellenz!

Durch ein Schreiben des Herrn Berthes, welcher nach Kiel zurückgekehrt ist, erfahre ich, daß Sw. Excellenz sowohl mir, als dem Obersten Psuell geschrieben haben, leider aber sind diese beiden Briefe bis jetzt noch nicht angekommen. So sehr ich auch gewünscht hätte den Inhalt derselben schon in diesem Briefe beantworten zu können, so darf ich jedoch nicht länger säumen, Sw. Excellenz über den Zustand der hiesigen Angelegenheiten und deren mutmaßliche Entwicklung einige Nachrichten mitzutheilen, die Sw. Excellenz gewiß sehr interessant sein werden, und denen ich eine kurze Uebersicht des holssteinischen Feldzuges voranschicke.

Nachdem auf die Annäherung der Macht des Kronprinzen von Schweden die Franzosen unter Davoust sich eiligst nach Hamburg, die Dänen aber unter dem Prinzen Friedrich von Hessen sich nach Oldeslohe zurückgezogen hatten, brachen am 4ten Dezember alle unsere Truppen auf verschiedenen Punkten in Holstein ein. Der General Woronzoff rückte über Bergedorf den Franzosen nach, General Wallmoden nahm seine Richtung gerade auf Oldeslohe, und der Marschall Stedingk mit den Schweden die seinige auf Lübeck. Durch das Zurückziehen der Franzosen war die rechte Flanke der Dänen ganz entblößt und ihre Stellung bei Oldeslohe einem so bedeutenden Heer gegenüber höchst gefährlich geworden; ich warf mich sogleich mit meinem Corps leichter Truppen über Trittau auf die Kommunikation des Feindes, drang in das Innere von Holstein vor, und hob alle Verbindung zwischen Dänen und Franzosen auf. Nach einigen Gefechten mit den Dänen marschirte ich weiter vor, während zugleich die Dänen, in Flanke und Rücken bedroht und angegriffen, ihren Rückzug von Oldeslohe antraten und mich auf diese Weise immer theils seitwärts, theils voraus hatten. Ich setzte meinen Weg ohne Last bei Tag und Nacht durch fast unzugänglich geglaubte Gegenden trotz allen Widerwärtigkeiten unaufhaltsam nach der Eider fort, sandte Partheien nach Kiel und Ikehoe, entwaffnete den Landsturm, hob große Transporte und mehrere Kassen auf, nahm eine Anzahl Pulverwagen und eine beträchtliche Anzahl Gefangene, in Ikehoe unter anderen nach einem heftigen Angriff die Depots der feindlichen Kavallerie, und kam schon am 8ten December glücklich an die Eider, die ich am folgenden Tage bei Friedrichstadt passirte, worauf ich mich sogleich in Schleswig ausdehnte, und außer Friedrichstadt auch Tönningen und Husum besetzte, wo ich an ersterem Orte drei und an letzterem sieben Kanonen nahm. Inzwischen hatte der General Woronzoff bei Wandsbeck die französische Kavallerie, bei der sich auch einige dänische Schwadronen befanden, zusammengehauen, der Marschall Stedingk Lübeck durch Uebereinkunft besetzt, und mit den Schweden am 7ten December bei Bornhöft die Dänen geschlagen, der General Wallmoden aber über Oldeslohe den Feind lebhaft verfolgt und von der Straße von Rendsburg seitwärts gegen Kiel gedrängt. Ich hatte in Bramstedt eine höchst wichtige Depesche des Königs von Dänemark an den Prinzen Friedrich von Hessen aufgefunden, worin diesem aufgetragen wird, alles anzuwenden, um einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, wo möglich mit Inbegriff des Marschalls Davoust, wenn dies nicht ginge, aber auch ohne denselben; seit drei Monaten hätten die Franzosen ihre Zahlungen an Dänemark eingestellt, bei dem gänzlichen

Mangel an Geld und Truppen sei es diesem unmöglich, einen Krieg fortzuführen, der bald in Jütland endigen würde, man müsse daher vor allen Dingen Zeit für die Unterhandlungen gewinnen, die der Graf Bernstorff sogleich anknüpfen solle. Diese Depesche, welche die ganze Schwäche des dänischen Staats enthüllte und von mir dem Kronprinzen übersandt wurde, wäre immer zu spät an den Prinzen Friedrich von Hessen gelangt, da in weniger als sechs Tagen ganz Holstein schon erobert und der Krieg nach Schleswig gespielt war, worauf der König von Dänemark wohl nicht gerechnet hatte. Ich hatte meine Partheien bereits in der Richtung von Tondern und Flensburg vorgeschickt und eine kühne Operation schien uns die noch leichtere Eroberung von dem ganzen Herzogthum Schleswig zu versprechen, als ein unangenehmer Vorfall plötzlich meine ganze Aufmerksamkeit nach meiner rechten Seite zog. Der General Dörnberg war nämlich zwischen Kiel und Rendsburg ebenfalls über die Eider gegangen und bis an den Wittensee vorgerückt, als die Dänen plötzlich den günstigen Augenblick, da die Wallmodenschen Truppen getheilt waren, benutzten, und von Kiel her den General Wallmoden, der mit den übrigen Truppen nachrückte, bei Seßbät unvernunftig mit ganzer Macht angriffen, und nach einem äußerst hartnäckigen Gefechte, worin auf jeder Seite der Verlust mehr als tausend Mann beträgt, zurückdrängten. Die geringe Anzahl unserer Truppen und das ungünstige Terrain, das sie neben dem Feinde zu überwinden hatten, machen dieses Gefecht sehr ehrenvoll, und selbst die eine Kanone, welche verloren wurde, kann als reichlich ersetzt betrachtet werden durch sieben andere, die dem Feinde Tags zuvor waren abgenommen worden, allein der Nachtheil des Ausgangs hatte nicht nur den Dänen die Straße nach Rendsburg frei gemacht, sondern auch den General Dörnberg in eine bedenkliche Lage versetzt, indem er eine Zeitlang ohne Verbindung mit dem General Wallmoden blieb, und von Rendsburg aus, wie auch von Schleswig her, wo inzwischen ansehnliche Verstärkung von den Inseln angekommen war, bedroht wurde. Unter diesen Umständen mußte ich mich bereiten, den General Dörnberg nöthigenfalls aufzunehmen und ihm den Rückzug über die Eider sichern zu können, daher ich meine Truppen zusammenzog und gegen die Stadt Schleswig vorrückte, indem ich nur schwächere Partheien nach Flensburg sandte, und eine andere bei dem Fort Bollermieck, welches den Ausfluß der Eider beherrscht und deshalb für uns von großer Wichtigkeit war, stehen ließ. Die Angriffe auf dieses Fort hatten den erwünschtesten Erfolg, nach einer heftigen Beschießung, zu welcher ich die genomme Artillerie verwenden und durch Kosacken bedienen ließ,

ergab sich die Besatzung durch Kapitulation, und 28 Stücke Geschütz nebst großen Vorräthen an Pulver und anderen Kriegsbedürfnissen fielen in unsere Hände. Ich bereitete mich schon zu einem Angriff auf Schleswig, über dessen Räumung man dänischer Seits angefangen hatte, mit mir zu unterhandeln, als die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstande allen ferneren Operationen Einhalt that. Die Bedingungen dieses Waffenstillstandes, welche Ew. Excellenz schon bekannt sein werden, sind für die Dänen so ungünstig, daß man nicht glauben sollte, eine Verlängerung derselben könne ihnen angenehm sein. Schon ist Friedrichsort genommen, und Glückstadt, welches jetzt heftig beschossen wird, dürfte sich schwerlich lange halten. Allein die eingetretene Vermittlung Oesterreichs scheint den dänischen Hof mit neuer Hoffnung erfüllt zu haben, die gleichwohl nicht lange bestehen konnte. Ich theile Ew. Excellenz hierüber im Vertrauen das Wesentliche einiger Ausstritte mit, von denen ich zufällig Zeuge war. Der Kronprinz hatte nach geschlossenem Waffenstillstande mich eingeladen in sein Hauptquartier nach Kiel zu kommen, um verschiedene Angelegenheiten zu besprechen; er bezeugte die größte Zufriedenheit über die glücklichen Ereignisse, die meinen Zug begleitet hatten, und verlieh mir das Kommandeurekreuz des Königl. schwedischen Schwertordens. Im Begriff wieder abzureisen wurde ich zu dem Kronprinzen zurückgerufen, der mich bei den Verhandlungen mit den eben im Hauptquartier angekommenen Unterhändlern gegenwärtig wollte. Der dänische Abgeordnete, Herr v. Burke, begleitet von dem österreichischen Legationsrath Grafen Bombelles, suchte eine Verlängerung des Waffenstillstandes an, um den unter österreichischer Vermittlung angeknüpften Friedensunterhandlungen größeren Spielraum zu geben, für alles Uebrige, was der Kronprinz zur Sprache bringen wollte, hatten sie nicht die geringste Vollmacht. Der Kronprinz war über die Verzögerung der Entscheidung der Hauptsache höchst aufgebracht, und wollte anfangs nichts von dem verlängerten Stillstande hören, er drückte sich gegen die beiden Unterhändler in Gegenwart der sämtlichen Minister der Verbündeten mit vieler Kraft und Bestimmtheit aus, entwickelte die politische und militairische Lage Dänemarks, und zeigte wie thöricht es sei, von Verzögerungen etwas zu hoffen. Er verließ sich auf die Traktate mit Rußland, Preußen und England, und auf die für Dänemark daraus hervorgehende unabänderliche Nothwendigkeit der Abtretung an Land, ohne welche an einen Frieden nicht zu denken sei. Er zeigte, welchen Nachtheil die allgemeine Sache durch diese Zögerung erleide, und wie sehr aus diesen der üble Wille des dänischen Kabinetts hervorgehe, dem es selbst in diesem Augenblicke

der höchsten Gefahr mit dem Frieden noch nicht rechter Ernst sei; daß auch Oesterreich bei dieser Vermittlung mit Hinterlist verfahre und gegen ihn eine falsche Rolle spiele, gab er auf mehr als Eine Weise zu verstehen. Der Kronprinz ging nachher gegen mich vollkommen mit der Sprache heraus, und beschuldigte Oesterreich geradezu der Falschheit, und der Absicht, ihn hier in den dänischen Verwicklungen zurück und beschäftigt zu erhalten, damit er übrigens unthätig bleibe. Inzwischen war der Herr von Burke mit dem Kanzler von Wetterstedt zu einer Unterredung abgetreten, und der Kronprinz fuhr fort seine Beschwerden in Gegenwart der Minister mit Wärme vorzutragen, und weder der Graf Bombelles noch der General Vincent waren im Stande die Vorwürfe, die auf Oesterreich fielen, gehörig mit Gründen zu widerlegen. Der Kronprinz sagte unter anderen, er vertraue ganz der Denkungsart des Kaisers Alexander, der Gesinnung des Königs von Preußen und Großbritanniens, es würde ihn sehr schmerzen, in dem österreichischen Cabinet Absichten voraussetzen zu müssen, die von denen der anderen Verbündeten abwichen. „Aber, fügte er mit nachdrucksvoller Bewegung hinzu, was auch immer die Absicht der Kabinetter sein möge, ich erkläre Ihnen und beehauere bei meiner Ehre, daß Napoleon nicht in Frankreich herrschen wird, und eben so wenig der König von Rom! Man glaubt vielleicht, daß ich dahin strebe, aber nein, ich blicke nicht so hoch hinauf, das Volk wird die Wahl unter denjenigen treffen, die dazu würdig sind, und selber den wählen, dem es seine Wohlfahrt vertrauen will!“ Der Kronprinz fuhr hierauf fort, gegen die Dänen heftig zu sprechen, und befragte mich um mein Urtheil als Militär über die zu bewilligende Verlängerung des Waffenstillstandes; ich konnte als Militär nicht anders als dagegen sprechen, und fügte hinzu, daß sie auf keine Weise anders als unter der Bedingung geschlossen werden könnte, daß die Dänen keine Truppen von den Inseln auf das feste Land übersehten. Nach langem Widerstreben bewilligte endlich der Kronprinz auf die dringenden Bitten des Generals Vincent und des Grafen Bombelles die Verlängerung bis zum 6ten Januar. Schon nähert auch diese Frist sich ihrem Ende, und noch scheint in der Lage der Dinge nichts entschieden zu sein. Die dänische Regierung scheint in der That nicht ernstlich zu Werke zu gehen, sondern für den Fall des erneuerten Krieges thörichte Hoffnungen zu nähren, für welche sie nur erst Zeit gewinnen will. Ist dies wirklich der Fall, wie ich nach mancherlei Angaben glauben muß, so ist ihr Untergang gewiß, und in wenigen Tagen das ganze Land erobert, mit Ausschluß der Inseln, die vielleicht die wachsende innere Gährung in unsere Hände liefert. Schon ist Oesterreich, durch die

Entschiedenheit des Kronprinzen bewogen, zurückgetreten, der Graf Bombelles desavouirt, und vielleicht die ganze Vermittlung nahe daran, zurückgenommen zu werden. Der Kronprinz dagegen findet sich in diesem Augenblick mehr als je durch Schweden gestützt, die Nation bewilligt ihm Geld und Truppen soviel sie vermag, und ist entschlossen, ihren Krieg gegen Dänemark für sich allein und ganz mit eigenen Kräften zu führen; als davon die Rede war, daß der Kronprinz jezt bald die Armee über den Rhein führen, aber nur sehr wenige Schweden mitnehmen würde um nicht diese Truppen zu sehr zu erschöpfen, haben alle beethuert, es würde eine Kränkung für Schweden sein, wenn er nicht alle in Deutschland gelandeten Truppen mit über den Rhein nähme, wohin ihm zu folgen ihre Ehre und Freude sei. Diese dem Kronprinzen ungemein erwünschten Vorgänge weiß ich durch vertraute Mittheilungen aus dem Hauptquartier, daher ich Ew. Excellenz ersuche, bei etwaniger fernerer Mittheilung derselben meinen Namen nicht zu nennen.

Was die mich persönlich betreffenden Angelegenheiten betrifft, über welche Herr Berthes mit Ew. Excellenz gesprochen hat, so verlaße ich mich darin mit vollem Vertrauen auf die wohlwollende Gesinnung, welche Ew. Excellenz mir immer bezeugt haben, und die auch diesmal sicher mein Bestes wahrnehmen wird. Nur werden Ew. Excellenz mir verzeihen, wenn ich, bei der leicht vorhandenen Möglichkeit, daß die Verhältnisse im nächsten Augenblicke sich verändern und dann jede Bemühung zu spät sein könnte, die möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit Ew. Excellenz dringend an's Herz lege!

Nach dem Beispiele von Hamburg hat auch die Stadt Bremen mir ihr Bürgerrecht verliehen; eine ansehnliche Summe, mit welcher man dasselbe, um mich in Stand zu setzen durch Ankauf daselbst auch Eigenthümer zu werden, begleiten wollte, schlug ich aus, um nicht den Leuten Gelegenheit zu geben, durch ihre mißbilligenden Reden, wie damals über die Annahme des Gesenks von der Stadt Hamburg, das Gefühl des Unwillens, den ich empfinden mußte und den dergleichen nicht werth ist, zu erneuern. Gleichwohl ist das Bürgerrecht ohne Grundeigenthum gewissermaßen unvollständig; in der Stadt befinden sich mehrere Häuser, die Eigenthum der französischen Regierung waren, besonders eines, wo sich die Regie befand, dessen Besitz mir sehr wünschenswerth wäre; wenn Ew. Excellenz die Verfügung darüber treffen wollten, so könnte ich ohne weiteres mich in Besitz davon setzen, da die Sache weiter keinen Anstand hat.

Ich empfehle Ew. Excellenz auf das allerbeste den Ueberbringer dieses Schreibens, den preussischen Rittmeister von Bismark, der als

ein sehr braver und ausgezeichneter Offizier diese ganze Zeit hindurch bei mir den Feldzug mitgemacht, und sehr vorzügliche Dienste geleistet hat. Er wünscht aus mancherlei Gründen den preussischen Dienst mit dem russischen zu vertauschen, und wird Gesuch deshalb, welches ich mir bestens zu unterstützen angelegen sein lasse, selbst anbringen; ich bin so frei Ew. Excellenz gütiges Wohlwollen und Verwenden für diesen Offizier um so mehr in Anspruch zu nehmen, als ich überzeugt bin, daß er desselben auch von Ew. Excellenz bei längerem Kennen vollkommen würdig befunden werden müßte.

Empfangen Ew. Excellenz die Versicherungen der ausgezeichnetsten Hochachtung und Ergebenheit, mit denen ich die Ehre habe zu verharren
Ew. Excellenz

gehorsamster Diener
Tettenborn.

Tönningen den 2ten Januar 1814.

LIII.

General v. Phull an Stein.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre die Abschrift eines von S. M. dem Kaiser Alexander vor einigen Tagen erhaltenen Schreibens mitzutheilen, in der Ueberzeugung, daß Hochdieselben an allem, was mich betrifft, geneigten Antheil nehmen. Das Schreiben hat mir ein größeres Vergnügen gewährt, als der Orden, hauptsächlich des Kaisers wegen, von dessen Großmuth und edler Denkungsart es zeugt. Ich darf es nur denjenigen zeigen, welchen meine traurige Geschichte bekannt ist, um nicht das Ansehen zu haben, als wollte ich mich mit meinen geringen Verdiensten brüsten und über andere erheben. Mir thut es recht von Herzen leid, daß ich nichts habe leisten können. Mit der größten Bereitwilligkeit würde ich mich zu jedem Geschäft hingeben, zu welchem man mich tauglich glaubt. Am liebsten würde ich ein Corps commandiren. Hier ist für mich nichts zu machen. Holland ist ein von allen Kriegsbedürfnissen entbloßtes Land. Die fremden Truppen, welche gierig die Brotsamen auffuchen, die von des reichen Mannes Tische gefallen sind, erlauben ihm nicht, sich etwas zu erholen. Glück die Operation durch die Schweiz, so werden die

Sachen auf lange Zeit abgethan seyn. Mißglückt aber die Operation, so haben wir vielleicht noch Einen, vorzüglich in den Niederlanden sehr lebhaften Feldzug.

Ich bin gänzlich wiederhergestellt, mehr bei Kräften, als ich es in Wilna gewesen bin; ich verdanke dies weniger dem Arzt als beinahe ganz allein der vortrefflichen Pflege und Sorgfalt meiner Frau.

Ew. Excellenz Gewogenheit mich bestens empfehlend habe ich die Ehre mit ehrfurchtsvoller Hochachtung zu verharren

Euer Excellenz

unterthäniger Diener
Phull.

Haag den 24ten Januar 1814.

Copie de la lettre de S. M. I. l'Empereur Alexandre au Lieutenant Général de Phull.

Des bords de la Moscwa arrivé a ceux du Rhin je crois m'acquitter d'un devoir en Vous adressant, Général, ces lignes. Si j'ai acquis quelque connoissance dans le metier de la guerre, c'est à Vous seul, que j'en dois les principes. — Mais je Vous dois plus encore: c'est Vous, qui avez conçu le plan, qui avec l'aide de la providence a eu pour suite le Salut de la Russie et pour resultat celui de l'Europe. Recevez donc, Général, le tribut d'une reconnaissance, qui Vous est due à si juste titre. — Je joins ici les marques de l'Ordre de St. Wladimir de la premiere Classe, dont je Vous prie de Vous décorer. Je n'ai pas besoin d'y ajouter, que Vos desirs sur la pension pour Madame Votre épouse ont été remplis à l'instant même après la reception de Votre lettre. L'activité de la campagne m'a empêché de Vous en donner avis plustot. Je Vous réitere, Général, l'assurance de tout l'attachement et de toute l'estime, que je Vous porte.

Alexandre.

Francfort s. M. ce 30. Novembre
12. Decembre 1813.

LIV.

1. König Friedrich August an den Kaiser
Alexander.

Monsieur mon Frère.

Votre Majesté Impériale sera sans doute informée, que j'ai envoyé mon Chambellan d'Uechtritz à Dresde pour y communiquer au Prince Repnin les considérations qui ont trait aux moyens pécuniaires nécessaires à mon entretien et au sort de ceux de mes serviteurs qui ont jusqu'ici rempli des places diplomatiques près des Cours étrangères. Votre Majesté Impériale n'aura pas méconnu en cela la confiance avec laquelle je m'abandonne entièrement aux dispositions des trois Cours Alliées, et Elles reconnoîtront sans doute le sacrifice que je fais en suspendant mes relations directes avec des Cours, qui n'ont cessé de me témoigner de l'intérêt. Parmi mes ministres dans l'étranger il en est un, sur la position politique duquel j'appelle l'attention particulière de Votre Majesté Impériale et de ses Alliés: c'est celle de mon Envoyé en France le Baron de Just. Je crois analogue aux circonstances qu'il termine ses fonctions au plutôt. Mais comme je n'ai aucun moyen direct à ma disposition pour faire parvenir ma volonté à sa connoissance, et que le retranchement de son traitement seul n'engagera probablement ni lui ni l'Empereur Napoléon de considérer ses fonctions ministérielles comme terminées: je demande à Votre Majesté Impériale de me faire connoître Ses intentions et celles de Ses Alliés sous ce rapport, et j'offre de lui adresser sans délai l'ordre de son rappel, que pour être assuré de le lui voir parvenir, je ferai adresser au Quartier général de Votre Majesté Impériale.

Un autre objet que mon Chambellan d'Uechtritz doit communiquer au Prince Repnin, est le sort de la forteresse de Koenigstein. Votre Majesté Impériale n'ignore pas le contenu de la convention conclue entre le commandant Général de Warnsdorf et le Général de Bubna, en conséquence de laquelle cette place a conservé une garnison indépendante d'une autre volonté que de la mienne. Votre Majesté Impériale et Ses Alliés trouveront dans la proposition de mettre la forteresse, avec tous les effets militaires, sous Leurs ordres, en ne me réservant que les autres effets qui y sont déposés, une preuve de ma confiance

illimitée et de mon dévouement. Votre Majesté Impériale et Leurs Majesté l'Empereur d'Autriche et le Roi de Prusse trouveront, j'espère, dans ces deux propositions la franchise et la loyauté, que je ne cesserai de suivre dans toute ma marche. Sans m'étendre d'avantage sur cet objet je l'abandonne à l'appréciation du coeur généreux de Votre Majesté Impériale et je saisis avec empressement l'occasion de lui renouveler l'expression de la sincère amitié et du dévouement inviolable avec lesquels je suis à jamais,

Monsieur mon Frère,

de Votre Majesté Impériale

le bon frère
Frédéric Auguste.

à Berlin, le 8. Janvier 1814.

2. Fürst Repnin an Stein.

Monsieur le Baron.

Je prie Votre Excellence de présenter à S. M. l'Empereur la lettre ci-jointe du Roi de Saxe. Je suis informé qu'elle concerne le rappel de M. de Just de Paris, et la proposition de mettre la forteresse de Koenigstein à la disposition de mon Auguste Maître. Je connois d'une manière authentique, mais secrète, les conditions auxquelles le Roi voudroit céder cette place: et je ne manque pas de joindre ici une traduction des articles qui les renferment. Entre autres objets M. d'Uechtritz m'a parlé de cette affaire. Je n'ai pu m'empêcher de lui observer que la position actuelle du Roi ne le mettoit pas dans le cas de négocier: et je crois d'ailleurs une pareille négociation d'autant moins à sa place, que le commandant de la forteresse, de son propre chef, se montre très-disposé à m'accorder ce que je lui demande, m'a déjà cédé plusieurs objets importants, et reconnoit ouvertement les droits de S. M. l'Empereur.

Agréez l'assurance renouvelée de la haute considération avec laquelle je suis sans cesse

de Votre Excellence

le très humble
et très obéissant serviteur
Prince Repnin.Dresde $\frac{8.}{20}$ Janvier 1814.

1. La forteresse reste confiée à une garnison saxonne, sous un commandant saxon, et est conservée en bon état.

2. Tous les canons, armes, munitions, approvisionnements appartenant à la forteresse, y restent.

3. Le reste peut être livré pour le service de l'armée mobile saxonne.

4. Mais ce qui n'est pas compris sous 2 et 3 est considéré comme propriété particulière et y reste à la disposition du Roi.

5. A la paix la forteresse est rendue dans son état d'aujourd'hui, constaté par des commissaires.

3. Stein an den Kaiser Alexander.

Sire.

Le Gouverneur Général Prince Repnin m'envoie la lettre cy jointe du Roi de Saxe, par la quelle il offre de remettre la forteresse de Koenigstein sous certaines conditions, qui d'après l'opinion très fondée du Prince ne méritent aucune attention.

Daignés agréer Sire l'hommage de la soumission respectueuse avec la quelle j'ai l'honneur d'être

De Votre Majesté Impériale

le très humble
et très obéissant serviteur
Ch. Stein.

Troyes le 9. de Fevrier 1814.

LV.

Stein über die Verwaltung von Paris.

L'administration civile et militaire de Paris se partage entre le Gouverneur militaire commandant et son Etat Major, entre le Prefet du Departement de la Seine et dependances, et le Prefet de la Police.

Les attributions du Gouverneur et Commandant se rapportent a la manutention de l'ordre militaire; il seroit a desirer qu'on nommat pour Gouverneur un General Russe et des Comandants des autres puissances Alliés.

Les fonctions du Prefet du Departement se raportent aux fêtes publiques, l'ordre général, les Contributions, les Domaines nationaux, l'instruction publique, Hospices Secours Prisons, travaux publics. —

Les fonctions pourront rester entre les mains des bureaux constitués et de personnes choisies dans le conseil de prefecture, et ils seront rendus dépendants du département central ou du Chef de la Police selon la nature des affaires.

Il faudra préposer au Conseil de Prefecture de la Police et à ses Bureaux un Chef de Police entendu, vigilant, et connoissant cette branche d'administration; peut etre que V. M. I. pensera au Général Balaschew.

D'après le tableau de distribution des Gouvernements que j'ai eu l'honneur de remettre anterieurement à Votre Majesté Imperiale les Gouvernements

I. de Marne, Seine et Marne, Aisne et Ardennes,
et II. celui de Seine et Oise, Oise, Eure et Loire
seroient à sa nomination. —

Je supplie Votre Majesté Imperiale de vouloir porter son attention à la nomination des places cy dessus mentionnées, et de permettre que je rappelle à sa memoire les noms des Généraux Prince Pierre Wolkonsky, Kutusoff, Konownitzin, Czernicheff, Woronzoff. —

Avec la prise de Paris je considere la guerre comme terminée.
Stein.

LVI.

Blücher an den Kaiser Alexander.

aus dem lithographirten Facsimile der K. Bibliothek.

Der obrist von Grollman bringt mich die nachricht daß die haupt armee eine rückgängige bewegung machen wird, ich halte mich verpflichtet Euer Keiserliche Majestät die unvermeidlichen nachtheiligen vollgen davon, aller untertänigst vor zu stellen.

1) die ganze französische Nation tritt unter den waffen, der theill so sich vor der guten sache geäußert ist unglücklich.

2) unsre Siegreiche armee wird mußtloß.

3) wir gehen durch rückgängige bewegung in gegenden, wo unsre Truppen durch mangell leiden werden, die einwohner werden durch den verlust des letzten was sie noch haben zur verzweiflung gebracht

4) der Kaiser von Frankreich wird sich von seine bestürzung worin er durch unser vordringen, erholen und seine nation wider vor sich gewinnen.

Euer Kaiserliche Magestedt danke ich aller untertänigst daß sie mich eine offensive zu beginnen erlaubt haben ich darff mich alles guhte da von versprechen wen sie gnedigst zu bestimmen geruhen, daß die Generalle von Wiazngrode und v. Bülow mein anforderung genügen müssen, in dieser verbindung werde ich auf Paris vordringen ich Scheüe so wenig Kaiser Napoleon wie seine Marschelle wen sie mich entgegen träten, erlauben Euer Kaiserliche Magestedt die versicherung, daß ich mich glücklich Schemen werde an der spize der mich anvertrauten armées Euer Kaiserlichen Magestedt befähle und wünsche zu erfüllen

G. v. Blücher.

Merry den 22ten Februar 1814.

LVII.

Kurhessischer Minister v. Schmerfeld an Stein und dessen Antwort.

Hochwohlgeborner Freyherr

Hochzuverehrender Herr Staats-Minister!

Verzeihen Ew. Excellenz, wenn ich mir hierdurch eine gehorsamste Anfrage erlaube.

Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht von Hessen sind während der feindlichen Occupation Ihrer Lande verschiedene Lehne heimgesfallen.

Ueberzeugt, daß es Höchst-Denenselben zum großen Vergnügen gereichen würde, Ew. Excellenz unter der Zahl der Hessischen Mitterschaft glänzen zu sehen, wage ich es, um gefällige Nachricht zu bitten, ob mein gnädigster Herr sich schmeicheln dürfe, diesen Wunsch erfüllt zu sehen?

Sollten Ew. Excellenz eine Modification vorziehen, so würde auch diese nicht dem kleinsten Anstand unterliegen, so wie überhaupt Sr. Kurfürstliche Durchlaucht nichts angelegentlicher wünschen; als Denenselben bey jeder Gelegenheit Ihre aufrichtigste Hochachtung an den Tag legen zu können.

Sehr glücklich würde ich mich schätzen, wenn Ew. Excellenz mich mit einer bejahenden Antwort beehren und mir erlauben wollten, das nähere über die jetzt disponiblen Lehne zur gefälligen Auswahl mittheilen zu dürfen. Mit dem größten Vergnügen werde ich alsdann alles weitere augenblicklich besorgen.

Indem ich zugleich die Nachricht hinzufüge, daß wegen Herstellung des Stifts Wallenstein alles nöthige bereits besorgt, und darüber eine besondere Urkunde ausgefertigt worden, bitte ich, die Versicherung derjenigen unbegrenzten Verehrung zu genehmigen, mit welcher ich zu beharren die Ehre habe

Ew. Excellenz

ganz gehorsamster Diener

G. v. Schmerfeld,

Kurhessischer Justiz-Minister.

Cassel den 28ten Februar 1814.

A n t w o r t.

Erlauben mir gleich meine Verhältnisse nicht von dem gnädigen Anerbieten Sr. Churfürstlichen Durchlaucht für mich Gebrauch zu machen, so nehme ich mir doch die Freiheit mich bei Höchst-Denenselben für einen meiner Freunde zu verwenden, den braven General von Dörnberg, der so vieles aufgeopfert gewagt und gelitten hat für seinen angestammten Fürsten, sein Vaterland und die gute Sache.

Ew. Excellenz würden mich sehr verpflichten, wenn sie mich von der Gewährung meiner Bitte zu benachrichtigen die Güte hätten, und zugleich Sr. Churfürstlichen Durchlaucht meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit und treue Ergebenheit versicherten. — Für den thätigen Antheil welchen Ew. Excellenz an der Wiederherstellung des Stifts Wallenstein genommen haben, danke auch ich ihnen auf das lebhafteste.

Empfangen Ew. Excellenz 2c.

Stein.

LVIII.

Stein an den Großherzog von Baden.

[Antwort auf dessen Schreiben vom 20sten Februar 1814.]

Die Darstellung welche das höchstverehrliche Schreiben E. K. G. enthält, beweist auf eine überzeugende Art, daß Höchst dieselben die kräftigsten Maaßregeln zur Erfüllung der Tractatenmäßigen Verbindlichkeiten und zur Vertheidigung des Deutschen Vaterlandes ergriffen haben. Es wäre allerdings zu wünschen gewesen, daß des Herrn Markgrafen Ludwigs Hochfürstliche Durchlaucht sich bestimmt über die Annahme des Oberbefehls erklärt haben mögten, da sein Name und seine verwandtschaftlichen Verhältnisse zu E. K. G. wohlthätig auf den Geist des Volkes würden gewirkt haben.

Die Mittheilung des Edikts wegen des Landsturms darf ich wohl von Hochdero Ministerium des Innern erwarten. Mit der vollkommensten Ehrfurcht verbleibe ich zc.

Stein.

LIX.

Steins Denkschrift über Deutschlands künftige Verfassung. Chaumont 1814 März 10.

Les Puissances Alliées sont convenues dans leur traité que l'Allemagne seroit un Corps politique fédératif.

Il est donc indispensable de s'occuper de l'organisation de ce corps, de fixer les rapports des parties qui le composent, les droits qu'on lui attribue, les obligations qu'il contracte, et de convenir sur l'organisation intérieure de ces parties integrantes même. —

Il résulte de la une constitution générale pour le Corps politique, et une particulière pour les états qui le forment.

Les Etats de l'Allemagne sont tenu a se soumettre aux modifications de leurs souveraineté¹, que la constitution exigera, puisqu'ils ont, ou contracté cette obligation dans leurs traité d'admission, ou que ce ne sera qu'à cette condition que les puissances alliées leurs garantiront leur existence politique.

1) d'ailleurs usurpée hier zugesetzt, sodann ausgestrichen. Concept.

Tout Corps politique fédératif suppose une assemblée des états qui le composent, ou une diète qui statue sur les intérêts politiques, sur sa législation intérieure, sur ses institutions¹ civiles et militaires,

et un directoire une magistrature qui dirige l'assemblée, qui veille à l'exécution de ses conclusions, à la conservation de ses institutions, sociales, politiques, judiciaires, ou militaires².

Le développement de ces idées appartient à l'acte constitutionnel, sa rédaction doit être l'objet du travail d'une Commission particulière, il suffit d'indiquer ici les idées élémentaires sur lesquels il doit être basé.

Le Directoire ne peut être choisi que parmi³ les membres les plus puissants de la fédération, comme il doit avoir une force suffisante pour l'impulsion de l'action, le maintien de l'Ordre. On ne peut donc le confier en Allemagne qu'à l'Autriche, la Prusse, la Bavière, et l'Hanovre.

Ses attributions essentielles sont la Direction de la diète, l'exécution de ses lois, la surveillance sur les institutions, sur le maintien des rapports avec les puissances étrangères, sur ceux qui sont fixés entre les états de la fédération et entre les Princes et les Sujets.

Il lui seroit délégué le droit de faire la guerre et la paix, au nom de la fédération, et toutes les conséquences qui en découlent.

La diète se composeroit des députés des Princes et de ceux des Villes Anseatiques, auxquels⁴ on ajouteroit pour avoir une représentation plus égale des députés des états provinciaux.

Ces députés n'auroient point de caractère diplomatique⁵, ils ne seroient point mandataires, et seront renouvelés périodiquement tous les 5 Ans, par $\frac{1}{5}$ chaque année.

La diète ne seroit assemblée que pour six semaines annuellement.

Ses attributions seroient, la législation fédérative, les impôts pour les besoins de la fédération, la décision des contro-

1) 2) inst. civiles et militaires, verändert in: indiciaries, militaires, politiques, administratives; dagegen ist pol. ind. ou militaires am Ende dieser Seite weggefallen. Concept.

3) par Concept.

4) auxquelles im Concept.

5) dies Wort von Steins eigener Hand, es stand früher representatif, welches das Concept ebenfalls hat.

verses entre les états fédératifs et entre les princes et leurs sujets, elle nomme un comité qui les décide, et les fait exécuter.

Les institutions militaires formées en Allemagne, le nombre fixé de troupes de ligne, la Landwehr, le Landsturm, seront conservés, sous les modifications que l'état de paix exige.

Le Directoire veillera à leurs maintien par les revues etc., de même qu'aux places frontières.

Les recettes¹ mises à la disposition du Directoire sont les douanes du Rhin, les douanes à établir le long de la frontière, et la cote — les impôts extraordinaires que la diète accordera.

Les douanes intérieures, les prohibitions de marchandises entre les différents états de la fédération seront abolies.

Dans chaque Etat de la fédération seront formés des Etats provinciaux, qui s'assembleront annuellement pour voter sur les lois provinciales, sur les impôts destinés pour l'entretien de l'Administration.

Les Domaines seront affectés à l'entretien de la maison du prince, les impôts aux objets mentionnés.

Les princes et Comtes et la noblesse médiatisés feront partie des Etats — il leur seront attribués les droits de Standesherren.

Tout homme ne peut être jugé que par ses juges naturels: ne peut être détenu plus de 48 heures sans leur être présenté pour qu'ils décident sur les causes de son arrestation —

tout homme a le droit d'émigrer,
de choisir le Service civil ou militaire de l'Allemagne qui lui convient,
tout homme et toute corporation a le droit de faire imprimer les griefs contre l'autorité².

Il sera établi un comité pour rédiger un plan de constitution pour la fédération germanique, qui sera composé

du Baron de Humboldt, du Comte Solms-Laubach, de Mr. de Rademacher, comme rapporteur des affaires Allemandes, ou du Baron de Spiegel qui en possède une parfaite connaissance.

1) c'est impôts mis.

2) la propriété des ouvrages de la littérature et des arts est garantie aux auteurs, la contrefaçon défendue et punie.
Sufas im Concept von Steins Hand.

Le Plan étant formé, les Puissances assembleront les Envois des Princes Allemands pour signer l'acte constitutionnel, le Directoire se chargera de son exécution de la convocation de la diète etc.

[eigenhändig] Ch. de Stein.

LX.

Depeche à l'Ambassadeur de Russie Comte Lieven.

Chaumont 26. Fevrier
10. Mars 1814.

J'ai porté à la connaissance de S. M. l'Empereur la depeche de V. E. ^{14.}/_{26.} Janvier contenant les communications confidentielles qui lui ont été faites par S. A. R. le Prince Regent. et par Lord Liverpool sur le desir de voir Napoléon expulsé du trône de France et la Dynastie des Bourbons rétablie dans ses anciens droits.

La grandeur de l'objet et les avantages immenses que le monde auroit retiré d'un pareil événement, avoient déjà fixé l'attention de S. M. et V. E. verra par le précis historique que je vais lui tracer, tout ce qui s'est passé depuis l'entrée des Alliés en France.

La superiorité comparative des moyens militaires des Coalisés, les dispositions favorables ou passives du peuple français, la répugnance extrême que la nation avait montré contre l'armement general proposé par son gouvernement, avoient décidé S. M. à continuer la guerre avec rigueur, à marcher contre l'armée de Napoléon quelque part qu'elle se fut trouvée, et à pénétrer jusqu'à Paris; les ressources militaires justifiaient cette grande entreprise.

S. M. pensoit avec raison que la présence des alliés dans la Capitale pouvoit seule les mettre dans la situation d'annoncer leurs desseins sur l'existence politique du chef actuel de la France, sans compromettre ni leur dignité ni leurs intérêts; il aurait alors été facile de mieux juger les intentions véritables de la Nation, de l'associer au plan de rétablissement de la monarchie légitime, elle montrait des dispositions favorables à ce changement; et de

détruire ainsi radicalement le mal présent, et les inquiétudes sur l'avenir. Dans le cas où des difficultés insurmontables se seroient opposées, la continuation de la guerre et l'occupation de Paris auroient porté un coup mortel à la réputation et aux ressources militaires de l'ennemi, et la paix avec lui, placé ainsi dans une situation presque désespérée, n'en auroit été que plus honorable et plus avantageuse pour les Alliés.

Tels étoient Mr. le Comte les sentiments de S. M. au moment de son entrée en France, les autres Cours ne les partageoient point entièrement, et cette différence d'opinion produisoit dans la marche des affaires militaires des lenteurs qui ne pouvoient qu'être nuisibles.

Arrivés à Langres les Souverains se consultèrent de nouveau entre eux sur la conduite à tenir. — V. E. verra par la copie du protocole cy-joint les résolutions qui furent prises en cette occasion. Ce fut ici, à cette époque, que Lord Castlereagh joignit le quartier-général de S. M. — Dans les différentes discussions qui précéderent la réunion des plénipotentiaires à Chatillon, ce ministre se déclara pour une négociation immédiate avec Napoléon, informé du plan de S. M. il crut devoir le combattre, et le poids de son opinion auprès des autres alliés, n'a pu manquer de contribuer efficacement à l'ouverture, et au caractère actuel des négociations de Chatillon. — En attendant que l'on délibéreroit à Langres, Napoléon avoit repris l'offensive, le Général Blücher avoit du soutenir un combat inégal, S. M. accourut avec la grande réserve et toutes les mesures furent prises pour combattre l'ennemi. La journée de Brienne a été brillante. — Une poursuite plus vive auroit désorganisé complètement l'armée battue, on lui laissa le tems de se reporter sur Troyes presque sans être molestée, et de se placer entre la Seine et la Marne où elle eut des renforts et des ressources nouvelles, par l'impossibilité où on s'est trouvé d'imprimer „plus d'activité à l'état major du Prince Schwarzenberg.” Le quartier général des alliés se transféra à Troyes ^{27. Janvier} _{7. Février} et se fut dans cette ville que la depeche de V. E. me parvint. — En recevant un témoignage aussi explicite des sentiments et des vues de S. A. R. le Prince Régent en les voyant aussi conformes à son propre plan, S. M. ne pouvoit regarder cette ouverture confidentielle, que comme une grande raison de plus pour persister dans sa résolution primitive; elle consistoit dans la nécessité de conserver la supériorité

militaire, de combattre sans relâche l'armée française, de l'obliger à nous abandonner Paris et de ne donner aux négociations de Chatillon qu'une attention secondaire. — Une proposition d'armistice faite le 10. Février par le Duc de Vicence, dans une lettre semi-officielle au Prince Metternich, sans en avoir instruit les plénipotentiaires à Chatillon, donna lieu à de nouvelles discussions, V. E. verra par les copies cy-jointes l'opinion émise par Lord Castlereagh et la réponse que S. M. a ordonné à communiquer aux Alliés, „Elle deplore vivement que Lord Castlereagh en abondant à cette occasion dans le sens du cabinet Autrichien, par une suite de ses dispositions conciliatrices, aie contribué à ralentir la marche des opérations militaires, sur lesquelles les échecs dus à l'imprudence à l'armée du M. Blücher qui avoit trop disséminé son corps, produisirent également un effet fâcheux, en augmentant la lenteur et les hésitations des Autrichiens.”

Malgré l'influence de tant de discussions S. M. avoit enfin décidé le Prince Schwarzenberg à se porter de deux marches en avant, et pour mieux soutenir ce mouvement offensif pendant que Napoléon effectuoit le sien contre le M. Blücher, elle se transféra de sa personne à Pont sur Seine ^{2.} _{14.} Février. Ce fut là qu'on Lui soumit un projet de traité préliminaire, destiné à être présenté immédiatement à Chatillon comme ultimatum. „L'Empereur aprit au même tems les nouveaux combats désavantageux qu'essuièrent les corps partiels du Marechal Blücher.” „Nayant d'autre but que celui du bien général” et fidèle au principe qui avoit été adopté de subordonner les négociations à la marche des événements militaires, il consentit à „se prêter aux instances des alliés, et le projet fut agréé.” — La proximité des armées et la certitude que Napoléon ne visoit qu'à améliorer sa position par des succès militaires sans se laisser arrêter par nos démarches pacifiques, déterminèrent S. M. à soutenir le mouvement offensif qui avoit été commencé; le quartier général se porta par conséquent à Bray et les avant corps à Provins Damarins et Montereau „alors toutes les considérations stratégiques conseillèrent de concentrer toutes nos forces sur Provins et d'opérer vigoureusement dans le dos de l'ennemi pour produire une diversion favorable au Marechal Blücher, mais S. M. I. ne peut y déterminer le Prince Schwarzenberg, et le moment favorable une fois manqué „l'ennemi s'avance avec toutes les forces et brusqua nos avant-gardes exposées de l'autre côté de la Seine.” Placé

dans l'alternative de se retirer ou de les soutenir, le Prince Schwarzenberg se décida pour le premier parti; cependant n'ayant renoncé à l'intention d'en venir à une bataille générale, on donna ordre au Marechal Blücher de marcher par sa gauche, et de venir se joindre à la grande armée vers Mery, afin de combattre tous ensembles dans les belles plaines qui se trouvent en avant de Troyes et qui nous offraient tous les avantages du terrain. La jonction se fit sans obstacle et 130 mille combattans d'après le calcul le plus stricte se trouvèrent réunis. Toutes les raisons militaires présentoient les chances les plus probables du succès, et un succès dans la situation où nous étions, nous rendait les maîtres de suivre avec une réussite inmanquable le plan que nous avions adopté, soit d'acquiescer les données propres à fixer notre jugement sur la probabilité d'opérer un changement de Gouvernement en France, soit de dicter la paix sans opposition; mais le Marechal de Schwarzenberg crut apercevoir des motifs pour s'abstenir de combattre, et il ordonna un mouvement rétrograde. En conséquence l'armée de Blücher dut se séparer de nouveau de celle du Prince, et celui commença sa retraite sur Vandœuvre et sur Bar sur Aube. — Arrivés à ce dernier point on s'aperçut que l'ennemi ne suivait que mollement avec la plus petite partie de ses forces; et que Napoléon de sa personne s'étoit porté contre le Marechal Blücher; cette circonstance décida les mesures suivantes, 1^{me}ment de s'arrêter et de reprendre l'offensive à notre tour, ce qui a été fait avec succès; en second lieu de renforcer l'armée de Silesie par les corps de Bülow et Winzingerode, et de la porter ainsi à 100 mille hommes; cette disposition a été exécutée sans obstacle. Le Marechal Blücher a passé sur la rive droite de la Marne, où les renforts qui lui ont été destinés ont pu se réunir à lui. Napoléon l'observe avec la majeure partie de son armée: c'est du résultat de ce mouvement que dépendront les opérations ultérieures. De notre côté nous avons pris possession de Troyes après plusieurs combats avantageux, et l'ennemi est vivement poursuivi sur cette ligne.

Une négociation d'armistice qui duroit depuis plusieurs jours, vient d'être rompue, la différence des conditions à l'égard de la ligne militaire que l'on se proposoit de tracer, en a été la cause.

Le gouvernement français n'a point encore fait réponse au projet de pacification qui a été présenté sous la forme d'Ultimatum de la part des Puissances. — Celles-ci ont fixés le 10. de ce mois comme terme peremptoire.

La teneur de cette depeche démontre suffisamment, quelles étoient les vues de S. M. I. en portant la guerre en France; les causes qui en ont jusqu'à présent suspendu le succès, n'échappent nullement à la pénétration de S. A. R. le Prince R.

Quant à la direction des affaires générales à l'avenir, et aux moyens qui peuvent le plus contribuer à les faire terminer heureusement, S. M. est résolue de persévé rer dans cet esprit de fermeté, et de conciliation à la fois, qui jusqu'à présent a produit tant de bien, ou évité tant de malheurs. L'intervention de S. A. R. le Prince R. soutenu par son gouvernement et ses ministres, ne pourra que produire à cet égard les effets les plus salutaires. S. M. I. a été infiniment sensible aux témoignages de confiances et d'amitié que S. A. R. a voulu lui donner en s'expliquant avec franchise sur les vues politiques. Un récit fidèle des événements, et l'exposition sincère des projets de S. M. I. ont été jugés comme la meilleure preuve de réciprocité de sa part. Elle désire que ce récit soit communiqué en entier à S. A. R. afin de lui donner une idée juste et exacte de l'esprit qui a présidé à ses démarches et des obstacles qui en ont jusqu'à présent empêché le succès. „C'est surtout au Cabinet Autrichien que S. M. I. les attribue, et Elle ne peut qu'exprimer des regrets que Lord Castlereagh n'ait pas cherché à lui imprimer plus d'activité et de vigueur. En entrant dans les vues pacifiques de cette cour, il l'a encouragé en quelque sorte à ne point pousser les opérations militaires. Son opinion ayant été essentiellement prépondérante, elle est parvenue à entraîner aussi celle de la Prusse, et c'est ce qui a produit les résultats fâcheux que l'Empereur croit avoir à déplorer. S. M. I. en a acquis une preuve incontestable par le rescript que l'Empereur François avoit adressé au Prince Schwarzenberg pour lui enjoindre de ne pas passer la Seine à Nogent, et qui ne lui fut communiqué qu'à son retour à Troyes.”

Stein.

LXI.

Münster an Stein.

„Chaumont den 13ten März 1814. Ew. Excellenz danke ich gehorfsamt für die hiebei zurückgehenden Papiere über den Landarm.

Die Sache ist allerdings durch den Widerstand der Fürsten jetzt in eine übele Lage gerathen.

Es scheint mir aber, daß die Commissarien für die Bewaffnung zu weit gegangen sind, und daß es um so rathfamer seyn werde, die Sache durch Nachgeben wieder in's Gleise zu bringen, als ich mir nicht denken kann, daß die alliirten Mächte die Verfügungen gut heißen sollten, wornach die ganze Organisation des Landsturms und dessen Befehl, mit Beiseitesetzung der landesherrlichen Rechte der Fürsten, und aller Local-Autoritäten, ja mit Beiseitesetzung aller bestehenden politischen Grenzen, nach Flußgebieten oder Gebirgszügen eingerichtet werden sollen?? Warum sollte sich beim Landsturm die Aufsicht der alliirten Mächte weiter erstrecken, als sie es bei der Errichtung der regulären Armee und der Landwehr thut? Diese ist jedem Fürsten vorbehalten; Niemand hat es versucht, für sie Generale und andere Offiziere zu ernennen. Ich glaube der Landsturm kann nur Regelmäßigkeit erlangen und nützlich werden, wenn er mit der Landwehr in Verbindung gesetzt wird. Die von dieser zurückbleibenden Depots können sich dann an die Landsturmmänner anschließen und diese leisten. — Mein aufrichtiger Wunsch für Deutschlands Wohl und Freiheit mitzuwirken, verbindet mich eines Theils zur aufrichtigen Darlegung meiner Meinungen gegen Ew. Excellenz, andern Theils aber zu dem Wunsche, daß wir um das Erreichbare zu erlangen, uns nicht in Pläne einlassen mögen, welche durch den Widerstand, den sie finden müssen, uns der Gefahr aussetzen, auch jenes zu verlieren.

Nach den eingegangenen Tractaten kann ich die deutschen Fürsten nicht bloß als amnestirte Feinde ansehen, oder glauben, daß die Landsturm-Einrichtung (wie mir Hr. Meyer schreibt) gegen die Fürsten beabsichtigt gewesen seyn sollte.

Ew. Excellenz werden meine Aufrichtigkeit nicht falsch beurtheilen. Ich glaube sie Ihnen und unserer Sache schuldig zu seyn. Wenn ich irre, so geschieht es nicht absichtlich.

Ew. Excellenz zc.

G. Münster."